TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

Josef Klieber. Das ikonografische Programm des
„k. k. polytechnischen Institutes“ (1815 - 1842)

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung

**Dr.phil. Oliver SUKROW,
M.A.**

E 251-03

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
Forschungsbereich Kunstgeschichte

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Simona Durovic

01428422

Wien, am **eigenhändige Unterschrift**

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abstract

Das Hauptgebäude des Polytechnischen Institutes mit der ikonografischen Ausstattung Josef Kliebers zählt zu einer der größten Bauaufgaben des 19. Jahrhunderts im Kaisertum Österreich. Diese Behauptung findet ihre Legitimation in der Tatsache, dass die Errichtung des *k. k. polytechnischen Institutes* nicht nur die Würde der Technik widerzuspiegeln hatte, sondern auch eine nationale Bildungsanstalt geschaffen wurde, welche der Hebung der Nationalindustrie geweiht wurde und somit ihren Platz als bedeutende akademische Anstalt in der Geschichte Österreichs erhalten hat.

Die vorliegende Arbeit hinterfragt, inwieweit die für das Polytechnische Institut geschaffene Ikonografie Josef Kliebers von der Antikenrezeption beeinflusst wurde. Es wird der Frage nachgegangen, aus welchem Grund die an der Akademie gelehrten und staatspolitisch vertretenen Klassizismusgrundsätze einen Einfluss auf das ambitionierte ikonografische Programm Josef Kliebers ausgeübt haben. Es wird versucht zu erklären, warum die Anregungen der griechisch-römischen Antike für das Schaffen einer vollkommen neuen und revolutionären Institution wie derjenigen des Polytechnischen Instituts in Wien in einer Krisenzeit verwendet wurden.

Das Ergebnis der vorliegenden Diplomarbeit stellt ein Katalog von Handzeichnungen, Abbildungen und Aufnahmen von Werken Kliebers, gewidmet dem *k. k. polytechnischen Institut* in Wien, dar.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abstract

The main building of the Polytechnic Institute with the iconography by Joseph Klieber belongs to one of the greatest assignments of the 19th century in the Austrian Empire. This statement finds its legitimation in the fact that the establishment of the *k. k. polytechnic Institute* had not only to exemplify the importance of the technology, but also, once the national educational institution was built, it enforced the improvement of the national industry and therefore gained its status as an important academic establishment in the history of Austria.

The presented thesis analyzes to what extent the conducted iconography of Joseph Klieber was influenced by the reception of Antiquity. It puts into question, for what reason the principles of Neoclassicism, which were taught on the Academy as well as politically determined, influenced the ambitious iconographical program by Joseph Klieber. The thesis tries to elucidate, why the impulses of Greek and Roman Antiquity were applied in the period of crisis for one completely novel and revolutionary institution of the Polytechnic Institute in Vienna.

The outcome of the presented paperwork represents the catalogue of hand drawings, illustrations and images of works by Joseph Klieber referenced to the Polytechnic Institute in Vienna.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Danksagung

An dieser Stelle sei mein aufrichtigster Dank für die Begutachtung und vorzügliche Betreuung an Dr.phil. Oliver Sukrow, M.A. ausgesprochen, der mich zu dem Thema „Josef Klieber. Das ikonografische Programm des k. k. polytechnischen Instituts (1815-1842)“ ermutigt und mich jederzeit während der Erarbeitung durch kompetente Anregungen unterstützt hat. Mein Dank richtet sich auch an den Forschungsbereich Kunstgeschichte der TU Wien und an Univ. Prof. Dr.phil.Mag.art. Robert Stalla, da sie mir im Wintersemester 2019/2020 durch ihre richtungsweisenden Impulse ein reges Interesse am Thema der Universitäten geweckt haben.

Für die Weiterleitung der Aufnahmen von Kliebers Skizzen des Basreliefs im Festsaal der TU Wien bin ich an Bibliotheksdirektorin Mag.phil. MSc Beate Guba, Dipl.-Ing. Christine Hax-Noske sowie den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliothek TU Wien herzlichst dankbar.

Für die Ratschläge, Hinweise und Informationen während meiner Recherche wendet sich mein Dank dem Leiter des Archivs der TU Wien, Herrn Mag.phil.Dr.phil. Paulus Ebner.

Weiters möchte ich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kupferstichkabinetts der Akademie der bildenden Künste für die Weiterleitung der Datenbankauszüge von Kliebers Werken bedanken. Insbesondere sei mein Dank an Frau Dr. Julia M. Nauhaus und Herrn MMag. Rene Schober gerichtet.

Ganz besonderen Dank schulde ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Graphischen Sammlung Albertina und Frau Dr. Kastel, die mir eine Einsichtnahme ermöglicht sowie digitalen Aufnahmen von Kliebers Zeichnungen zur Vefügung gestellt haben.

Abschließend danke ich meiner Familie und Freunden, die mir während der Anfertigung dieser Masterarbeit jederzeit hilfreich zur Seite standen und maßgeblich dazu beigetragen haben, dass diese Diplomarbeit in dieser Form vorliegt.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

INHALTSVERZEICHNIS:

1. Einleitung.....6

1.1. Quellenlage und Stand der Forschung.....8

1.2. Forschungsfrage: Konkretisierung und Thesenbildung.....14

2. Ursprung und Geschichte.....22

2.1. Biografie Josef Kliebers.....22

2.2. Historischer Kontext.....28

2.3. Bau- und Universitätsgeschichte des “k. k. polytechnischen Institutes“.....39

2.4. Beschreibung des Ausstattungsprogramms.....50

3. Ikonografie.....57

3.1. Beschreibung des ikonografischen Programms des “k. k. polytechnischen Institutes“..... 58

3.2. Analyse des ikonografischen Programms des “k. k. polytechnischen Institutes“.....71

3.3. Interpretation des ikonografischen Programms des “k. k. polytechnischen Institutes“.....83

3.4. Stilistische Einordnung des ikonografischen Programms des “k. k. polytechnischen Institutes“.....86

4. Vergleich der Ikonografien für Sitze der Wissenschaft.....88

4.1. Barock - Klassizismus - Historismus.....88

5. Fazit.....93

Katalog.....94

Bibliografie.....142

Abbildungsverzeichnis.....147

Abbildungsnachweis.....155

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit lässt sich in vier Kapitel gliedern. Nach diesem Vorwort erfolgt im ersten Kapitel eine Zusammenfassung der bisherigen Forschung zum skulpturalen Programm von Josef Klieber sowie zur Errichtungsgeschichte des Polytechnischen Instituts. Die bestehenden Auseinandersetzungen deuten auf die nicht gestellten oder offengebliebenen Fragen, aus welchen sich die Überlegungen zu Forschungsfragen dieser Arbeit ableiten lassen.

Da sich die These dieser Arbeit der Untersuchung der Ikonografie Josef Kliebers widmet, wird im zweiten Kapitel das Leben und der künstlerische Werdegang dieses Bildhauers weitgehend thematisiert. Nachdem die Biografie des Bildhauers beschrieben wurde, werden weiterhin der kunsthistorische Kontext und die damit verbundenen politischen Umstände des 19. Jahrhunderts, die einen direkten oder indirekten Einfluss auf seine bildhauerische Entwicklung geübt hatten, behandelt.

Der weitere Abschnitt des zweiten Teils widmet sich den historischen Voraussetzungen bei der Errichtung des Polytechnischen Instituts, um sich ein Bild davon schaffen zu können, unter welchen Voraussetzungen J. Klieber bei der Konzeption seiner Werke für das *k. k. polytechnische Institut* stand. Demzufolge werden die Entstehungsgeschichte, die Beweggründe zur Errichtung, die Organisation und der Zweck des Instituts, wie auch die Baugeschichte und die Einbettung des neu geplanten Bauwerks im städtebaulichen Raum in einzelnen Kapiteln erörtert. Der zu behandelnde Zeitraum der Arbeit beginnt mit der Planung des Polytechnikums. Der Fokus liegt beim Zeitpunkt der Errichtung des Hauptgebäudes im Jahr 1816, was zur Folge hat, dass der Zeitraum von 1898 bis heute hier auszuschließen ist, da er Veränderungen der ursprünglichen Gebäudeausstattung mitgebracht hat und sich nicht auf den Zeitraum der schöpferischen Tätigkeit Kliebers bezieht.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Aufgrund der dargelegten historischen Grundlagen für die Bildhauerei dieser technischen Lehranstalt lässt sich die Basis für die weiteren Interpretationen bilden. Der Hauptteil dieser Diplomarbeit widmet sich der Beschreibung, Analyse und Interpretation der Ikonografie an der Hauptfassade und im Festsaal des Polytechnischen Instituts. Das ambitionierte ikonografische Programm umfasst die auf dem Giebelfeld befindliche Figurengruppe und die sieben Basreliefs an der Außenfassade, sowie das für den Festsaal konzipierte Basrelief und die dort befindliche überlebensgroße Statue Kaiser Franz II. (I.). Ergänzend werden die im Haupttreppenhaus aufgestellten plastischen Arbeiten der Tafeln einbegriffen. In diesem Abschnitt wird die Korrespondenz zwischen den Handzeichnungen J. Kliebers und den tatsächlich ausgeführten plastischen Arbeiten überprüft. Anhand einer genauen und ausführlichen Analyse der ikonografischen Ansprüche, die sich an den erwähnten Plastiken setzten, wird in der vorliegenden Arbeit versucht, eine stilistische Einordnung der Ikonografie J. Kliebers vorzunehmen und die möglichen Vorbilder zu definieren.

Abschließend werden die aus unterschiedlichen und aufeinander abfolgenden Epochen stammenden ikonografischen Programme am Bautypus einer wissenschaftlichen Anstalt mit der von Klieber geschaffenen Plastik verglichen.

Zusätzlich wird für das hervorragende ikonografische Programm des *k.k. polytechnischen Instituts* ein Katalog mit der kurzen Beschreibung erfasst, um die Ikonografie Kliebers in voller Komplexität seines Programmes zu veranschaulichen und sie letztendlich als Symbol zur Repräsentation von Technologie und Wissenschaft etablieren zu können.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

1.1. Quellenlage und Stand der Forschung

Als Urquelle für Josef Kliebers Biografie zählt die vom Künstler stammende Autobiografie[1], die unter anderen Publikationen in den Monatszeitschriften für Südtiroler Landeskunde *Der Schlern* im Jahre 1950 erschien.[2] Die Interpretation dieser Autobiografie ist in der 1918 gedruckten Dissertation von Anselm Weißenhofer über Klieber *Josef Klieber: ein Beitrag zur Plastik des Vormärz für die Jugend, Lehrzeit und Ausbildung vom Bildhauer*[3] zu finden. Die genannten Werke thematisieren die Jugend, Lehrzeit und Ausbildung des Bildhauers.

Zur Grundlagenliteratur einer umfassenden Abhandlung von Werken Josef Kliebers zählt die gedruckte Monografie von Hildegard Schmid[4], die 1987 zur Erlangung des Doktorgrades an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien vorgelegt wurde. Dieses Werk enthält ein vollständiges Verzeichnis aller seiner Werke und ermöglicht einen Überblick der chronologischen und fortschrittlichen Entwicklung seiner künstlerischen Tätigkeit als Bildhauer.

Der 1970 erschienene Aufsatz von Margarethe Poch-Kalous[5] über die Wiener Plastik im 19. Jahrhundert in *Geschichte der Stadt Wien* setzt das bildhauerische Schaffen Josef Kliebers in das Themengebiet der Stileinordnung. Hier ist seine Biografie oberflächlich einbezogen, so dass der Schwerpunkt auf der Wiener Tätigkeit Josef Kliebers und der Beschreibung und Einordnung seiner Ikonografie im Kontext der kunstgeschichtlichen Stilepochen liegt. Die Autorin vertritt die Position, dass Josef Klieber und sein Kreis dem

[1] Kunstblatt, Beilage zu den Sonntagsblätern 1847, N. 18, S. 107, f.: Bezeichnet als Biographie Urban Kliebers.
Der Schlern, 24. Jg., 12. Heft 1950, S. 454 f.: „Sebstbiographie des Tiroler Bildhauers J. Klieber“.
Bothe für Tirol und Vorarlberg, 1852, N. 249, S. 1036 f.: „Lebensskizze des Bildhauers Joseph Klieber, mitgeteilt von A. Berger“.

[2] Schmid, Hildegard: Josef Klieber / Monografie, unv. Diss., Universität Wien, Wien 1987, S. 1.

[3] Weissenhofer, Anselm: Josef Klieber: ein Beitrag zur Plastik des Vormärz, unv. Diss., Universität Wien, Wien 1918.

[4] Schmid 1987.

[5] Poch-Kalous, Margarethe: Wiener Plastik im 19. Jahrhundert, in: Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom Verein für Geschichte der Stadt Wien, Neue Reihe Band VII, Wien 1970.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

romantischen Spätklassizismus (1810-1830) zuzuschreiben ist. Diese Aussage wird in der vorliegenden Arbeit kritisch hinterfragt.

Die Auseinandersetzungen mit dem werkspezifischen Themengebiet der Bildhauerei J. Kliebers wurden am meisten in Form von wissenschaftlichen Aufsätzen veröffentlicht. Der 1964 in den *Albertina-Studien*[6] erschienene Aufsatz von Margarethe Poch-Kalous[7], *Josef Kliebers Zeichnungen zum Zyklus der Musen im Studiensaal der Albertina*"[8], beschreibt die zehn Vollplastiken von Klieber, Apollo und die neun Musen, anhand der Methode eines Vergleichs von den Kliebers Handzeichnungen und der tatsächlichen Ausführung seiner konzipierten Figuren. Dabei hinterfragt die Kunsthistorikerin, ob die zeitgenössischen Vorstellungen der Bildhauerkunst und die damit verbundene Attributen der Mythologie, die im Buch von Karl Wilhelm Ramler[9] klar angegeben wurden, den Attributen von Kliebers Statuten entsprechen.

Der Autor Heinz König hat in seinem 2016 veröffentlichen Aufsatz[10] den sich im Festsaal der TU Wien befindenden und 1840 ausgeführten Fries ,,Feldmeß-Kunst" mit dem aus dem Jahre 1819 datierten Entwurf Josef Kliebers verglichen. Aufgrund der genauen Analyse und Beschreibung der am Basrelief befindlichen Figuren und technischen Gegenstände stellte er fest, dass sich die ausgeführte Plastik und ihr Entwurf, wenn auch fast zwei Jahrzehnte zwischen dem Entwurf und der tatsächlichen Ausgestaltung liegen, nicht stark unterscheiden. Zusätzlich hinterfragte er die möglichen Gründe zur Darstellung des Dreiländergrenzsteins an dem Basrelief.

---

[6] Graphische Sammlung Albertina: Albertina-Studien: Jahresschrift der Graphischen Sammlung Albertina, Graphische Sammlung Albertina, Wien 1964.

[7] Anm.: Margarethe Poch-Kalous (1915-1974) war Kunsthistorikerin und ab dem Jahre 1957 ehemalige Direktorin der Gemälde der Akademie der bildenden Künste.

[8] Poch-Kalous, Margarethe: Josef Kliebers Zeichnungen zum Zyklus der Musen im Studiensaal der Albertina, In: Graphische Sammlung Albertina: Albertina-Studien: Jahresschrift der Graphischen Sammlung Albertina, Graphische Sammlung Albertina, Wien 1964, S. 76-84.

[9] Ramler, Karl Wilhelm: Kurzgefaßte Mythologie oder Lehre von den fabelhaften Göttern, Halbgöttern und Helden des Altherthums, Dritte Auflage, Wien und Prag 1808.

[10] König, Heinz: Der Fries ,,Feldmess-Kunst" im Festsaal der TU Wien, in: VGI Österreichische Zeitschrift für Vermessung und Geoinformation, 2016, Heft 4, S. 187-206.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Der weitere Aufsatz, der sich mit Werken Kliebers beschäftigt, stellt der 1974 erschienene Text von Viera Luxova *Zur Problematik der Bildhauerkunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Slowakei*[11] dar. Hier wurden das plastische Schaffen und der Einfluss Kliebers im Kontext der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der heutigen Slowakei tätigen Künstlern thematisiert. Obwohl die Slowakei zu den Ländern der ungarischen Krone zählte, nahmen durch die geografische Nähe zu Wien die überwiegend an der Wiener Akademie absolvierende Schüler und Künstler in Slowakei die Wiener Plastik zum Vorbild. Besonders geschätzt wurde Josef Klieber, der laut Autorin als ,,der anerkannteste und gesuchteste österreichische Bildhauer in der Slowakei"[12] bezeichnet wurde. Hier wurden seine in der Slowakei aufgestellten Plastiken, wie die sich im Schloss Topol´čiansky befindende und im Besitz der Städtischen Galerie in Bratislava erhaltene und 1841 eingeweihte Büste Kaiser Franz II. (I.), thematisiert.

Jedoch blieb in allen erwähnten Publikationen eine genauere Analyse von Kliebers Plastiken, den angewandten Attributen und möglichen Motiven im Kontext der damaligen Zeit weitgehend unbesprochen. Die Tatsache, dass es fast kaum vorhandene Literatur, die den thematischen Schwerpunkt auf den Stil J. Kliebers liegt, gibt, zeigt wie theoretisch unbehandelt seine stilistischen Entscheidungen und deren mögliche Einflüsse blieben.

Da sich die vorliegende Arbeit werkspezifisch dem Polytechnischen Institut widmet, werden an dieser Stelle all jene literarische Werke erwähnt, die die Grundbasis für das Verständnis der Geschichte des *k. k. polytechnischen Instituts* vermitteln.

Der aus dem Jahr 1839 stammende Aufsatz *Polytechnisches Institut in Wien, Notizen darüber und die dafür errichteten Gebäude*[13] stellt eine Basis für die Auseinandersetzung

---

[11] Luxova, Viera: Zur Problematik der Bildhauerkunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Slowakei, in: A.R.S. časopis Ústavu Dejín Umenia Slovenskej Akadémie Vied, Bratislava 1974.
Anm.: Der Artikel bezieht sich auf die Dissertationsarbeit derselben Autorin: ,,Die Bildhauerkunst des 19. Jahrhunderts in der Slowakei", Bratislava 1969.

[12] Luxova 1974, S. 75.

[13] Allgemeine Bauzeitung: Polytechnisches Institut in Wien, Notizen darüber und die dafür errichteten Gebäude, III.CCCIII-CCCV, Wien 1839, S. 197-208.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

mit der Geschichte des 1815 errichteten Polytechnischen Institutes. Hier wurden die Grundlagen für dessen Gründung sowie die Baugeschichte vollständig thematisiert.

Die Publikation von Alfred Lechner *Geschichte der Technischen Hochschule in Wien 1815-1940*[14] zählt zur Grundlagenliteratur zur Entstehungsgeschichte der Technischen Universität Wien. Darin beschäftigt sich der Autor chronologisch mit der geschichtlichen Entwicklung, den politischen Hintergründen, sowie mit der Organisation und Leitung unter verschiedenen Direktoren vom Anfang des *k. k. polytechnischen Instituts* an bis zur Hebung des Instituts zur Technischen Hochschule. Dabei betrachtet Lechner für die genannten Aspekte einen zeitlichen Rahmen von 1815 bis 1940.

Die weiteren Geschichtspunkte finden sich in der 1997 erschienenen Veröffentlichung *K.K. Polytechnisches Institut – Technische Hochschule – Technische Universität Wien*[15] von den AutorInnen Juliane Mikoletzky und Erich Jiresch, die einen klaren Überblick zum Ursprung des *k. k. polytechnischen Instituts* bis zu seiner Umwandlung in die Technische Universität Wien.

Wobei die oben genannten Werke den Entwicklungsabschnitt des Polytechnischen Instituts mit der parallelen Geschichte der Errichtung von anderen Polytechniken nicht thematisieren, wurde dieses Themengebiet im Zusammenhang mit den anderen Technischen Hochschulen des österreichischen Kaisertums (in Graz, Prag, Brünn und Lemberg) in *150 Jahre Technische Hochschule Wien 1815 - 1965*[16] von Heinrich Sequenz im Auftrage des Professorenkollegiums herausgegeben, um die Beweggründe zur Errichtung solcher höheren technischen Lehranstalten zu veranschaulichen. Hier wurde das Original im Jahr 1815 von Prechtl ausgearbeitete Organisationsstatut vom *k. k. polytechnischen Institut* im Wortlaut von den Autoren gegeben, welches weitgehend

[14] Alfred Lechner: Geschichte der Teschnischen Hochschule in Wien 1815-1940, (Technische Hochschule in Wien), Wien 1942.

[15] Juliane Mikoletzky; Jiresch Erich: K.K. Polytechnisches Institut - Technische Hoschule – Technische Universität Wien, (Universitätsarchiv der TU Wien), Wien 1997.

[16] Heinrich Sequenz: 150 Jahre Technische Hochschule in Wien. 1815-1965, (Technische Hochschule Wien), Wien 1965.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

in der Arbeit thematisiert wird, mit dem Ziel, eine Bereicherung des Wissens um das Wesen des Polytechnikums zu schaffen. Anhand dieser Betrachtung wird es ermöglicht, die Konzeption des skulpturalen Ausstattungsprogramms Kliebers im Kontext des Polytechnikums zu begreifen, denn die Plastik allein hatte die Aufgabe, den Zweck dieser technischen Anstalt bestmöglich zu verdeutlichen.

Ein weiterer bedeutungsvoller Aufsatz, der die Gründung des Lehrfaches Kunstgeschichte am Polytechnischen Institut weitgehend thematisiert, wurde von Robert Stalla[17] veröffentlicht. Das Beispiel des 1810-1812 am Wiener Polytechnikum gegründeten kunsthistorischen Lehrstuhls, der die Aufgabe der Geschmacksbildung von Studenten und der Mitgestaltung von Kunstprodukten hatte, verdeutlicht, wie die Rolle der neu errichteten technischen Lehranstalt auf die Neupositionierung der Habsburgermonarchie in der Zeit der Industrialisierung von zentraler Bedeutung war.

Eine weitere Publikation, die im Zusammenhang mit dem Polytechnischen Institut und seinem städtebaulichen Kontext steht, lässt sich in der 2008 erschienenen Publikation *Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz*[18] von den Autoren Elke Doppler, Christian Rapp und Sandor Bekesi nachweisen. Die bauliche Ausgestaltung und Verbauung des Karlsplatzes im Kontext der Zeit und den damit verbundenen Stilepochen ist der thematische Schwerpunkt in den zwölf chronologisch angeordneten Ausschnitten des Buches, jedoch wurde der Frage nicht nachgegangen, ob das Polytechnische Institut eine Repräsentationswirkung mit den an der Fassade eingesetzten architektonischen und bildhauerischen Ansprüchen im städtebaulichen Raum des Karlsplatzes entfaltet hat.

[17] Stalla, Robert: Kunstgeschichte am Polytechnischen Institut und an der Technischen Hochschule Wien (1810 – 1899). Anmerkungen zur Gründung und zur Positionierung des Fachs im 19. Jahrhundert, in: Kunstgeschichte an Polytechnischen Instituten, Technischen Hochschulen und Technischen Universitäten. Geschichte - Positionen - Perspektiven, hg. v. Robert Stalla, Wien 2020, S. 15-38.

[18] Elke Doppler; Christian Rapp; Sandor Bekesi: Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz. Wien Museum Karlsplatz, 29. Mai - 26. Oktober 2008, Katalog, (Czernin Verlags GmbH), Wien 2008.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

In der genannten Literatur über das Polytechnische Institut wurde kaum auf das ikonografische Programm J. Kliebers berücksichtigt. Die Skulpturenprogramme wurden bisher als autonome Werke gesehen, die scheinbar mit diesem Bauwerk nicht viel in Verbindung haben. Somit wurde der Fassadenplastik und plastischen Innenraumgestaltung von J. Klieber keine weiterführende Deutung widerfahren. Die Plastiken wurden vielmehr nur kurz erwähnt, weshalb der thematische Bezug zwischen der neu errichtenden Institution und ihren bildhauerischen Ansprüchen in einem keineswegs entsprechenden Ausmaß thematisiert worden ist.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

1.2. Forschungsfrage: Konkretisierung und Thesenbildung

Wie aufgezeigt, befassten sich zahlreiche bedeutende Werke mit verschiedenen Aspekten der bildhauerischen Tätigkeit von Josef Klieber, wobei sie in erster Linie auf die werkspezifische Behandlung eingingen. Es scheint auch wichtig zu sein, sich mit der obenstehenden Zusammenfassung der bisherigen Forschungen zum *k. k. polytechnischen Institut* zu beschäftigen, um sich ein Bild über die grundlegende Konzeption des Polytechnikums zu schaffen, auf die sich unmittelbar die in dieser Arbeit thematisierte Ikonografie J. Kliebers einbezieht. Jedoch veranschaulicht das Fehlen einer genaueren Beschreibung der ikonografischen Ansprüche, deren Analyse und Kontextsetzung in der Epoche des Klassizismus, wie auch das Fehlen von Zitaten, die der Ikonografie Kliebers zugeordnet werden könnten, die Tatsache, dass dies in der Literatur, wenn überhaupt, nur knapp behandelt wurde. Dies hat mich dazu bewogen, mich mit den angeführten Aspekten der Ikonografie J. Kliebers zu beschäftigen, die nicht nur für die Gestaltung dieser in erster Linie zweckmäßigen technischen Anstalt, sondern auch für die Legitimation seiner Ausstrahlungskraft als Ort für Lehre und Wissenschaft von zentraler Bedeutung sein könnten.

Aufgrund der genannten Aspekte, die in der Literatur nicht ausreichend behandelt wurden, formulierte sich die Forschungsfrage dieser Diplomarbeit:

Auf der Basis der genauen Beschreibung von Kliebers Figuren für das *k. k. polytechnische Institut*: Was wird über das Verständnis von Wissenschaft in der höfischen Aufklärung um 1800 deutlich? Vor welchen Herausforderungen stand also ein Künstler um 1800, der ein Figurenprogramm für eine völlig neue Art von Institution, wo völlig neue Inhalte vermittelt werden, entwerfen sollte? Auf welche Vorbilder konnte er sich stützen? Wie wurde im Absolutismus das Wissen dargestellt und zu welchem Zweck? Inwiefern unterscheidet sich J. Klieber also

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek WIEN Your knowledge hub

von barocken Vorbildern und inwiefern führt er eine Tradition weiter? Inwieweit wurde für das Polytechnische Institut geschaffene Ikonografie Josef Kliebers von der Antikenrezeption beeinflusst?

Die nicht gestellten oder offen gebliebenen Fragen, die in der vorliegenden Arbeit weitgehend untersucht werden, betreffen (I) die Wahl der bildhauerischen Ansprüche, die der Zweckmäßigkeit des Polytechnischen Instituts entsprechen, (II) die ausführliche Analyse der Ikonografie im kunstgeschichtlichen Kontext, (III) die typologische Einordnung und (IV) die Benennung von stilistischen Vorbildern und Zitaten der Ikonografie.

Um das ikonografische Programm J. Kliebers auf diese Fragen genau zu untersuchen, musste festgestellt werden, für welche Zwecke und Aufgaben das Polytechnische Institut genutzt wurde. Da dies ausführlich im zweiten Kapitel dieser Arbeit beschrieben wird, stellt sich folgende Frage: Mit welchen plastischen Mitteln von Klieber wurde die ausgeklügelte Konzeption von Prechtls Polytechnischem Instituts begründet?

Somit erfolgt im dritten Kapitel eine ausführliche Beschreibung der Ikonografie. Im Weiteren werden die ikonografischen Deutungen der von J. Klieber verfertigten Giebelgruppe, die geschafften Basreliefs an der Hauptfassade sowie die ausgeführten Plastiken im Festsaal im Zusammenhang mit dem Zweck des Instituts behandelt.

Um eine exakte, nachvollziehbare Beschreibung der Ikonografie gewährleisten zu können, und die im Hinblick auf die in dieser schriftlichen Arbeit gestellten Forschungsfragen beantworten zu können, wird die Methode von Erwin Panofsky (1892-1968)[19] benützt. Die dreistufige Methode von Panofsky, die im Zeitraum von 1930 bis 1955 mit Aby Moritz Warburg[20] entwickelt wurde, dient einer nachvollziehbaren objektiven Kunstbetrachtung und Bildanalyse. Das dreischrittige Analyse- und

[19] Anm.: Erwin Panofsky (1892-1968): in Hannover geboren, lehrte in Berlin, München und Freiburg. Professor für Kunstgeschichte ab 1921 an der Universität in Hamburg, emmigrierte nach den USA und blieb dort bis zu seinem Tod am 14. März 1968.

[20] Anm.: Aby Moritz Warburg (1866-1929): Begründer der Ikonologie.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Interpretationsmodell beinhaltet die vorikonographische Beschreibung als ersten, die ikonografische Analyse als zweiten und die ikonologische Interpretation als dritten Schritt. Das 1975 erschienene Buch *Ikonographie und Ikonologie: Bildinterpretation nach dem Dreistufenmodell*[21] basiert auf der aus dem Jahre 1932 und 1955 stammenden englischen Fassungen seines Textes *Iconography and Iconology: An Introduction to the Study of Renaissance Art*"[22] und zählt zur Grundlagenliteratur für das Verständnis dieses Interpretationsmodells, mit welchem die Ikonografie Josef Kliebers in der vorliegenden schriftlichen Arbeit beschrieben und interpretiert wird.

In seinem Buch weist E. Panofsky auf die Problematik der rein deskriptiven Bildbeschreibung und versucht, die Gegenstände der Interpretation, die sogenannten Sujete[23], in drei Schritte zu unterscheiden. Darauffolgend hält sich primäres oder natürliches Sujet im Rahmen der Motivwelt und ist tatsachenhaft und ausdruckshaft.[24] (I. vorikonografische Beschreibung laut E. Panofsky) Die Interpretation für das erste Sujet folgt aus praktischer Erfahrung und einfacher Vertrautheit mit Gegenständen und Ereignissen. Das zweite, sekundäre oder konventionale Sujet, bildet die Welt von Bildern, Anekdoten und Allegorien, wofür eine Kenntnis literarischer Quelle und somit eine Vertrautheit mit bestimmten Themen und Vorstellungen abverlangt wird[25]. (II. ikonografische Analyse laut E. Panofsky) Letztendlich bildet das dritte Sujet, welches die eigentliche Bedeutung oder den Gehalt darstellt, eine Welt symbolischer Werte.[26] (III. ikonologische Interpretation laut E. Panofsky) Hier sollten die Prinzipien einer Nation, einer Epoche, einer Klasse, einer religiösen oder philosophischen Überzeugung durch

[21] Panofsky, Erwin: Ikonographie und Ikonologie: Bildinterpretation nach dem Dreistufenmodell, Köln 2006.

[22] Panofsky, Erwin: „Iconography and Iconology: An Introduction to the Study of Renaissance Art" in: Sammlung "Meaning in the Visual Arts", New York 1955.
(Deutsch: Sinn und Deutung in der bildenden Kunst, Köln: Verlag M. DuMont Schauberg 1975).

[23] Panofsky Köln 2006, S. 33.

[24] Ebda, S. 37.

[25] Ebda, S. 37-38.

[26] Ebda, S. 39-44.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek WIEN Your knowledge hub

die synthetische Intuition und persönliche Weltanschauung hinterfragt werden. Somit geht die ikonologische Interpretation aus der Synthese aller vorherigen Schritte hervor. Schließlich ist es hervorzuheben, dass die drei Interpretationsschritte für das Interpretationsmodell von E. Panofsky voneinander nicht zu trennen sind. Somit ermöglicht eine korrekte Feststellung von Motiven eine korrekte ikonografische Analyse von Bildern, Anekdoten und Allegorien, die weiterhin eine Voraussetzung für ihre korrekte ikonologische Interpretation bildet.

Das Interpretationsmodell von E. Panofsky wird in der vorliegenden Arbeit an dem Beispiel der Plastiken Kliebers für das Polytechnische Institut verwendet. Eine artikulierte Beschreibung der Ikonografie stellt eine Basis für weitere Interpretationen dar. (I. vorikonografische Beschreibung laut E. Panofsky) Nachdem die Bauplastiken genau betrachtet und beschrieben werden, wird es möglich, eine Analyse von ikonografischen Motiven im kunsthistorischen Kontext vorzunehmen. (II. ikonografische Analyse laut E. Panofsky) Im Weiteren erfolgt eine Interpretation im Kontext der zeitgenössischen klassizistischen Idealvorstellungen. (III. ikonologische Interpretation laut E. Panofsky)

Erstens wird es hinterfragt, ob die Ikonografie J. Kliebers durch das um 1800 strömende Nachleben der Antike beeinflusst worden war. Nachdem die Plastiken aufgrund bestimmter figuraler und symbolischer Konstellation im kunsthistorischen Kontext darauf hindeuten, von der im Klassizismus hervorgebrachten Antike beinflusst werden zu sein, werden die möglichen Gründe für die Antikenrezeption benannt. Drittens werden die klassizistischen zeitgenössischen Vorstellungen mit der damals neuen revolutionären Bildungsanstalt, dem Polytechnischen Institut, im Zusammenhang gebracht. Die Fragen, die hier thematisiert werden, lauten: Kann so ein überlegtes ikonografisches Programm die Aufgabe dieser wissenschaftlichen Anstalt veranschaulichen? Wenn ja, lässt sich so ein Skulpturenprogramm, unter Betrachtung der inhaltlichen Gründe der Errichtung des Polytechnikums, als Werkzeug der Repräsentanz von Wissen interpretieren? Der

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Schwerpunkt in diesem Kapitel liegt in der Untersuchung, mit welchen Mitteln die Wissenschaft in der Zeit des Absolutismus dargestellt wird.

An dieser Stelle ist die Grundlagenliteratur für die Auseinandersetzung mit dem Formkanon des Klassizismus zu erwähnen, die für die Beantwortung der in dieser Arbeit gestellten Forschungsfragen von enormer Bedeutung ist.

Den Diskurs über die Rezeptionsgeschichte der Antike im Kaisertum Österreich und seinen Kronländern stellt das 2016 erschienene Werk von Johann Kräftner *Klassizismus und Biedermeier in Mitteleuropa. Der Beitrag Österreichs und seiner Kronländer*[27] in zwei Bändern dar. Die Publikation beschäftigt sich mit unterschiedlichen Bautypen im Kontext der europaweit verbreitenden Strömungen des strengen Klassizismus, wobei für die anliegende Arbeit besonders der Kapitel über die Erziehung, Bildung, Kultur und das öffentliche Vergnügen von Bedeutung ist.

Neben dieser und zahlreichen Publikationen über das Erbe des Klassizismus ermöglicht das 2002 veröffentliche Buch *Antike in Wien. Die Akademie und der Klassizismus um 1800*[28] von Bettina Hagen einen Einblick in das künstlerische Leben der Wiener Akademie aus dem 19. Jahrhundert, die als die oberste Kunstinstanz der Monarchie bei wichtigen künstlerischen Fragen eine entscheidende Rolle hatte. Diese Publikation ist als Katalog im Rahmen der Ausstellung der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien und der Winckelmann-Gesellschaft entstanden und basiert auf der Dissertation[29] derselben Autorin, welche ein Grundlagenverständnis für die Plastik des Wiener Klassizismus an der Wiener Akademie bietet. Die Autorin weist in ihren beiden

[27] Kräftner, Johann: Klassizismus und Beidermeier in Mitteleuropa. Der Beitrag Österreichs und seiner Kronländer, Band I und II, (Brandstätter) 2016.

[28] Hagen, Bettina: Antike in Wien. Die Akademie und der Klassizismus um 1800, mit einem Beitrag von Peter Betthausen, Wien 2002.

[29] Hagen, Bettina: Die Auseinandersetzung mit der Antike an der Wiener Akademie um 1800: eine Untersuchung zum Klassizismus in Österreich, unv. Diss., Universität Wien, 2000.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Werken auf die hervorragende Bedeutung Kliebers als Zeichner hin und analysiert dementsprechend die Motive und Mitteln seiner Handzeichnungen.[30]

Schließlich wird es versucht, das bildhauerische Schaffen Josef Kliebers im Kontext einer stilistischen Verordnung zu bestimmen, sowie diese in dem Kennzeichen des Klassizismus geschafften Ikonografie der Wissenschaft im breiteren Spektrum zu begreifen. Aufgrund der in den vorangegangenen Kapiteln dargelegten analytischen Feststellungen wird es ermöglicht, den Diskurs über den Stil J. Kliebers zu etablieren. Es wird der Frage nachgegangen, ob J. Klieber dem Klassizismus oder wie es in der Literatur behauptet wurde, dem romantischen Klassizismus, angehört. An dieser Stelle wird somit versucht, die künstlerische Tätigkeit J. Kliebers in ihrer Gesamtheit stilistisch zu erblicken und anzuordnen.

Zur Grundlagenliteratur dieser Fragestellung dient die 2011 erschienene Publikation von Andreas Beyer *Die Kunst des Klassizismus und der Romantik*[31], die die beiden einander entgegengesetzten Kunstepochen und ihre Kennzeichen untersucht.

Es soll herausgefunden werden, ob der Ikonografie J. Kliebers schlussendlich Zitate und stilistische Vorbilder zugeordnet werden könnten.

Im abschließenden Kapitel der vorliegenden Diplomarbeit soll ein weitgehender Vergleich der Ikonografien aus einer nach der anderen gefolgten kunstgeschichtlichen Stilepoche gegeben. Es wird der Frage nachgegangen, mit welchen ikonografischen Deutungen die Wissenschaft im Barock, Klassizismus und Historismus dargestellt wird. Der Hauptgrund für die gewählte Stilparallele lässt sich in der Tatsache feststellen, dass die klassizistische Ikonografie von Klieber ihre inhaltliche Aussage in den barocken Vorbildern findet und zugleich vorbildhaft den Ikonografien des Historismus dient.

[30] Hagen 2000, S. 129-135.

[31] Beyer, Andreas: Die Kunst des Klassizismus und der Romantik, München 2011.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Es wird somit ein Versuch gegeben, diese Bildungsanstalten mit ihren wissenschaftsikonografischen Motiven zu vergleichen, auf ihre Ähnlichkeiten und Abweichungen zu verweisen, und schließlich festzustellen, ob diese aus unterschiedlicher Zeit stammende Sitze der Wissenschaften eine inhaltliche Korrespondenz ausstrahlen könnten.

Infolgedessen wird die ehemalige Hofbibliothek des Kurfürstlichen Residenzschlosses in Mannheim als Beispiel einer barocken wissenschaftlichen Anstalt thematisiert und mit der Ikonografie Kliebers verglichen.

Das Buch *Herrschaftswissen. Bibliotheks- und Archivbauten im Alten Reich*[32], das 2019 von Konrad Krimm und Ludger Syre herausgegeben wurde, bietet einen kurzen Überblick über die Geschichte der Mannheimer Hofbibliothek. Während das Werk *Die Kurfürstliche Residenz zu Mannheim*[33] von Ferdinand Werner eine ausführliche Beschreibung der Errichtungsgeschichte des Schlosses erläutert, stellt die Dissertation *Peter Anton von Verschaffelt. Hofbildhauer des Kurfürsten Carl Theodor in Mannheim*[34] von Eva Hoffman eine Basis für das Grundverständnis der für die Mannheimer Hofbibliothek konzipierten Ikonografie von Peter Anton von Verschaffelt dar.

Letztendlich wird die in dieser Arbeit behandelnde klassizistische Plastik von Josef Klieber mit der wissenschaftlichen Ikonografie der Hauptfassade und des Festsaales der Hauptuniversität Wien im Kontext des Historismus behandelt. Die Publikation von Julia Rüdiger *Die monumentale Universität. Funktioneller Bau und repräsentative Ausstattung des Hauptgebäudes der Universität Wien*[35] bietet dafür einen wesentlichen Beitrag. Darauffolgend werden die im Jahre 1894 von Gustav Klimt geschafften drei

[32] Krimm, Konrad; Syre, Ludger: Herrschaftswissen. Bibliotheks- und Archivbauten im Alten Reich, Karlsruhe 2019.

[33] Werner, Ferdinand: Die Kurfürstliche Residenz zu Mannheim, Werner 2006.

[34] Hoffman, Eva: Peter Anton von Verschaffelt. Hofbildhauer des Kurfürsten Carl Theodor in Mannheim, unv. Diss., Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 1982.

[35] Rüdiger, Julia: Die monumentale Unviersität. Funktioneller Bau und repräsentative Ausstattung des Hauptgebäudes der Universität Wien, Wien 2015.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

außergewöhnlichen Fakultätsbilder angesprochen, die als Deckengemälde zusammen mit einem Gemälde von Franz Matsch für den Festsaal konzipiert waren und eine heftige öffentliche Kritik verursachten. Diese Gegenüberstellung könnte letztendlich der weiteren möglichen zeitgenössischen Interpretationen der Ikonografie Josef Kliebers dienen.

Die gestellten Fragen weisen auf das breite Spektrum an Motiven, die bei der Konzeption des ikonografischen Programms von Josef Klieber für das *k. k. polytechnische Institut* in Wien herangezogen wurden und die letztendlich schaffen, diesen wissenschaftlichen Ort zu voller Komplexität zu erheben.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

2. Ursprung und Geschichte

2.1. Biografie Josef Kliebers (geb. 1.11.1773 Innsbruck, gest. 11.01.1850 Wien)

Der aus Tirol stammende klassizistische Bildhauer, Maler und Graveur, Josef Klieber *(Abb. 1 im Katalog)* wurde im Jahre 1773[36] in Innsbruck geboren. Er war der zweite Sohn des Innsbrucker Hofbildhauers Urban Klieber (1741-1801)[37], der von dem an der Wiener Akademie gelehrten spätbarocken Klassizismus beeinflusst war. Seit früher Kindheit zeigte Josef die künstlerischen Affinitäten, trat 1785 mit zwölf Jahren in die Zeichenschule von dem Maler Peter Denifle[38] ein und wurde jährlich mit einem Preis ausgezeichnet.[39] In dieser Lehranstalt studierte er die Aktenzeichnungen und Abbildungen der Antiken und der Rennaissancemeister.[40] Josef lernte Anfang der 1780iger Jahre bis Anfang der 90iger Jahre in der Werkstatt seines Vaters, der seine bildhauerische Tätigkeiten erkannt und ihn dabei unterstützt hat. Dies hatte zur Folge, dass Josef seit der früheren Phase seiner bildhauerischen Leistungen von klassizistischer Strömung durch den Einfluss seines Vaters beeinflusst wurde, der an Mitarbeit an der Hofburg, am Damenstift und an der Triumphpforte als einer der wenigen Tiroler Künstler in Wien wirkte.[41]

Zusammen mit dem Vater reiste Klieber von Innsbruck nach Wien im Jahre 1792. Aufgrund mangelnder bildhauerischer Aufträge der Künstler dieser Zeit, mit denen sein Vater im Kontakt war[42], konnten die Künstler den jungen Klieber nicht annehmen, weshalb er am Anfang seiner künstlerischen Tätigkeit nun bei kleinen Aufgaben

---

[36] Schmid 1987, S. 1.

[37] Poch-Kalous 1970, S. 190.

[38] Anm.: Peter Denifle (22.02.1739 Fulpmes-26.06.1808 Innsbruck), der in Augsburg und Wien ausgebildete Maler, beschäftigte sich 1771 an der Wiener Akademie mit Vorlageblättern und Lehrmethoden, wurde am 10. September 1770 als „Zeichenmeister an die k. k. Normalschule zu Innsbruck“ berufen, und gründete schliesslich 1772 die Zeichenschule in Innsbruck.

Zu Fußnote 38: Schmid 1987, S. 8.

[39] Schmid 1987, S. 1.

[40] Ebda, S. 8.

[41] Ebda, S. 15.

[42] Anm.: Hier sind diejenige Künstler gemeint, die an der k. k. Wiener Akademie gemeinsam mit Urban Klieber die Schüler von Professor Jakob Christoph Schletterer waren: z.B. Johann Martin Fischer (1762 bis 1766) und Franz Anton Zauner (1766 bis 1771).

Zu Fußnote 42: Schmid 1987, S. 11.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

teilgenommen hat.[43] So arbeitete er bis zum Jahre 1797 in den Werkstätten des Verzierungsbildhauers Josef Schroth. Im selben Jahre besuchte er die Wiener Akademie abends für eine Stunde[44] und arbeitete im Jahre 1799 in das Atelier Johann Martin Fischers[45], der für die Entwicklung des anatomischen Modells für Aktstudien bekannt worden war.[46] Aufgrund dieser zweijährigen Tätigkeit konnte J. Klieber neben der Anatomie gleichzeitig die Gusstechnik lernen.

Bekannt wurde Klieber durch seine Tätigkeit beim Fürsten Johann I. von Liechtenstein (1760-1836)[47], für den er eine Vielfalt von Bauplastiken für dessen Besitzungen in Wien und Umgebung herstellte. Fraglich bleibt aufgrund mangelnder Quellen, ob es sich dabei um das Jahr 1800 handelt oder um einen anderen Zeitraum.[48]

Im Jahre 1814 wurde er als ein ausgezeichneter Bildhauer zum provisorischen Direktor der Graveur- und Erzverschneiderschule der Wiener Akademie mit folgenden Wörtern ernannt:

„Die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste hat Sie in Rücksicht auf Ihre ausgezeichnete Geschicklichkeit in Ihrem Kunstfache und auf Ihre übrigen vorzüglichen Eigenschaften zum provisorischen Director der Graveur Schule ernannt.“[49]

Ein Jahr darauf wurde er zum wirklichen Direktor der Graveurschule und übte diese Tätigkeit erfolgreich bis 1845 aus. An der Akademie wurde das Studium der antiken Formen und der reinen Natur gefördert, wie auch die Zeichnungen der Medaillen, was die Lehrmethode Kliebers beschreibt. Die zahlreichen, im Kupferstichkabinett der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste sich befindenden Blätter für Vasen, Reliefs und Medaillen, wurden für den Unterrichtsbetrieb von J. Klieber selbst entworfen und

[43] Poch-Kalous 1970, S. 190.
[44] Schmid 1987, S. 2.
Anm.: Archiv, Akademie der bildenden Künste, Wien: Schülerregister: Dokument 36.
[45] Anm.: Margarethe Poch-Kalous ,,Johann Martin Fischer. Wiens bildhauerischer Repräsentant des Josefinismus“, Wien 1948.
[46] Hagen 2002, S. 30.
[47] Kräftner 2016, S. 496.
[48] Schmid 1987, S. 3.
[49] Ebda, S. 17.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

hergestellt. Aufgrund des Raummangels an der Akademie der bildenden Künste musste die Gravier- und Manufakturschule 1837 für knapp zwei Jahrzehnte[50] lang am Polytechnischen Institut untergebracht werden.

In der Zeit, in die Klieber seine künstlerische Tätigkeit als Bildhauer herrschte, befand sich Österreich wie auch andere europäische Länder in einer schweren Krise, die durch die Napoleonischen Kriege (1792-1815) verursacht wurde. Dies hatte zur Folge, dass der Handel und das Gewerbe niedergegangen waren. Diese Zeit, die eine Krisenkultur kennzeichnete, war sowohl für die Wirtschaft, Technik, Bildung, das Sozialnetz als auch für die bildende Kunst ungünstig.

Jedoch schuf J. Klieber für unterschiedliche Typologien auch ein dementsprechendes vielfältiges Programm von Bauplastiken. Seine Werke umfassen die Gestaltung der städtisch bürgerlichen Wohnhausfassaden, der feudaler Residenz- und repräsentativer Kommunalbauten, das Arbeiten an Freiland- und Brunnenskulpturen, die Inneneinrichtung und das Schaffen der Kirchen- und Grabmalplastik, unter welchen man die Patron-Symbolik an der Kirchenfassade, die Sepulkralprogramme für Grabbauten, die Altar- und Chordekoration sowie die Grabsteine versteht.

Durch den Aufstieg des Bürgertums wurden die Wohnhäuser des Bürgers nach dem ,,Biedermeierstil“ aufgebaut, was eine Anmutung an die Paläste des Adels schaffen sollte. Der Plastik wurde eine wichtige Rolle zugeschrieben, in dem sie die Zweckmäßigkeit der Architektur deuten sollte. Diese Phase der künstlerischen Leistungen Kliebers thematisiert ein enges Zusammenwirken zwischen dem Architekten und Bildhauer. Die wichtigsten Architekten dieser Zeit, der Zeit des Wiener Klassizismus, waren u. a. Johann Amann (1765-1834), Andreas Fischer (1755-1819), Josef Kornhäusel (1782-1860), Peter Nobile und Anton Ortner (1776-1862)[51]. Bei seiner Tätigkeit für seinen

[50] Anm.: Zeitraum von 1837 bis 1845, als Klieber seine Position als letzter Direktor der Graveur- und Manufakturschule verließ. Zu Fußnote 50: Poch-Kalous 1970, S. 193.

[51] Kräftner 2016, S. 16.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Hauptförderer Fürst Johann I. von Liechtenstein lernte J. Klieber den Architekten Josef Kornhäusel[52] kennen, der im Jahre 1812[53] fürstlich Liechtensteinischer Baudirektor geworden war. Er beauftragte Klieber bei allen seinen Bauten den Beitrag zum plastischen Schmuck zu leisten. Das über Jahre verlaufende mehrmalige Zusammenwirken mit diesem Architekten hat einen Reichtum an die plastischen Arbeiten Kliebers hinterlassen.

Als eines der wichtigsten Beispiele dieser Zusammenarbeit lässt sich das Stadtpalais des Erzherzog Karls auf Bastei, die heutige Albertina, bezeichnen, das im Inneren wesentlich umgestaltet werden sollte. Klieber fertigte hier zehn lebensgroße Vollplastiken, den Apollo und die neun Musen, die gemeinsam den Repräsentationscharakter des neu zu errichtetem Innenraum hervorheben sollten. Neben diesem Bau, stellte der Sommersitz in Weilburg, den Erzherzog Karl seiner Gemahlin Henriette von Nassau-Weilburg im Jahre 1820 bei Baden errichten ließ, einen Großauftrag dar.[54]

Überwiegend als Bildhauer tätig, der Relief-, Giebel- und Statuenprogramme schuf, wurde Klieber für weitere wichtige Werke beauftragt: Er konzipierte die Innenausstattung des Palais Festetics (heute Bundesministerium für Unterricht, Minoritenplatz 5), hielt den Bauauftrag für den Neubau des Schottenklosters (1827, Bibliotheksaal) und des österreichischen Ständehauses (Landhaus, Herrengasse Nr. 13).[55]

Das Hauptwerk Kliebers, welchem sich die vorliegende schriftliche Arbeit widmet, stellen seine Arbeiten an der Fassade und in den Festsaal des *k. k. polytechnischen Instituts* dar, welche er im Zeitraum von 1815 bis 1842 schuf. Die Plastiken an der Außenfassade des Polytechnischen Instituts umfassen die sich auf der Attikamauer des Mittelrisaliten befindende allegorische Figurengruppe und die sieben Basreliefs am Mittelrisalit. Weiters

[52] Österreichisches Biographisches Lexikon, bd. 4, Wien 1969: Joseph Kornhäusel, S. 133.
Siehe auch: Tausig, Paul: Josef Kornhäusel. Ein vergessener österreichischer Architekt (1782-1860), Wien 1916.
[53] Poch-Kalous 1970, S. 191.
[54] Ebda.
[55] Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

schuf er den in Grisailletechnik gefertigten Figurenfries und die aus Carrara-Marmor gefertigte Statue Kaiser Franz II. (I). für den Festsaal des Polytechnischen Instituts.

Die Werke Josef Kliebers wurden im Zeitraum von 1828 bis 1844 in fünf Ausstellungen[56] der Akademie St. Anna gezeigt und einmal im Jahre 1877 nach seinem Tod.[57]

Für sein künstlerisches Konzeptionstalent und lebenslange Schaffen von Bauplastiken erhielt der geniös absorbierende Bildhauer, Maler und Graveur die Große goldene Zivilmedaille für Kunst und Wissenschaft an der Kette.[58]

Durch die Setzung eines Ehrendenkmals am Wiener Zentralfriedhof im Laufe des 20. Jahrhunderts und durch die im Jahre 1879 Benennung eines Straßenzugs, der *Kliebergasse*, mit seinem Namen im Margareten[59], der über ein im Jahre 1960/62 entstandenes Portal mit seinem Medaillon artig gefassten Porträt verfügt, wurde die schöpferische Tätigkeit eines der bedeutendsten Bildhauer der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts anerkannt und gefeiert.[60] Sein Name erhielt auch der im fünften Gemeindebezirk Wiens situierte und der Kliebergasse benachbarte Klieberpark.

Sein Sohn Eduard Klieber(1803–1879)[61] war Wiener Maler und Lithograf, und der Enkel der bekannte Wiener Maler und Bildnislithograf Carl Goebel (1824–1899)[62]. Wie auch J. Klieber besuchten die beiden Künstler die Akademie der bildenden Künste Wien.

---

[56] Schmid 1987, S. 6.

[57] Anm.: Josef Klieber wurde 1850 in einem 1842 von Baumeister Josef Dalberg d. J. erbauten frühhistorischen Mietshaus gestorben. Die Adresse lautet: Kettenbrückengasse 3.

Zu Fußnote 57: Mayer, Wolfgang: Wiener Bezirkskulturführer, V. Margareten, Wien 1982, S. 18.

[58] Anm.: Der Inschrift des Friedhofs von Josef Klieber am Wiener Zentralfriedhof lautet: „Josef Klieber. Bildhauer. k. k. Akademischer Rat und Direktor. Besitzer der Großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft an der Kette. Geboren am 1. November 1773 auf Schloss Ambras bei Innsbruck. Gestorben 11. Jänner 1850 zu Wien“.

[59] Anm.: Margareten: Aufgrund der Provisorischen Gemeindeordnung vom 6. März 1850 wurde Margareten Teil Wiens und seit 1861 der V. Wiener Gemeindebezirk.

Zu Fußnote 59: Mayer 1982, S. 19.

[60] Schmid 1987, S. 7.

Zu Fußnote 60: Mayer 1982, S. 2-3.

[61] Österreichisches Biographisches Lexikon, Link: [https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_K/Klieber_Eduard_1803_1879.xml], zuletzt abgerufen am 22.12.2020.

[62] Österreichisches Biographisches Lexikon, Link: [https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_G/Goebel_Carl_1824_1899.xml], zuletzt abgerufen am 22.12.2020.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Zu den wichtigsten seiner zahlreichen Schüler dürfen Johann Daniel Böhm, Johann Fessler und Anton Dietrich gezählt werden.[63]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

[63] Poch-Kalous 1970, S. 193.

2.2. Historischer Kontext

Um den künstlerischen Werdegang Kliebers besser verstehen zu können, wird in folgendem Kapitel versucht, die ereignisreiche Epoche des Klassizismus anzusprechen. Es werden jene Ereignisse und Persönlichkeiten besprochen, die den direkten oder indirekten Einfluss auf die Werken Kliebers für das *k. k. polytechnische Institut* ausgeübt haben.

Die Wiener Plastik der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kennzeichnet das Wiederaufleben der Antike. Bevorzugt wurde die Antike durch die Schriften des deutschen Archäologens, Bibliothekars, Antiquars und Kunstschriftstellers Johann Joachim Winckelmann (1717-1768)[64]. Er studierte die antiken Ausgrabungen der 79.n. Chr. verschütteten Städte Herculaneum (ab 1738[65] entdeckt) und Pompeji (ab 1748[66] entdeckt).[67] Sein Buch *Geschichte der Kunst des Altertums*[68], das als die erste Stilgeschichte aller Zeiten galt, erschien im Jahre 1764 und sorgte dafür, dass sich das Wissen über die Antike im deutschsprachigen Raum verbreitet hat. Durch seine Schriften wurde das Bild des idealen Griechenlands vermittelt. Er schrieb, dass der einzige Weg ,,die Nachahmung der Antike“[69] sei, unter welcher er keineswegs das bloße Kopieren antiker Kunstwerke verstand, sondern vielmehr ging es um eine Übernahme der Prinzipien der Idealisierung.[70] Er nutzte den Begriff der ,,edlen Einfalt und stiller Größe“ und beschrieb ,,die Natur in Ruhe“ als Ideal in den griechischen Werken, denn ,, [...] diese große Lehre gibt ein vorzügliches Kennzeichen der schönsten griechischen Werke [...]“.[71] Die drei wichtigsten Eigenschaften der griechischen Kunst stellten seiner Meinung nach

[64] Hagen 2002, S. 7.
[65] Beyer 2011, S.9.
[66] Ebda.
[67] Poch-Kalous 1970, S. 165-166.
[68] Winckelmann, Johann Joachim: Geschichte der Kunst des Altertums. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben und dem Fürsten Wenzel von Kaunitz-Rietberg gewidmet von der kaiserlich könglichen Akademie der bildenden Künste Wien, Akademischer Verlag, Wien 1776.
[69] Beyer 2011, S. 17.
[70] Ebda.
[71] Winckelmann 1776, S. 80-81.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek WIEN Your knowledge hub

die schöne Natur, die edelste Kontur und die Draperiegestaltung dar.[72] Die Künstler der klassizistischen Zeit schöpften die Anregungen aus seinen Schriften und nahmen die von ihm beschriebene Idealvorstellungen der Antike als Leitmotiv ihrer Werken. Als Schlüsselfigur in Bezug auf die Erklärung und Bedeutung der Antike definierte Winckelmann den Begriff des Schönheitsideals, welches ,,durch die Einheit und Einfalt"[73] erhaben wurde und den Künstlern als Anleitung für den Umgang mit der idealen Form hingewiesen wurde. Der folgende Satz, der sich im Kapitel über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst befindet, veranschaulicht am deutlichsten die künstlerischen Vorstellungen des Klassizismus:

> „Je ruhiger der Stand des Körpers ist, desto geschickter ist er, den wahren Charakter der Seele zu schildern in allen Stellungen, die von dem Stande der Ruhe zu sehr abweichen, befindet scih die Seele nicht in dem Zustand, der ihr der eigentlichste ist, sondern in einem gewaltsamen und erzwungenen Zustand. Kenntlicher und bezeichnender wird die Seele in heftigen Leidenschaften, groß aber und edel ist sie in dem Stande der Einheit, in dem Stande der Ruhe. [...] Aber in dieser Ruhe muss die Seele durch Züge, die ihr und feiner andern Seele eigen find, bezeichnet werden, um sie ruhig, aber zugleich wirksam, stille, aber nicht gleichgültig oder schläfrig zu bilden."[74]

Aus dem Standpunkt von Winckelmann gesehen galt die Antike für jedes neu zu schaffende Werk als Voraussetzung. Aufgrund der dreidimensionalen Darstellung des idealen menschlichen Körpers in der Antike wurde der Plastik eine erhobene Stelle in der Kunst zugewiesen. Die klassischen Vorstellungen sind am deutlichsten in die Skulptur artikuliert und so galt die Bildhauerei als Bildform der Klassik.[75] Die Wegbereiter des Klassizismus und der Gedanken Winkelmanns sahen somit das Ideal der Antike in einer plastischen Verkörperung, also in der Bildhauerkunst, am deutlichsten gelungen.[76]

[72] Hagen 2002, S. 11.
[73] Winckelmann 1776, S. 150.
[74] Ebda, S. 23.
[75] Beyer 2011, S. 82.
[76] Hagen 2002, S. 73.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Goethe, Meyer, Fernow und Wolf verfassten ab 1804 das Gemeinschaftswerk *Winkelmann und sein Jahrhundert*, welches sich der klassizistischen Rezeptionen widmete.[77] Begeistert von den römischen Antiken, welche er 1787 in Neapel sah, schrieb Goethe (1749-1832) die *Italienische Reise*[78] als Erinnerungsstütze und fasste seine Leitgedanken über die antike Plastik im folgenden Zitat zusammen: „Der Hauptzweck aller Plastik (...) ist, dass die Würde des Menschen innerhalb der menschlichen Gestalt dargestellt werde.“[79]

Der Klassizismus wurde zum programmatischen Inhalt des Kunstunterrichts an den Kunstakademien um 1800 europaweit.[80] Bei dieser Gelegenheit ist es nötig, einige Worte über die 1692 gegründete kaiserlich-königliche Akademie der bildenden Künste einzuschalten, die die Künstler und ihren Stil am wesentlichen durch ihre Lehre und Einflussnahme auf den vom Kaiser beauftragten Aufträge geprägt hat. Die Würde einer der wichtigsten Kunstzentren Europas konnte die kaiserliche Haupt- und Residenzstadt Wien u. a. der Wiener Akademie zuschreiben.[81] Weil sich die Antikenrezeption durch die Aufnahme und Vermehrung antiker Vorbilder im 18. Jahrhundert im europäischen Raum erweiterte, konnte sich auch die Wiener Akademie dem Einfluss der Antike nicht entziehen. Die Gipsabgüsse der Antike wurden als Ideal vorgenommen, weswegen die Maler und Bildhauer die klassischen Posen und antiken Stoffe für ihre Werke einnehmen mussten. Die Kenntnisse und Vorstellungen der Antike stützen vornehmlich auf theoretische Bücher und Stichwerke.

Bevorzugt wurden die Geschichte und Mythologie gelehrt. Die 1788 erschienene Publikation von Karl Wilhelm Ramler *Kurzgefaßte Mythologie oder Lehre von den*

[77] Tausch, Harald: Entfernung der Antike. Carl Ludwig Fernow im Kontext der Kunsttheorie um 1800, Tübingen, S. 189.
[78] Goethe, Johann Wolfgang: Italienische Reise, 2. Aufl., Zürich 1962.
[79] Verein der deutschen Bildhauer, 1817; Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph, Philosophie der Kunst, nachdruck der Ausgabe von 1859, Darmstadt 1966, S. 245.
[80] Hagen 2002, S. 7.
[81] Grabner, Sabine: Mehr als Biedermeier. Klassizismus, Romantik und Realismus in der Österreichischen Galerie Belvedere, München 2009, S. 25.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

fabelhaften Göttern, Halbgöttern und Helden des Altherthums[82], wurde an der Wiener Akademie vornehmlich studiert und stellte wichtigste zeitgenössische Grundlage für die Darstellungsprinzipien der antiken Kunst dar. Der alte Bestand der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste umfasste sowohl die erste Auflage des Buches (Berlin 1792) als auch die zweite Auflage (Wien und Prag 1798) der Mythologie Ramlers.[83] Hier wurden jene Figuren und Motive der griechischen und römischen Mythologie beschrieben und in Form einer Zeichnung[84] zum besseren Verständnis und gleichzeitig mit dem Ziel einer einheitlichen Stilprägung den Künstlern zur Verfügung gestellt.

Neben der Mythologie, wurde an der Akademie die römische Geschichte intensiv studiert. Das Quellenstudium wurde durch die gut ausgestattete Büchersammlung den jungen Künstlern ermöglicht. Es wurden zahlreiche literarische Werken der Antike studiert, unter denen man Ilias und Odyssee, Vergil, Plutarch, Hesiod, Pausanias, Titus Livius und Xenophons Kyropädie versteht.[85]

An dieser Stelle sind die drei immer noch existierenden bedeutungsvollen Kunstsammlungen der Akademie in Wien zu erwähnen: die Gemäldegalerie, das Kupferstichkabinett und die Glyptothek als Nachfolgeinstitution des Gipsmuseums.[86] Da sich der Kunstunterricht um 1800 dem Antikenstudium und der Antikenrezeption widmete, musste man die antiken Abgüsse besorgen, um sie zu studieren und somit sich der idealen antiken Welt zu annähern. Aus diesem Grund wurden viele Abgüsse der Meisterwerke aus römischen und florentinischen Sammlungen angekauft und erworben. Die Wiener Akademie, die den Charakter des schulenden Zentrums der Kunst ausübte, verfügte schon im Jahre 1695, in der Zeit ihrer Errichtung, über den Bestand von antiken

[82] Ramler 1808.

[83] Lützow, Carl von: Katalog der Bibliothek der Akadamie der bildenden Künste, Wien 1876, S. 80.

[84] Anm.: Die Kupfern wurden von dem Berliner Historienmaler Bernhard Rode (1725-1797) angefertigt.
Anm. zu Fußnote 84: Ramler, Karl Wilhelm: Allegorische Personen. Zum Gebrauche der bildenden Künstler, Verlag der Akademischen Kunst- und Buchhandlung, Berlin 1788.

[85] Schmid 1987, S. 69.

[86] Hagen 2002, S. 7.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Kopien aus Rom, der sich mit der Zeit immer vergrößert hat.[87] Diese im Antikensaal befindliche antike Abgüsse, die nach einer Kunstproduktion entstanden wurden, stammten aus der Zeit des Hellenismus[88]. Der Bestand der Abgußsammlung der Wiener Akademie verfügte somit über die Abgüsse von den berühmtesten griechischen Künstlern, Polyklet, Phidias und seiner Schüler, und Praxiteles.[89] Bei den römischen Kopien von griechischen Werken handelte sich dabei um in den Schriften Winckelmanns angesprochenen berühmtesten Skulpturen, wie die Laokoongruppe, der Belvedere-Apollon und der Herakles Farnese.[90]

Ein Zeichenunterricht an der Wiener Akademie bedeutete das Zeichnen nach Antiken Plastiken im Antikensaale und das Naturstudium nach dem lebenden Modell unter Anwesenheit von Professoren.[91]

Die zeitgenössischen Stichwerke, in denen das damals bekannte Antikenbestand aufgenommen und abgebildet war, ermöglichten die Übermittlung des Wissens über Antike den Künstlern. Die Wiener Akademie verfügte über alle jene Bände von Sandrart, Montfaucon und Bajerie, in denen die Antiken dargestellt wurden.[92] Außerdem befand sich in der Bibliothek[93] das 1721 erschienene Stichwerk *Entwurff einer Historischen Architektur*[94] von Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656-1723), das eine ausschlaggebende Publikation über die weltweite Architekturgeschichte in Form von Abbildungen der Werke aus unterschiedlichsten Epochen darstellt.

---

[87] Poch-Kalous 1964, S. 83.
[88] Ebda.
[89] Hagen 2000, S. 26.
[90] Ebda, S. 74.
Anm. zu Fußnote 90: Zu einer ausführlichen Schilderung von den gesammelten Gipsabgüssen in der Gipsabgußsammlung der Wiener Akademie siehe: Hagen, Bettina: Die Auseinandersetzung mit der Antike an der Wiener Akademie um 1800: eine Untersuchung zum Klassizismus in Österreich, unv. Diss., Universität Wien, 2000, S. 23-27.
[91] Hagen 2002, S. 103.
Anm. zu Fußnote 91: Die 1787 von Martin Ferdinand Quadal gemalte Gemälde „Der Aktsaal der Wiener Akademie im St. Annagebäude im Jahr 1787“ veranschaulicht am besten den Zeichenunterricht an der Akademie im 18. Jahrhundert.
[92] Poch-Kalous 1970, S. 174.
[93] Lützow 1876, S. 110.
[94] Fischer von Erlach, Johann Bernhard: Entwurff einer Historischen Architektur:in Abbildung unterschiedener berühmten Gebäude des Alterthums und fremder Völcker, umb aus den Geschicht-büchern, Gedächtnüß-münzen, Ruinen, und eingeholten wahrhafften Abrißen, vor Augen zu stellen, Leipzig 177.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Der damalige Bestand der in der akademischen Bibliothek vereinigten Kunstschätze umfasste im Jahre 1876: 5.200 Bücher, Kupferwerke und Broschüren in 12.000 Bänden, 10.600 Handzeichnungen und Aquarelle, 52.000 Kupferstiche, Holzschnitte und Lithografien sowie 2.700 Fotografien, die für den Lehrgang der Akademie von herausragender Bedeutung waren.[95]

Es mag die Tatsache beachtenswert sein, dass aufgrund des Raummangels im dritten Stock die antike Abgusssammlung 1863 im Erdgeschoss des St. Anna-Gebäudes ausgestellt wurde und somit des Wiener Publikums zur Anschauung zur Verfügung gestellt wurde. Diese Umgestaltung der Sammlung in ein Museum scheint umso wichtiger zu sein, um das Erbe des Klassizismus dem breiten Publikum als Ideal vorstellen zu können.

Neben dem Studium von antiken Abgüssen an der Akademie war der Aufenthalt in Rom von großer Bedeutung für die Bereicherung des antiken Wissens. Nachdem die Wiener Akademie 1772 nach den Reformvorschlägen von dem Maler Anton Maron (1753-1808) und durch die Zustimmung Kaiserin Maria Theresia neu organisiert wurde, galt eine Romfahrt den Bildhauer und Künstler als Krone des akademischen Studiums.[96] In Rom, in der Ewigen Stadt und im Zentrum der Antikenrezeption des 18. Jahrhunderts, konnten die besten Studenten der Klassen für Historienmalerei, Bildhauerei und Architektur ihre Ausbildung machen und klassische Originale studieren, um diese Erkenntnisse später für ihre Tätigkeiten im Kaisertum Österreich nutzen zu können. Das Hauptziel aller römischer Studien lässt sich in folgender Anleitung von Furst Kaunitz für die Stipendiaten feststellen: „Nach dem Vorbilde der Antiken machen die edle Simplicität, Wahrheit, stille Größe, ungezwungener, aber feiner Ausdruck, leichter Umriß der Figuren und

[95] Lützow 1876, S. 8.
[96] Poch-Kalous 1970, S. 177.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

vornehmlich korrekte Zeichnung den Karakter des wahrhaft schönen, des Erhabenen in der Kunst aus.“[97]

Infolge der Besetzung Roms durch die Franzosen konnten die Wiener Künstler sieben Jahre lang (1793-1800) nicht nach Rom reisen.[98] Da die Stadt Wien im Jahre 1809 aufgrund von Napoleons Siegeslauf kapituliert hatte, musste die Akademie auch geschlossen werden.[99]

Zwei international anerkannte Bildhauer, die ihre besondere Wertschätzung an der Wiener Akademie empfunden haben, waren der Italiener Antonio Canova (1757-1822) und der dänische Künstler Bertel Thorvaldsen (1768-1844). Der im Possagno geborene barocke Bildhauer A. Canova schuf im Zeitraum von 1801 bis 1805 die Plastik für die Augustinerkirche im Auftrag von Herzog von Sachsen-Teschen für das Grabmal seiner verstorbenen Gattin. Besonders geschätzt wurde er von Kaiser Franz II. (I.), der sein 1805 im Auftrag von Napoleon begonnenes Werk ,,Theseus im Kampf mit dem Centauren“[100] im Jahre 1819 erwarb.[101] Die ursprünglich als Erinnerung an einen seiner vielen Siege konzipierte, in Mailand aufzustellende und beauftragte Skulptur von Napoleon, wurde letztendlich zum Zeichen der im Jahre 1815 erfolgten Besiegung von französischem Kaiser sowie zur gleichen Zeit begründeten Kaisertums Österreich. Für diese kontrastvolle und dynamische Figurenkonstellation wurde eine architektonische Rahmung in der Form einer Nachahmung der Antike von Peter von Nobile konzipiert. Somit wurde dieses meisterhafte Werk nach den Anregungen von A. Canova im antiken Tempel, dem 1823 symbolisch an der Stelle des durch die Franzosen zerstörten Bastei gebauten Theusestempel, aufgestellt.

[97] Hagen 2000, S. 21-22.
[98] Ebda, S. 187.
[99] Poch-Kalous 1970, S. 186.
[100] Anm.: Diese Marmorgruppe wurde in das Stiegenhaus des 1872-1881 errichteten Kunsthistorischen Museums untergebracht.
[101] Kräftner 2016, S. 497.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

A. Canova lebte und hatte sein Atelier seit 1779 in Rom. Canova unterstütze die Wiener Künstlern und war der Betreuer der Rompensionären, als er als Berater des kaiserlichen Hofes für die Erziehung der Künstler verantwortlich war.[102]

Der seit 1797 in Rom lebende dänische Künstler schuf seine Werke nach der Antikenrezeption und beeinflusste die Wiener Künstler. Der Bildhauer erhielt im Jahre 1818 den Auftrag von Kronprinz Ludwig von Bayern, die aus dem 5. Jahrhundert stammende Giebelskulpturen des Aphaiatempels, die sogenannten „Ägineten“, zu restaurieren.[103] Weiterhin erhielt er einen Auftrag von Kaiser Franz, ein Denkmal für den Fürsten Karl Philipp von Schwarzenberg zu errichten.[104] Der Bildhauer fertigte ein Gipsmodell im Jahre 1821, das den Verstorbenen realistischerweise als Feldern darstellte. Offensichtlich den damaligen Entsprechungen nicht erfüllend, wurde diese Bauplastik abgelehnt und nicht zur Ausführung in Wien gekommen. Jedoch zählte B. Thorvaldsen neben Canova zu dem einflussreichsten klassizistischen Bildhauer, von dem sich viele Wiener Künstler inspiriert haben.

Der Einfluss dieser beider geniösen Künstlern ist in allen Werken Josef Kliebers zu spüren, wenn er selbst auch nicht nach Rom gegangen war. Der Charakter der meisterhaften Skulpturen Kliebers zeichnet sich im Gegensatz zu den Werken seiner thematischen barocken und neoklassischen Vorbilder in ihrer starken Beruhigung und Statik aus. Wobei die Figuren Canovas durch rhythmisch und dynamisch fließenden Formen kennzeichnet sind, lassen die bildhauerischen Arbeiten Kliebers einen ruhigen und zurückhaltenden Eindruck, was den Bildhauer zum klaren Vertreter des Klassizismus ausmacht.

Neben der Wiener Akademie, die einen unmittelbaren Einfluss auf die Konzeption und den Stil von künstlerischen Werken hatte, war die Rolle des Hofbaurates von zentraler

[102] Poch-Kalous 1970, S. 187.
[103] Ebda, S. 189.
[104] Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Bedeutung. Das bis zum Jahr 1849[105] am Wiener Hof existierende Hofbauamt, das seit dem Jahr 1783 den Namen *Generalhofbaudirektion* trug, übte einen mehr oder weniger direkten Zugriff auf Wiener Künstlern.[106] Alle Hofbeamte und Hofdiener in der franzisko-josephinischen Zeit, unter welcher man Kliebers künstlerischen Werdegang betrachtet, waren „[...] nur die Beamten jener Ämter, welche zum Hofstaate Sr. Majestität des Kaisers gehören". In diesem Hinblick ist die Persönlichkeit von Peter Nobile (1774-1854)[107] anzusprechen, der im Jahre 1818[108] als Generalhofbaudirektor berufen war und für den Entwurf des Festsaales des Polytechnischen Instituts zuständig war. Er konzipierte die Innenraumgestaltung im strengen klassizistischen Stil zum Zweck einer repräsentativen Veranschaulichung der vollkommen neuen technischen Institution. Somit übte er einen direkten Einfluss auf die stilistischen Fragen der Kliebers Werken an dem Polytechnischen Institut aus, von welchem in nächsten Kapiteln[109] der vorliegenden schriftlichen Arbeit die Rede sein wird.

Durch den Einfluss von A. Canova konnte Peter Nobile als damaliger Architekturschüler ein Romstipendium erhalten und lebte und studierte die antiken Meisterwerke im Zeitraum von 1801 bis 1805 in Rom.[110] Durch seine Tätigkeit als städtischer Ober-Baudirektor in Triest erregte er die Aufmerksamkeit von Kaiser Franz, der ihn als Professor der Architekturschule an der Akademie der bildenden Künste in Wien berufen hat. Diese Tätigkeit erfüllte er erfolgreich von 1818 bis 1849 und somit war er einer der am längsten lehrenden Direktor der Architekturschule, für die er schon im Jahre 1819

---

[105] Anm.: Im Jahre 1839 erfolgte durch Kaiser Franz Joseph eine Reform der Hoforganisation und somit wurde das Hofbauamt durch verschiedene Hofbauverwaltungen abgelöst.
Zu Fußnote 105: Schneider, Karin: Der Wiener Hof in der franzisko-josephinische Zeit, In: Die Wiener Hofburg und der Residenzbau in Mitteleuropa im 19. Jahrhundert. Monarchische Repräsentation zwischen Ideal und Wirklichkeit, Wien u. a. 2010, S. 76.
[106] Schneider 2010, S. 69.
Vgl.: Mayerhofer, Ernest: Handbuch für den politischen Verwaltungsdienst in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, Bd. 2, Wien 1896, S. 996.
[107] Vgl.: Köchert, Hauser: Peter Nobile: sein Werdegang und seine Entwicklung mit besonderer Berücksichtigung seines Wiener Schaffens, ungedruckte Dissertation, Wien 1951.
[108] Lützow, Carl von: Geschichte der kais. Kön. Akademie der bildenden Künste. Festschrift zur Eröffnung des neuen Akademie-Gebäudes, Wien 1877, S. 94.
[109] Anm.: Siehe Hauptkapitel 3. der vorliegenden Arbeit.
[110] Schoeller, Katharina: Die Architekturausbildung an der Akademie der Bildenden Künste in Wien unter Peter Noble (1818-1849), unv. Diss., Universität Wien, Wien 2006, S. 7.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

einen Reformplan einreichte.[111] Allerdings musste der Unterricht der Baukunst zwischen dem konkurrierten und neu errichtenden Polytechnikum und Akademie aufgeteilt werden. Das Ergebnis des Beschlusses der Ratssitzung aus dem Jahre 1821 war zugunsten Prechtels Plans und nach dem Willen seiner Majestät sollte „die Civil-Land-Straßen- und Wasserbaukunst“ gelehrt werden und an der Akademie: „[...] bloß das Erhabene, die Aesthetik der Architektur und jenes zu lehren, was am Polytechnischen Institut nicht gelehrt wird in diesem Fach [...]“.[112] Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Fragen nach Ästhetik und einheitlichem Stil der Akademie und Fragen nach technischer Natur der Baukunst dem Polytechnikum zuzuordnen waren.

Peter von Nobile war der Vertreter der klassizistischen Strömung, die eine strenge Ordnung, Klarheit und ideale Welt der Antike propagierte. Die in Rom gewonnenen Erkenntnisse über antike Bauten setzte er in Wien ein. Neben seiner Lehrtätigkeit war er auch als Architekt tätig und schuf unter zahlreichen Projekten folgende besonders wichtige Werke: das Burgtor, den oben erwähnten Theseustempel und das zweite Cortische Cafehaus im Volksgarten.

Schließlich werden die politischen Umstände des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts und die Motive der Plastik unter dieser ungewöhnlichen Zeitumstände angesprochen. Die Epoche des Klassizismus und ihre Anregungen wurden durch die herrschenden politischen Ideale bevorzugt. Die bedeutungsvollen Persönlichkeiten der thematisierten Zeit und Kontext waren Franz II. (I.) (1768-1835) [113], als Franz II. der letzte Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (1792-1806) und als Franz I. Kaiser des 1804 begründeten Kaisertum Österreichs und König von Böhmen, Kroatien und Ungarn, und Napoleon Bonaparte (1769-1821), der als Napoleon I., Kaiser der Franzosen, die

[111] Schoeller 2006, S. 3.
[112] Ebda, S. 35.
Anm.: AdA, VA 1820; 6. November 1820 fol. 574: Beschluss, dass Zivil, Landstraßen und Wasserbaukunst am Polytechnischen Institut gelehrt werden nach Prechtels Plan.
[113] Heinz-Dieter, Heimann: Die Habsburger. Dynastie und Kaiserreiche, (C.H.Beck), München 2001, S. 87.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Koalitionskriege von 1792 bis 1815 führte und nicht nur das k. k. habsburgische Kaiserreich, sondern den ganzen europäischen Raum in schwere Krise stürzte. Wichtig zu erwähnen ist, dass Kaiser Franz II. (I.) auf die Reichswürde wegen Napoleon verzichtete und somit das beinahe 1000-jährige und aus antiken Traditionen herrührende Heilige Römische Reich durch den französischen Kaiser aufgelöst wurde.[114] Paris galt um 1804, vor allem durch die Raubzüge Napoleon Bonapartes in Italien und Ägypten (1798-1801), aufgrund der erworbenen und vorhandenen Kunstwerken als einer der wichtigsten Kunstzentren Europas.[115] Aufgrund der öffentlich zugänglichen Kunstschätzen kamen viele Kunstliebende in die Stadt. In dieser, neben Rom, zweiten Hauptstadt des Klassizismus manifestierten sich die idealen Vorstellungen der Antike in jeglicher Form des Lebens, sowohl in der politischen Rhetorik, als auch in der Baukunst und in dem Stil des Alltags.[116]

Im Zuge der dauernden kriegerischen Auseinandersetzungen mit französischem Kaisertum kam es zu einer wirtschaftlichen Depression und zum Umbruch von Bildung und Technik. Somit kam es bei architektonischen, malerischen und bildhauerischen Aufträge zu wesentlichen Sparmaßnahmen, was zur Folge hatte, dass es wenige offizielle Aufträge für die Künstler gab. Dies charakterisierte neben allen genannten Umbrüchen auch eine Erschöpfung der Bevölkerung in jeglichem Sinne. In dieser Zeit der größten politischen Gegnerschaft zu französischem Kaisertum stand im Mittelpunkt des Themengebiets von künstlerischen Schöpfungen ein unmittelbarer Bezug zur Zeitgeschichte und zu den damaligen politischen Ereignissen. Die Motive der Mythologie an den Bauplastiken waren in erster Linie einer kriegerischen Ideologie gewidmet und somit wurden die Assoziationen mit dem Vaterland, Krieg und Frieden bevorzugt. Die bildhauerischen Ansprüche und durch die Antike dargelegten Motive sorgten für den

[114] Heinz-Dieter 2001, S. 88.

[115] Grabner, Sabine: Mehr als Biedermeier. Klassizimsus, Romantismus und Realismus in der Österreichischen Galerie Belvedere, (Hirmer Verlag) München 2009, S. 25.

[116] Beyer 2011, S. 31.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek WIEN Your knowledge hub

Ausdruck des Nationalstolzes und wurden zu Mitteln sowohl einer politischen Dimension als auch Propaganda. In so einer klassizistischen Epoche war die allegorische Darstellung und Überhöhung einer Herrscherpersönlichkeit ein stetig wiederholendes Phänomen[117], welches auch in den Werken J. Kliebers auftaucht.

2.3. Bau- und Universitätsgeschichte des "k. k. polytechnischen Instituts"

Die Geschichte der Technischen Universität Wien begann vor fast zweihundert Jahren, mit der Gründung des *k. k. polytechnischen Instituts*. Das *k. k. polytechnische Institut* wurde von Kaiser Franz II. (I.) (1768-1835)[118] am 1. Februar 1806 im Auftrag gegeben.[119] Jedoch wurde die Grundsteinlegung des Instituts aufgrund der Koalitionskriege, den sogenannten Napoleonischen Kriegen (1792-1815) unterbrochen. Eröffnet wurde das Institut erst am 6. November 1815, mit dem Ziel die Nationalindustrie zu heben.[120] Durch ihre Behebung sollten die aus den Napoleonischen Kriegen verletzten Staatsfinanzen erhöht werden und damit die resultierenden Wunden des Kaisertums Österreichs geheilt werden. Die Gründung des Polytechnischen Instituts gereicht zu Ehren dem Kaiser Franz, der für seine Errichtung leidenschaftlich kämpfte.

Eine weitere zu erwähnende Persönlichkeit, die unermüdlich für die Errichtung des *k. k. polytechnischen Instituts* kämpfte und für seine Konzeption maßgeblich war, ist Johann Josef Prechtl (1778-1854)[121], der renommierte Physiker, Industrietechniker und Naturforscher. Er setzte sich 1810 mit der Ausarbeitung eines Konzeptes für das Polytechnikum ein und führte die Tätigkeit als Direktor von 1815 bis 1849 erfolgreich aus.[122]

---

[117] Hagen 2000, S.148.
[118] Heinz-Dieter 2001, S. 87.
[119] Vgl. Lechner 1942, S.10.
[120] Ebda, S. 5.
[121] Ebda.
[122] Ebda, S. 27.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die Reform Mitte der 1870er Jahre brachte eine weitgehende Konzentration an Lehr- und Forschungsaufgaben mit sich, wobei das *k.k. polytechnische Institut* zur k.k. Technischen Hochschule 1872 erhoben wurde und vier Fachschulen beherbergte (die Ingenieurschule für Straßen- und Wasserbau, die Bauschule für Hochbau, die Maschinenbauschule für Maschinenbau und die Chemisch-technische Schule für Technische Chemie und zusätzlich eine Allgemeine Abteilung). Nachdem die statischen Prüfungen im Jahr 1878 eingeführt wurden, wurde mit der ersten Promotion 1902 die Technische Hochschule mit den Universitäten gleichgestellt. 1975 wurde die Technische Hochschule auf Basis des Universitätsorganisationsgesetzes in die Technische Universität Wien umgewandelt.[123] Die Technische Universität Wien wird heutzutage auf Basis des Universitätsorganisationsgesetzes (UOG) 2002 verordnet und sie besteht aus acht Fakultäten.

Im Weiteren werden die Gründe zur Errichtung des *k. k. polytechnischen Instituts* in Wien weitgehend thematisiert, die zeigen sollen, von welcher Bedeutung die Errichtung einer neuen technischen Lehranstalt für das Kaisertum Österreichs war.

Der Wunsch des Kaisers, die technischen Künste in eigenen Schulen zu pflegen und zum Zwecke des Militärs neue Institutionen zu errichten, ist im Kaisertum Österreichs bereits bekannt gewesen. Die 1670 von Franz v. Griener gegründete Ingenieurschule, die 1717 von Karl VI. über Vorschlag des Prinzen Eugen errichtete Ingenieurschule auf der Laimgruben und die 1770 unter Maria Theresia gegründete Realakademie in Wien stellen einige Beispiele dafür dar.[124] Die Beweggründe für die Errichtung solcher Schulen für Handel und Gewerbe waren meist politischer und wirtschaftlicher Natur.

Der Aufbruch der Koalitionskriege (1792-1815) im Kaisertum Österreichs hatte eine schwache Ökonomie zur Folge. Die neue, durch den Krieg hervorgerufene politische

[123] Gollob, Hedwig.: Geschichte der Technischen Hochschule in Wien. Nach neugefundenem Aktenmaterial bearbeitet, (Gerold & CO), Wien 1964, S. 75-76.

[124] Vgl. Lechner 1942, S. 1-3.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Situation forderte die Großindustrie, die sich mit der ausländischen als nicht konkurrenzfähig erwies. Das Kaisertum Österreichs war durch die seit 1806 durchgesetzte Kontinentalsperre genötigt, seine heimische Produktion zu steigern und die technische Entwicklung zu fördern.[125] Somit ist es kein Wunder, dass die Regierung eine neue Institution für diesen Zweck errichten wollte. Nachdem sich die vor der Errichtung des neuen Polytechnikums bereits existierenden technischen Schulen in Österreich für die Konzeption einer neuen nationalen Anstalt nicht eigneten, wurden die Vorarbeiten zur Errichtung des Polytechnischen Instituts angestoßen.

Mit der Ausarbeitung des Organisationsentwurfes des neu zu planenden Instituts wurde der damalige Professor der Physik und Chemie an der Realakademie in Wien, Johann Josef Prechtl, beauftragt. Zu erwähnen im Hinblick auf die Konzeption des Polytechnischen Instituts ist, dass Prechtl bereits 1809 mit der Organisation der zu errichtenden Real- und Navigationsschule in Triest von der österreichischen Regierung betraut war, weswegen er sich aufgrund des erwiesenen Organisationstalents als die richtige Persönlichkeit für die Aufgabe dieser Dimension anbot.[126] Das Polytechnische Institut wurde daher nicht nur als Ort für Bildung und Wissenschaft gesehen, sondern vielmehr als zentrale nationale Bildungsanstalt des Kaisertums Österreich, deren wichtigen Aufgabe sich Prechtl mit größter Leidenschaft widmete.
Das Vorbild des neuen Polytechnischen Instituts in Wien ist die 1795 in Paris gegründete École Polytechnique. Um das Programm des neuen Polytechnischen Instituts entsprechend hervortreten zu können, muss der Zweck seines Vorbilds genau behandelt werden, mit welcher der Prechtls Entwurf große Ähnlichkeiten aufweist. Das Ziel der École Polytechnique bestand darin, neuen Kenntnisse der technischen Wissenschaften zu erwerben, wie auch die Zöglinge für die eigentlichen Fachschulen des Brücken- und

[125] Vgl. Lechner 1942, S. 11.
[126] Ebda, S. 15.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Straßenbaues, der Schiffsbaukunst, des Bergwesens und der Militärwissenschaften auszubilden.[127] Die Gegenstände der École Polytechnique, wie die mathematischen, physischen und chemischen Wissenschaften, hatten seit 1804 den militärischen Charakter und die Errichtung von technischen Schulen und Museen nahm laufend zu. So sah auch das Kaisertum Österreich die Wichtigkeit der technischen Studien für den Wohlstand der Nation. Da die ständische technische Lehranstalt in Prag am 10. November 1806 feierlich eröffnet wurde, wurde das Anliegen, eine ähnliche Institution in Wien zu errichten, hervorgehoben.

Um das Wesen des Instituts zu verstehen und bevor das endgültige Organisationsstatut aus dem Jahr 1815 behandelt wird, wird im Weiteren der Organisationsentwurf von Johann Josef Prechtl bearbeitet, um auf seine inhaltliche Ähnlichkeit und zugleich Distanzierung von der École Polytechnique zu verweisen.

Prechtl hat den Organisationsentwurf im März 1810 der Hofkammer vorgelegt, der sich dem Muster der École Polytechnique in vielen Aspekten ähnelte, aber zugleich in drei wesentlichen Punkten unterschied, welche das Polytechnische Institut zu einer besonderen und revolutionären Lehranstalt machten. Der Entwurf befasste sich mit dem Zweck des Instituts, der Emporbringung der inländischen Industrie, sowie mit dem wissenschaftlichen Unterricht. Der erste Unterschied des neu geplanten Instituts liegt in der Methodik der Lehre, die nicht an erster Stelle der Pflege der Wissenschaften zugrunde gelegt wurde, sondern sich nach den Bedürfnissen der bestehenden Gewerbe und dem daraus übermittelten praktischen Wissen orientierte. Diese Methode nannte er *technische*, nach welcher die Lehranstalt in drei Sektionen (Abteilungen) gegliedert wurde: die chemisch-technische, die mathematisch-technische und die empirisch-technische.[128] Jede dieser Abteilungen hatte das Bestreben, sich der durch die

[127] Lechner 1942, S. 5.
[128] Ebda, S. 17.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Hofkammer angeforderten Hebung der Nationalindustrie zu widmen. So scheint es keineswegs überraschend zu sein, dass die chemische Abteilung den Unterricht in der allgemeinen und in der speziellen technischen Chemie, mit dem Schwerpunkt auf die Erstreckung der Industrie umfasste, oder, dass die mathematische Abteilung alle Untersuchungen, die sich nicht auf die praktische Übermittlung von Wissen orientierten und die zur Verbesserung der allgemeinen mathematischen Wissenschaften dienten, ausdrücklich ausschließt.[129] Das Hauptaugenmerk sollte daher auf die Gewerbe und ihre Entwicklung und nicht auf das allgemeine technische Wissen gerichtet werden, weswegen sich der Unterricht in der mathematisch-technischen Sektion nun auf das Baugewerbe, den Maschinenbau, den Wasser- und Kanalbau sowie auf die praktische Geometrie fokussierte. Die Umgestaltung der Produkte, die den Aufschwung der heimischen Industrie zugeordnet wurden, gehört zum Bereich der dritten Sektion, der sogenannten empirisch-technischen Abteilung.[130]

Der zweite wesentliche Unterschied des Wiener Polytechnikums gegenüber der École Polytechnique liegt im Konzept der Lern- und Lehrfreiheit. Gemäß dieser von Prechtl getroffenen Entscheidung soll jedermann der Besuch erlaubt sein und jedem Besucher die Wahl der Gegenstände freistehen, mit der Voraussetzung, dass der größte Teil der Besucher aus erwachsenen und gebildeten Leuten bestehen wird.[131] Das Institut soll dem Hörer die höchste Ausbildung für den praktischen Beruf vermitteln, wie auch die größtmögliche Freiheit bieten. In der akademischen Einrichtung soll das Institut vom Schulzwang freistehen. Dies ist nicht nur ein Unterschied gegenüber der französischen École Polytechnique, sondern auch gegenüber dem 1806 gegründeten Polytechnischen Instituts in Prag, welches auch nach dem Muster der École Polytechnique gegründet wurde und im Gegensatz zu dem Wiener Polytechnikum nicht offen für jeden war.

[129] Lechner 1942, S. 17.
[130] Ebda.
[131] Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Vielmehr bestimmte das Polytechnische Institut in Prag seine Lehrgegenstände für die ,,Söhne vermöglicher Künstler und Kaufleute, für Eigenthümer oder Vorsteher von Fabriken […]“[132], während das *k. k. polytechnische Institut* keine Beschränkungen aufwies. Mit dem revolutionären Gedanken über die Freiheit der Lehre schaffte Prechtl, das neu zu gründende Polytechnische Institut in Wien in der Geschichte von renommierten technischen Lehranstalten miteinzubeziehen und ihre Gründungsängste sogar zu überwinden.

Der dritte Umstand, der sich von der musterhaften École Polytechnique weitgehend abgrenzt, liegt in der durch die Hofkammer vorgeschriebenen Förderung der Nationalindustrie. Die Mitglieder des Instituts haben die technischen Erfindungen und Vorschlägen zum Zwecke der Nationalgewerbe vorzulegen, wie auch in den Laboratorien Versuche mit dem Ziel der Verbesserung von industriellen Produkten vorzunehmen. Das Institut gehöre demgemäß in den Wirkungskreis der Hofkammer, die eine Zentralbildungsanstalt für Industrie, Gewerbe und Handel förderte. Das Polytechnische Institut war schon im Organisationsentwurf aus dem Jahr 1810 als eine universitätsähnliche Anstalt – „Universitas scientiarum“[133] – konzipiert.

Die Hofkammer und Studienkommission genehmigten Prechtls Organisationsentwurf und beauftragten ihn im März 1813 einen detaillierten Plan zur Errichtung des Polytechnischen Instituts, wonach der Aufbau beginnen konnte. Dennoch hat sich die politische Situation auf Entstehungsgeschichte des Instituts ständig ausgewirkt. Der Bau des Instituts wurde aufgrund der Kriege mit Frankreich ständig hinausgezögert. Nachdem die Koalitionskriege 1815 beendet wurden und die Kontinentalsperre entfallen war, konnte die Industrie in den europäischen Ländern weitgehend ausgeweitet werden, weshalb sich das Kaisertum Österreichs konkurrenzfähig zeigen musste. Da dies nur mit

[132] Lechner 1942, S. 8.
[133] Ebda, S. 18.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

der Hebung der heimischen Produktion geschehen werden konnte, lässt sich die entscheidende Rolle vom Polytechnischen Institut als Konservatorium für Künste und Gewerbe für das Kaisertum Österreich feststellen.

Wie maßgeblich die École Polytechnique für die Organisationsangelegenheiten des neu zu gründenden Polytechnischen Instituts war, lässt sich aufgrund der Tatsache feststellen, dass selbst der Kaiser Franz II. (I.) im November 1815 nach Paris reiste und dort die École Polytechnique, das Konservatorium für Künste und Gewerbe und die Schule für Straßen- und Brückenbau besuchte.[134] Wie aufgezeigt, weckte das Kaiserhaus selbst das Interesse an dem industriellen und wirtschaftlichen Fortschritt und setzte sich stark für die Errichtung des Instituts ein.

In dem *Organisationsstatut*, welches am 15. November 1815 von Prechl erteilt und am 31. August 1817 genehmigt wurde, ist die große Idee Prechtls hervorgebracht, nach welcher das Polytechnische Institut das Wesentliche dreier Anstalten in sich zu vereinigen hat, nämlich einer *technischen Lehranstalt*, eines *Konservatoriums für Kunst und Gewerbe* und eines *Vereines* zur Förderung der Nationalindustrie. Um das Wesen und Zweck des Instituts besser verstehen zu können, muss dem Inhalt des Organisationsstatuts, welches die Aufgaben und Ziele des Instituts beinhaltet, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. In folgendem Abschnitt wird dieses weitgehend thematisiert und zusammengefasst.

Das *k. k. polytechnische Institut* hat den Charakter einer Zentral-Bildungsanstalt für den Handel und die Gewerbe durch einen „*zweckmässigen*, ihre *Vervollkommnung* begründenen wissenschaftlichen Unterricht, - ein Sammelplatz für die von den Wissenschaften ausgehenden Beförderungsmittel der Nationalindustrie, von welchem

[134] Sequenz 1965, S. 182.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

aus sich Belehrung und Rath verbreitet, - ein Verein nützlicher Kräfte zur Emporhebung des inländischen Gewerbefleißes durch jede Art wissenschaftlichen Einflusses.“[135]

Im ersten Punkt des Organisationsstatuts wurde das Institut mit dem Charakter einer technischen Kunstbehörde in zwei Abteilungen gegliedert, in die kommerzielle und die technische Abteilung. Der Besuch der technischen Anstalt stand jedermann frei. Nun musste eine nötige zweiklassige Vorbereitung in der Realschule vor dem Besuch des Instituts absolviert werden. Nach Absolvierung der Realschule erfolgte die Verbindung beider Abteilungen untereinander und es stand jedem Besucher frei, eine Kombination von Lehrgegenständen zu bilden, welche sich am besten für seinen künftigen Beruf eigneten. Das ganze Institut war dem Direktor untergeordnet, der an die Landesregierung berichtete und das Institut in allen Fällen repräsentieren musste. In moralischer, wissenschaftlicher und ökonomischer Hinsicht liegt ihm „die Sorge für das Gedeihen und Fortschreiten des Institutes ob.“[136] Die technische Lehranstalt war unmittelbar der Landesregierung und mittelbar der Studienhofkommission untergeordnet.

Der zweite Teil des Organisationsstatuts, in dem das *k. k. polytechnische Institut* als *technisches Museum oder Konservatorium der Künste und Gewerbe* beschrieben wurde, widmet sich den Sammlungen, die eine ,,anschauliche Darstellung des Zustandes der Industriekultur und der ihr zugehörigen Wissenschaften enthält.“[137] An dieser Stelle darf sich die Zweckmäßigkeit des Instituts völlig veranschaulichen, da diese technische Lehranstalt mit zahlreichen Sammlungen, wie die Sammlung für Mineralogie und Zoologie, die Warensammlung, die chemische Präparaten- und Fabrikaten-Sammlung, das mathematische Kabinett, die Modellsammlung, die mathematische und mechanische Werkstätte und das Fabrikproduktkabinett, wie auch mit einer jährlichen öffentlichen

[135] Vgl. Sequenz 1965, S. 182.
[136] Sequenz 1965, S. 184.
[137] Ebda, S. 185.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Ausstellung, die der Industriehebung wie auch der Bekanntmachung von gewerblichen Fortschritte vollkommen gewidmet war.

Das Polytechnische Institut wurde im dritten Teil als *Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste und Gewerbe* bezeichnet, mit dem Ziel, die praktische Tätigkeit des Instituts in die Öffentlichkeit zu ermöglichen.

Die von Prechtl 1819-1839 herausgegebenen Jahrbücher, die im Organisationsstatut genannt wurden, mit dem Zweck ,,das Publikum von Zeit zu Zeit über die Bemühungen und die Tendenz des Institutes zu belehren“[138], trugen dazu bei, nicht nur über die Entwicklung der innenländischen Industrie zu berichten, sondern auch dem Polytechnischen Institut eine internationale Identifikation als Bildungsanstalt zu überliefern. Der Inhalt dieser Jahresbücher bezog sich auf die Handlungen der Professoren über die Erweiterung ihrer Fächer, die Auszüge aus fremden vorzüglichen Abhandlungen jenes Inhaltes, die Gutachten über technische Gegenstände, wie auch auf die Bekanntmachungen über jene Gegenstände, bei welchen das Institut für Privilegien plädiert hat.

Johann Joseph Prechtl wirkte mehr als drei Jahrzehnte lang als Direktor des Polytechnischen Instituts und trug einen unersetzlichen Beitrag zum Wesen des Polytechnischen Instituts bei, welches sich letztendlich als eine einzigartige technische Bildungsanstalt in der Geschichte des Universitätsbaus eintragen konnte, sowie ihre Vorbildwirkung weit über die Grenzen Österreichs hinaus reichen konnte. Er wurde aus diesem Grund 1846 zum Ehrenbürger der Stadt Wien, 1847 zum wirklichen Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaft und 1849 durch seine Erhebung in den Ritterstand gewürdigt.[139]

[138] Sequenz 1965, S. 184.
[139] Mikoletzky 1997, S. 9.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die Zweckmäßigkeit und die Bestimmung, die dem Wiener Institut von Anfang an zugekommen ist, liegt im Grund, dass seine Gründung durch die Not eine nationale Forderung gewesen war. Somit ist die Errichtung des Wiener Polytechnischen Instituts vor allem als Bedürfnis des Kaisertums Österreichs zu verstehen, was impliziert, dass nicht nur das organisatorische Programm dieser akademischen Anstalt, sondern auch die Konzeption ihrer architektonischen und ikonografischen Ansprüche mit größter Sorgfalt geschaffen werden mussten.

Im Weiteren soll der städtebauliche Aspekt des neu zu errichtender Anstalt thematisiert werden. Das Hauptgebäude entstand 1816-1818 nach Plänen von Joseph Schemerl von Leythenbach im klassizistischen Stil. Errichtet wurde das Gebäude am Karlsplatz, an der Stelle des Palais Losy von Losymthal, das dem Grafen Lose gehörte.[140] Seine endgültige Erscheinung erhielt das Gebäude durch mehrere Erweiterungen nach Plänen von Joseph Stummer im Zeitraum von 1836 bis 1839.

Das Hauptgebäude des Polytechnischen Instituts wurde am Wiener Glacis, dem heutigen Karlsplatz, errichtet. Der Wiener Glacis war eine Freifläche vor den die Innere Stadt umschnürenden Stadtmauern. Der Karlsplatz ist ein Stadtraum mit hoher Intensität, der uns beginnend bei der Frühgeschichte der Stadt Wien bis heute viel erzählt. Er lag zwischen der befestigten Stadt und der Vorstadt und stellte in der römischen Zeit einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt dar. Im Mittelalter diente er als Standort der beiden größten Spitäler Wiens, des Heiligengeist und des Bürgerspitals. Als Folge der Ersten Türkenbelagerung 1529 lag der Karlsplatz für folgende dreihundert Jahren zwischen Wien und einer mächtigen neue Bastei.[141]

Am Anfang des siebzehnten Jahrhunderts erhielt ein neues Bauwerk seinen Platz am Rande der Vorstadt Wien, welches nicht nur ein Sakralbau sein sollte, sondern den

[140] Lechner 1942, S. 20.
[141] Doppler 2008, S. 26-29.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Machtanspruch der habsburgischen Königreiche repräsentieren sollte. 1716 – 1738 wurde die Karlskirche nach den Entwürfen des Hofarchitekten Johann Bernhard Fischer von Erlach im barocken Stil im Südosten des Karlsplatzes errichtet. Sie wurde anlässlich der Epidemie im Jahre 1713 von Kaiser Karl VI. gestiftet.[142] Ideologisch wandelte sich die Karlskirche von einem religiösen zu einem politischen Denkmal und wurde als eine dem Weltherrschaftsgedanken Karl VI. zum Ausdruck bringende Architektur gebaut.[143] Somit handelt es sich seit Jahrhunderten um einen bedeutenden Platz in diesem urbanen Zwischenraum.

Rund einhundert Jahre später erfolgte die Erbauung des Polytechnischen Instituts (1816-1818), welches das klassizistische Gebäude am Südrand des Karlsplatzes darstellte. Die städtebauliche Lage der Universität wurde bewusst außerhalb der Stadtgrenzen, an dem Wiener Glacis hinter dem Wienfluss, gewählt, da dort die Möglichkeit einer Erweiterung des Instituts gegeben war.[144] Aus diesem Grund wurde das am Anfang vorgesehene Areal an die Johannesgasse angeschlossen. Prechtl war nicht nur für die Konzeption, sondern auch für die städtebauliche Frage des Instituts maßgebend, denn er selbst fand das Grundstück an der Stelle des Loseschen Hauses fand und schlug es der Hofkammer vor. Die Positionierung des Polytechnischen Instituts neben dem dominierenden kaiserlichen Hauptwerk des Barocks in Wien lässt sich im ideologischen Kontext interpretieren. Denn durch die Errichtung der Karlskirche war die Einheit der habsburgischen Königsreiche zu erreichen, so widmete sich auch die Aufgabe des Polytechnischen Instituts der Industriehebung und der daraus abgeleiteten Einheit der Nation. Beide Bauwerke deuten auf einen baulichen Akzent auf dem weitläufigen

[142] Doppler 2008, S. 81.
[143] Ebda, S. 81.
[144] Vgl. Joseph Neuwirth: Die Technische Hochschule in Wien. 1815-1925, (A. Hartleben's Verlag), Wien 1925, S. 18.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek WIEN Your knowledge hub

Gelände hin, weswegen ihre gemeinsame Darstellung im 19. Jahrhundert zur Regel wurde.[145]

2.4. Beschreibung des Ausstattungsprogramms

Im Folgenden sollen die Hauptfassade und der Festsaal des Polytechnischen Instituts, in dem sich die Ikonografie von J. Klieber befinden, angesprochen werden.

Die folgende Baubeschreibung erfasst das Gebäude nicht in seinem heutigen Erscheinungsbild, sondern bezieht sich auf die Gebäudeerscheinung zum Zeitpunkt seiner Entstehung, da dies für die in dieser Arbeit vorgenommenen Fragen relevant ist. Es werden weitgehend die architektonischen Intentionen thematisiert, die das komplexe und ausgeklügelte Programm von Prechtl veranschaulichen. Jedoch muss erwähnt werden, dass das Bauwerk heutzutage der ursprünglichen Form entspricht, nur mit einer Erweiterung aus dem Jahr 1898 ein weiteres Geschoss erhielt, und somit die Erscheinung der Lehranstalt und Möglichkeit zu ihrer typologischen Einordnung im Hinblick auf die Gründungsgeschichte, die in diesem Kapitel thematisiert wird, beeinflusste. Demzufolge wird im Weiteren die ursprüngliche Fassade aus dem Jahr 1816 betrachtet. Es sollte auch der Frage nachgegangen werden, mit welchen architektonischen Motiven die Bestimmung des Polytechnischen Instituts erreicht wurde, wie auch, ob durch die Anwendung dieser an der Hauptfassade eine Repräsentationswirkung angestrebt wurde.

Die Hauptfassade der Technischen Universität ist ein sich 120 Meter in die Längsrichtung achsialsymmetrisch erstreckender, dreigeschossiger Bau, der mit der Formensprache des Klassizismus durchkomponiert ist. Die Gliederung der Elemente in die vertikale und horizontale Schichtung geschieht hier in kolossaler Säulenordnung. Die breite

[145] Doppler 2008, S. 323.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Hauptfassade auf der Karlsplatzseite gliederte sich in die vertikale Schichtung in dem zentral positionierten, nach vorne hervorgesprungenem Mittelrisalit, in zwei leicht hervorspringende Seitenrisalite und einem dazwischen liegenden, zurückgesetzten Fassadenteil.

Die horizontale Schichtung des Bauwerks erfolgte in drei gleich hohe Zonen: die Sockelzone, die Mittelzone und die Dachzone. Das Sockelgeschoss war oberhalb des untersten Steinsockels durchgehend mit einer rhythmisierenden Reihe von Rundbogenfenstern und dem Rustikasockel strukturiert, der nach dem Vorbild von Renaissance-Bauten konzipiert gewesen zu sein scheint, nur etwas glatter als dies bei den Renaissance-Bauten vorzufinden ist. Dieser Anspruch wurde auch aus den barocken Bauten bekannt, da die Rustika im Sockelgeschoss die Natur als etwas Ungeformtes und Unbearbeitetes zu ausdrücken hatte, was als ein dialektischer Gegensatz zur Säulenordnung, die das Werk des Menschen symbolisiert, verstanden wurde.[146] Ein aus der Wand leicht hervorspringendes Gesims trennte die Sockelzone und die zweigeschossige Mittelzone und betonte somit die horizontale Achse entlang der Fassade. Die strukturbezogene Gestaltung der mittleren Fassadenzone erfolgte mit flach verdachten, rechteckigen Fenstern. Die Fenster haben durch ihre Schlankheit, nahe Abstände und durch einfach vortretende Fensterumrahmung die Wand vertikal gegliedert und betonen somit die vertikale Achse. In der Abschlusszone leitete ein Zahnschnitt zum umlaufenden Kranzgesims über, was als Nachahmung der griechischen Antike interpretiert werden darf. Die Abschlusszone jedes Risalits bildeten die Kupferdächer.

Die strenge Symmetrie der gesamten Anstalt lässt sich durch die Mittelachse des Mittelrisalites ablesen, was zur Folge hat, dass die Seitenrisalite nach dem gleichen Gestaltungsprinzip ausgestattet waren. Diese Betonung der Axialität findet ihre Anwendung im barocken Schlossbau. Indem sie eine optisch wirkungsvolle Hinführung

[146] Vgl. Christian Norgberg-Schulz: Architektur des Barock, (Belser Verlag Stuttgart), Stuttgart 1975, S. 26.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

auf das formale Zentrum des Schlosses schafft, konzentriert sich die gesamte Gebäudeerscheinung im barocken Palastbau auf die architektonische Mitte und veranschaulicht symbolisch den König im Zentrum der politischen Macht.[147] Die architektonische Mitte, die der Aussage des absolutistischen Weltbildes entsprechend ausgestattet werden musste, sorgt für eine rhythmisierende Anwendung der Motive an der Fassade und verlangt zugleich eine tiefgreifendere Einsetzung von Ornamenten und Gestaltungsmitteln am Mittelrisalit, als dies an den Seitenrisaliten erforderlich war.

Dementsprechend wurde der Mittelrisalit, das Zentrum des Hauptgebäudes, als ein prachtvoller, durch fünf Vertikalachsen gegliederter und hervorspringender Baukörper gestaltet, welchem eine besondere Bedeutung gegeben wurde. Das barocke Motiv der architektonischen Mitte lässt sich an diesem Bauwerk zusätzlich durch die Überhöhung des Daches akzentuieren. In diesem zentralen Vorbau des Polytechnischen Instituts lässt sich das Wesen dieser technischen Lehranstalt vollkommen ablesen. Zuerst war er mit einer Breite von 70 Metern fast zweifach breiter und mächtiger als die Seitenrisalite, die eine Breite von 40 Metern aufweisen. Die Gliederung des Sockelgeschosses erfolgte mit dem Rundbogenfenster und drei Rundbogendurchgängen, wobei der mittige Durchgang viel breiter gestaltet war aufgrund seiner Funktion als Eingang. Über diesem Bereich befand sich eine Loggia mit Balustraden, die ein architektonisches Motiv der Renaissance darstellten und durch einen zweigeschossigen Portikus durchgebrochen wurden. Der Portikus des Mittelrisalites war mit sechs ionischen Vollsäulen durchkomponiert, die an der Rückseite des Portikus von sechs ionischen Pilastern hinterfangen wurden. Die Wahl von einer ionischen Säulenordnung an der Fassade dieser akademischen Anstalt scheint keineswegs zufallsbedingt zu sein, denn die ionische Säule besitzt nach Vitruv eine anthropomorphe Bedeutung als weibliche Figur

[147] Vgl. Norberg-Schulz 1975, S. 239-302.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

im Zusammenhang mit Athene, der griechischen Göttin der Weisheit und des Kampfes. Hinter dem Portikus lässt sich mit den Basreliefs das Programm des Polytechnischen Institut veranschaulichen. Die Plastizität dieser Basreliefs zeigte die allegorisierenden Darstellungen jeweiliger technischer Wissenschaften, die an dem Polytechnischen Institut gelehrt wurden und im Organisationsstatut beschrieben waren. Dementsprechend wurden die Allegorien der Baukunst, der Mechanik, der Physik, der Chemie, der Technologie, der Geschichte, der Geografie und der Handelswissenschaften präsentiert, um auf das durch Prechtl ausgearbeitete inhaltliche Programm und den Zweck der Institution zu verweisen.[148]

Wie die allegorischen und inhaltlichen Motive zum Ausdruck des Bauwerks beitragen können und die Aussagen zur Zweckmäßigkeit des Bauwerks angliedern, lässt sich auch im Giebelrelief von J. Klieber an der Hauptfassade erkennen. An dieser Statuengruppe sind die klassischen Themen und der formale Rückgriff an die Antike zu finden, die aber dennoch dem ursprünglichen Gedanken der Lehranstalt entsprechen. Der Reliefgiebel, der bewusst in der architektonischen Mitte positioniert ist, wird im nächsten Kapitel[149] der vorliegenden Arbeit weitgehend behandelt.

Die Seitenrisalite sind in der Proportion gegenüber dem Mittelrisalit etwas kleiner und zurückgenommener. Sie weisen dennoch einen Balkon mit Balustraden über dem Sockelbereich, der jeweils von zwei ausgeschmückten Konsolen getragen wurde, einen Portikus mit vier ionischen Pilastern, die die vertikale Gliederung betonen und eine Skulpturengruppe in der Mittelachse, die mit ihrer allegorischen Darstellung zur Ehre der Wissenschaft eingesetzt wurde, auf. Diese allegorische Statuengruppe oberhalb der Balkontür wurde mit dorischen Pilastern und einem Rundbogen umrahmt. Es sind Athene, die Beschützerin der Wissenschaft, und zwei ihr sich nähernde Putti dargestellt.

[148] Vgl. Lechner 1942, S. 24.

[149] Anm.: Siehe Hauptkapitel 3. der vorliegenden Arbeit.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Der ursprüngliche Grundriss des Polytechnischen Instituts ähnelt mit der typischen U-Form barocken Grundrissen, die die französischen Profanbauten des 17. und 18. Jahrhunderts aufweisen.[150] Die Architektursprache dieser Bauwerke zeigt eine Tendenz zur regelmäßigen Anlage, die sich in die in der Regel gegenüber dem Eingang positionierte Haupthalle veranschaulicht, was auch der Fall im Hauptgebäude ist. Die Räume des Polytechnischen Instituts lassen sich in einen einzelnen einbändigen erschlossenen Flügel aufteilen, dessen Hauptmerkmal der sehr lange Trakt mit einem durchgehenden rückwärtigen Korridor war. Der Korridor stellt ein Verbindungselement zwischen den Räumlichkeiten dar. Die Ähnlichkeit des ursprünglich konzipierten Polytechnischen Instituts dem Typus eines barocken Schlosses lässt sich schließlich in einer klar definierten Längsachse veranschaulichen.

Anhand der besprochenen Aspekte lässt sich feststellen, dass die architektonischen Mittel an der Hauptfassade die Gründungsidee und den Zweck des Polytechnischen Institutes hervorrufen und in diesem Sinne in ihrer Plastizität an der Fassade bewusst angewendet wurden.

Aufgrund einer betonten Axialität, der Forderung nach Symmetrie und dem daraus resultierenden architektonischen Zentrum und des gewählten Typus als Dreiflügelanlage lässt sich feststellen, dass die Form des Hauptgebäudes sich dem barocken Schlossbau ähnelt. Das klassizistische Formenrepertoire hat der technischen Lehranstalt einen repräsentativen Ausdruck zu verleihen.

Es stellt sich aber die Frage: Aus welchem Grund wurden die barocken Architekturmotive von Herrschern für eine technische Lehranstalt in Wien verwendet?

Eine mögliche Beantwortung auf diese Frage lautet: dadurch, dass das Polytechnische Institut der Hofkammer zugeordnet war und sie für die Auffassungen über die

[150] Vgl. Norberg-Schulz 1975, S. 23.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Organisation und den Zweck des Instituts von Anfang an maßgebend war, lässt sich feststellen, dass die Hofkammer bei den Entscheidungen über die Planung und Gestaltung eine bedeutende Rolle spielte, weswegen eine dezidierte Architektursprache gewählt wurde, die die technische Institution nach Bedarf des Kaisers konkurrenzfähig und somit repräsentativ zeigen konnte. Die typologische Erfindung eines barocken Schlosses ist in diesem Zusammenhang keine rein formale Angelegenheit, sondern vielmehr ein Versuch diese nationale Bildungsanstalt mit den prachtvollsten durch die Herrscher gebauten Typen aus der Architekturgeschichte zu beziehen. Dies war nur durch die Schaffung einer Repräsentation mit den angewendeten Motiven möglich. Somit lässt sich die Architektur des Polytechnischen Instituts in Wien als Werkzeug zur Repräsentationswirkung dieser Bildungsinstitution interpretieren.

Während die bildlichen Darstellungen und die architektonischen Motive bei den prachtvollen barocken Schlossbauten den Königen und der Ausstrahlung ihrer politischen Macht geweiht waren, sind die architektonischen Ansprüche des Hauptgebäudes der Würde von Lehre und Wissenschaft gewidmet. In der Mitte dieser technischen Lehranstalt, unter der Statuengruppe von Josef Klieber, lässt die Inschrift das Wesen dieser technischen Lehranstalt erkennen:

„Der Pflege, Erweiterung, Veredlung
Des Gewerbsfleißes, der Bürgerkünste, des Handels.
Franz der Erste.“[151]

Im Zentrum des Gebäudes wird der Leitgedanke seiner Konzeption *Universitas scientiarum* verwirklicht und demgemäß schafft das Hauptgebäude des Polytechnischen Institutes mit seiner dem Barock ähnelnden Form den Charakter der Institution *Universität* deutlich zu repräsentieren.

[151] Vgl. Lechner 1942, S. 24.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die angesprochene Konzeption *Universitas scientiarum* lässt sich auch im Festsaal des *k. k. polytechnischen Instituts* ablesen. *(Abb. 12 und Abb 12a im Katalog)* Im ersten Obergeschoss des Mittelrisalites befindet sich der Festsaal, der erst 1842 nach den Plänen von Peter Nobile vollendet wurde. Mit einer allegorischen Wandmalerei von Josef Klieber, die der Würdigung von technischen Wissenschaften gewidmet ist, stellt dieser Hauptsaal das Zentrum des Polytechnischen Instituts dar. Der Festsaal war schon zur Errichtung des Polytechnikums geplant, konnte aber erst 24 Jahre später ausgeführt werden. Ursprünglich sollte der Festsaal mit stucco lustro verziert werden, aber diese Konzeption fiel aufgrund der finanziellen und politischen Umstände.[152] Genehmigt hat der Kaiser den klassizistischen Entwurfsvorschlag von Peter Nobile am 1. März 1836.[153] Zwei Vorentwürfe für die Konzeption dieses Festsaales befinden sich im Besitze von Carlo Nobile in Triest.[154] Bei diesem würdigen Saal handelt sich um einen 8 Meter hohen rechteckigen Raum, indem ein durchgehender Fries von J. Klieber nun durch die ionischen Pilaster unterbrochen wird. Die Wände sind mit einer Scheinarchitektur gestaltet und inszenieren einen plastischen Effekt und somit die Technik der Stuckierung. Die Pilaster, Gesimse und Profile hat der Dekorationsmaler Johann Bschaidner ausgeführt. Die angesetzten architektonischen und plastischen Ansprüche sorgten somit für einen einheitlichen und klassizistischen Raumeindruck im Festsaal des *k. k. polytechnischen Instituts*, welchen Peter Nobile als ein „Monument“ nach der Antikenrezeption konzipiert hat.

[152] Köchert, Irmgard: Peter Nobile. Sein Werdegang und seine Entwicklung mit besonderer Berücksichtigung seines Wiener Schaffens, unv. Diss., Universität Wien, Wien 1951, S. 173.
[153] Ebda.
[154] Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek WIEN Your knowledge hub

3. Ikonografie

Wie schon im ersten Kapitel über den Forschungsstand erwähnt, erfolgt in diesem Kapitel eine vorikonografische Beschreibung, eine ikonografische Analyse und eine ikonologische Interpretation der Ikonografie J. Kliebers nach dem Interpretationsmodell von E. Panofsky. Die inhaltlichen und allegorischen Motive der Ikonografie J. Kliebers bilden die explizisten Aussagen zum Anspruch der Architektur des Polytechnischen Instituts, weswegen sie präzise zu behandeln sind. Nachdem das Ausstattungsprogramm sowohl im Äußeren als auch im Inneren (im Festsaal), beschrieben wurde, wird die Plastik von J. Klieber im Kontext dieser architektonischen Rahmung untersucht. Somit werden jeweils zuerst die Bauplastiken an der Außenfassade und dann die bildhauerischen Ansprüche im Inneren des Polytechnischen Instituts in den kommenden Unterkapiteln angesprochen. Die Figurengruppe von Johann Scherpe, die seit der Aufstockung von 1898 das skulpturale Programm des Hauptgebäudes ergänzt hat, wird im Weiteren aufgrund der in der vorliegenden Arbeit behandelnden Forschungsfrage nicht thematisiert.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

3.1. Beschreibung des ikonografischen Programms des "k. k. polytechnischen Institutes"

In folgendem Unterkapitel erfolgt zuerst eine ausführliche vorikonografische Beschreibung der ikonografischen Ansprüche von J. Klieber. Für die vorgenommene Beschreibung der Form von Plastik sowie des angewandten Materials wird ein klassizistisches Glossar verwendet, um die Ikonografie J. Kliebers, die in den Zeitraum zwischen Französischer Revolution und dem Ende barocker Traditionen auf einer Seite und neuen historischen Strömungen auf anderer Seite fällt, besser definieren zu können. Dieses Wörterbuch wurde in dem 2010 erschienenen Buch von Bernhard Maaz, *Skulptur in Deutschland zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg*[155], bestimmt und somit wurde eine Terminologie für die bildhauerischen Techniken, Grundbegriffe und Gattungen des Klassizismus erfasst und differenziert. Im Weiteren werden jegliche Motive und Formen, unter denen man menschliche Wesen, Tiere, Pflanzen, Werkzeuge versteht, sowie ihre gegenseitigen Beziehungen identifiziert.

Zusätzlich soll in diesem Kapitell eine erste Analyse für die beschriebenen Plastiken in Bezug auf die Gründungsgeschichte und die durch Prechtl definierten Ziele des Polytechnischen Instituts unternommen werden, um die Komplexität der Ikonografie vor der im darauffolgenden Unterkapitel unternommener ikonografischer Analyse einführen zu können.

Das skulpturale Ausstattungsprogramm an der Hauptfassade des Polytechnikums wurde in Sandstein von J. Klieber im Jahr 1815 zur Gründung des *k. k. polytechnischen Instituts* ausgeführt und umfasst das Giebelfeld auf dem Bohlendachvorsprung und sieben Reliefs zwischen erstem und zweitem Obergeschoss des Polytechnischen Instituts.

[155] Maaz, Bernhard: Skulptur in Deutschland zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg, (Deutscher Kunstverlag) Berlin München 2010, S. 668-744.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Das Zentrum des skulpturalen Fassadenprogramms stellt das Giebelfeld über dem Hauptportal dar. *(Abb. 2 im Katalog)* Dieses Giebelrelief wurde längengleich mit der Attika-Inschrift auf dem Dach aufgebracht.

Die neunfigurige Dreieckskomposition erscheint in einer triangular isolierten Form und suggeriert einen Giebel, der als Krone der neu repräsentativen Hauptfassade des Polytechnikums dienen sollte. *(Abb. 2a im Katalog)* Der Giebel oder Frontspitz wurde im Klassizismus am meisten in Form eines Dreiecksgiebels an der Hauptfassade eines Gebäudes konzipiert und häufig mit programmatischer Bauplastik geschmückt, die auf die Funktion oder den Repräsentationscharakter des Gebäudes hinweisen sollte.[156]

Die Figurengruppe auf dem Giebelfeld stellt neun menschliche Wesen und unterschiedliche Gegenstände dar. *(Abb. 2b im Katalog)* In dieser skulpturalen Fassung lässt sich das innerliche Programm des Polytechnischen Instituts als Konservatorium für Künste und Gewerbe am besten ablesen. Im Zentrum dieser skulpturalen Fassung steht Genius des Österreichs, zu welchem Rechten und Linken jeweils eine vierfigurige Gruppe zu sehen ist. Jede Freiplastik ist in der antiken Kleidung bekleidet. Die Gegenstände, die die Komposition dieses Bildwerks seitlich umrahmt, sind vergoldet ausgeführt. Laut dem klassizistischen Glossar erfolgt die Goldeinfärbung einer Oberfläche eines Bildwerkes mit Blattgold, durch Ölvergoldung, auf dem Wege der Feuervergoldung oder durch galvanische Vergoldung.[157] Bevorzugt wurde die Vergoldung bei besonders repräsentativen Werken eingesetzt, was auf den Stellenwert des errichteten Polytechnikums hinweist. Die auf dem Giebelfries befindlichen Plastiken und ihre Allegorien zeigen die große Aufgabe, die dieser technischen Lehranstalt gewidmet wurde, denn durch ihre Errichtung war letztendlich ein Nationalwohlstand zu erreichen.

[156] Maaz 2010, S. 689.
[157] Ebda, S. 737.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

In Form eines jungen Menschen mit gelocktem Haar dargestellt, steht der Genius des Österreichs mit seinen dahinter gestellten Flügeln in graziöser Bewegung auf einem abgetreppten Sockel. Er hält mit seiner rechten Hand das hochkant gestellte österreichische Wappenschild mit Doppeladler im Stützgriff. Sein nackter Körper ist mit einer kurzen Tuchbahn bekleidet und er ist in der Neigung zur linken Figurengruppe gerichtet. Zu seinen Füßen links steht schräg ein Füllhorn, aus welchem die Agrarprodukte wie Blumen und Früchte abrollen.

In unmittelbarer Nähe des Wappenschilds und zur Rechten des Genius des Vaterlandes ist eine stehende weibliche Figur mit dem Helm auf ihrem Kopf zu sehen, die die Göttin Minerva symbolisiert. Der Helm ist mit einem diagonal gerichteten Sphinx und Federbusch dargestellt. Mit leicht geneigtem Blick ist sie rechts zu den weiblichen Gestalten gerichtet und weist zugleich mit ihrem Zeigefinger der rechten Hand auf den Genius hin. Sie ist in einem bis zu Fußen langen antiken Gewand, der sogenannten Tunika, und mit einer bis zu Knien langen antiken Stola bekleidet. Links über der Schulter trägt sie eine lange gefaltete Palla. Ihr linkes Spielbein ist leicht nach vorne gesetzt. Gegenüber ihr links ist eine Eule mit fast offenen Flügeln zu betrachten.

Zur Rechten von Minerva befinden sich zwei Frauengestalten in antiker Bekleidung, die einmal sitzend und einmal stehend in ihrer Körperausrichtung völlig zu Minerva auf dem Giebel aufgestellt sind. Sie lassen einen zum Export bestimmten Ornamentteppich prüfen und weisen diesen zur besseren Qualitätssicht der Göttin vor, was als Interpretation des am Polytechnischen Institut geschaffenen industriellen Produktes gesehen werden kann.

Die letzte menschliche Darstellung der rechten Figurengruppe ist ein sitzender nackter Flussgott, der mit seiner rechten Hand einen vergoldeten Dreizack hält und, wie die weiblichen Figuren daneben, rechts zu Minerva gerichtet ist. Er hat einen langen Bart und trägt einen Lorbeerkranz auf dem Kopf. In seiner linken Hand hält der Wassergott eine überquellende Urne. Die figürliche Komposition zur Rechten des Genius und in

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

unmittelbarer Nähe zur Rechten des Flussgottes bilden folgende Gegenstände: ein verschnürtes Paket mit dem darauf positionierten geflügelten Hermeshelm, ein Hermesstab und ein geneigter vergoldeter Anker, die den Gott der Hirten, Reisenden und Kaufleute, Hermes, symbolisieren. Mit den genannten Attributen der Schifffahrt erwartet der Flussgott symbolisch die Erweiterung der Lehranstalt und somit die Vervollkommnung der Industrie.

Zur Linken des Genius steht ein in antikem knielangem Chiton bekleideter alter Mann mit kurzem Bart als Geleitperson von zwei lernbegierigen Zöglingen, die symbolisch die in dem Organisationsstatut gegründete Institutionsabteilungen, die kommerzielle und die technische, darstellen. Mit seiner linken Hand weist er dem Zögling auf Genius hin. Der erste Zögling zur Seite des Genius hat ein langes gelocktes Haar und trägt ein Stück von Draperie, das auf seinen nackten Körper stürzt. Er blickt auf Genius hin und gibt ihm eine Pergamentrolle über. Seine linke Hand stützt sich auf einem Buch. Der zweite Zögling steht frontal nackt und ist mit kurzem gelocktem Haar dargestellt. Er steht links von dem alten Mann und hält ein Buch mit beiden Händen.

Die letzte Statue der linken Figurengruppe des Giebelreliefs bildet eine frauliche Gestalt, die in dem antiken Gewand in Profil sitzend, die Muse der Geschichte darstellt. Sie hält einen Griffel in ihrer rechten Hand unter dem bereits auf die Tafel gesetzten Gründungsjahr des Polytechnischen Instituts MDCCCXV. Sie ist von folgenden vergoldeten wissenschaftlichen Geräten abgewandt: Vermessungsinstrument, Diopergerät, Messtisch, Globus, Hohlspiegel, Fernrohr, Leuchterfuss und Bücher.

Wie das ikonografische Programm an der Fassade mit dem innerlichen Programm des Instituts übereinstimmt, lässt sich auch an den Basreliefs der Risaliten feststellen. Die Plastiken der seitlichen, dreiachsigen Risalite und des fünfachsigen Mittelrisalits deuten mit allegorischen Gestalten auf die technischen Wissenschaften und ihre Gegenstände hin. Jedes der am Mittelrisalit und den Eckrisaliten positionierte Relief hat die allegorische

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Thematik der gelehrten Disziplinen des Instituts aufzuzeigen. Sie beziehen sich wie der Figurenfries auf die primären Aufgabenbereiche des Instituts, die die Hebung der Industrie, die öffentlichen Ausstellungen von Industrieprodukten wie auch die Vornahme von technischen Versuchen bezeichnen. Die Begleitmotive jeder Plastik sind die wissenschaftlichen Gegenstände sowie Putti.

Von links nach rechts symbolisieren die Plastiken die Disziplinen der Architektur und Baukunst, den Handel, die Disziplinen der Physik, der Chemie, der Geografie und Geschichte, die Technologie und die Disziplin der Mechanik. *(Abb. 2c im Katalog)*

Das ikonografische Programm des Mittelrisalits umfasst vier flankierende, frei und glatt eingeschnittene rechteckige Basreliefs und eine im Zentrum gesetzte, mit akanthusbelegter Scheitelkartusche gezierte und blendgerahmte Bekrönungslunette.[158] Das ikonografische Programm der beiden pilastergegliederten Seitenrisalite umfasst jeweils einen im Zentrum gesetzten Lunettendekor.

Ein Basrelief[159] ist laut dem klassizistischen Glossar ein flach gearbeitetes Relief, bei dem sich die Figuren weniger stark vor dem Reliefgrund erheben. Die Freiplastik, die auf eine Rundansichtigkeit angelegt ist, stellt eine Rundplastik[160] dar.

Das erste Basrelief, das als Lunette bezeichnet wird, an dem zur Karlskirche gerichteten Seitenrisalit stellt eine sitzende, an ein korinthisches Kapitell armaufgestützte und im Profil nach links gerichtete frauliche Gestalt mit gelockten Haar und einem gebuckeltem Diadem auf dem Kopf in antikem Gewand dar, die dem ihr gegenüberstehenden von Putto gehaltenen Architekturplan, Lot und Winkel gerichtet ist. *(Abb. 3 im Katalog)* Der architektonische Plan stellt den linken Ausschnitt der Hauptfassade des Polytechnischen Instituts dar und symbolisiert somit die Baukunst. Der zweite nackte Putto sitzt auf einem

[158] Schmid 1987, S. 317.
[159] Maaz 2010, S. 722.
[160] Ebda, S. 722.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Sockel und hält ein Nivelliergerät auf den Knien. Ein kleines Stück von gefalteter Draperie ist hinter dem Putto dargestellt und sorgt für die Rahmung dieser Bauplastik.

Das ikonografische Programm an der Fassade des fünfachsigen Mittelrisalites veranschaulicht fünf Disziplinen: links zur Karlskirche gerichtet der Handel und die Disziplin der Physik, in der Mitte die Disziplin der Chemie, zur Rechten die Disziplinen der Geografie und Geschichte sowie die Technologie. Die fünf Disziplinen sind bewusst im Zentrum des Gebäudes eingesetzt, denn sie waren die Lehrgegenstände der gegründeten kommerziellen und technischen Abteilung.

Das zweite zur Karlskirche gerichtete Basrelief des Mittelrisalites stellt sechs sitzende Putti dar, die von der Industrie geschaffenen Handel allegorisieren. *(Abb. 4 im Katalog)* Die Gegenstände, die hier zu sehen sind, symbolisieren die Versandaufnahme und den Vertrieb sowie die Warenbegutachtung und den Kauf. Im Vordergrund des linken Teils von Basrelief ist ein Globus zu sehen. Der Putto links auf dem Basrelief trägt den Hermeshut und den Hermesstab und stützt sich auf zwei verschnürte Pakete. Neben ihm hält der zweite mit dem antiken Gewand gedeckter Putto in seiner rechten Hand den Federkiel und ein Blatt. Die beiden Putti allegorisieren die Versandaufnahme und den Betrieb. Sie sind in ihrer Körperpositionierung hin zu den zwei Putti an der rechten Seite ausgerichtet, die mit ihren Gegenständen, wie ettikierte Büchse, Gefäß und Geldbeutel, die Warengutachtung und den Kauf symbolisieren. Hinter beiden Putti befindet sich ein Bücherregal. Im Hintergrund des mittleren Teils von Basrelief sind zwei Putti zu sehen, die ein Informationsexemplar betrachten.

Das dritte Basrelief in rechteckiger Form zeigt eine allegorische Darstellung über den mathematischen Teil der Naturkunde mit fünf nackten Putti. *(Abb. 5 im Katalog)* Die Gegenstände technischer Natur, die hier zu sehen sind, symbolisieren die

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

mathematische Wissenschaft in Form von Taube, Recipient, Luftpumpe, Gefäß, Barometer.[161]

In der Mittelachse des Gebäudes lässt sich eine Lunette mit einer sitzenden und in antikem Gewand bekleideten Frauengestalt mit gelocktem Haar betrachten, die Muse der Chemie symbolisiert und in einer körpernachdrücklichen Neigung zu ihrer Rechten den Gegenstand der Laboratorien, die Retorte, betrachtet. *(Abb. 6 im Katalog)* Seitlich befindet sich jeweils ein kniend laborierender nackter Putto.[162] Die Attribute, wie Bunsenbrenner, Phiole, Behälter und Mörser, die hier zu sehen sind, symbolisieren die Disziplin der Chemie.[163]

Das weitere Basrelief veranschaulicht eine allegorische Darstellung über die Geografie und Geschichte, die die Lehrgegenstände der Vorbereitungsklassen in der Realakademie waren. *(Abb. 7 im Katalog)* Die fünf nackte Putti betreiben als Zweig der angewandten Mathematik und Physik die kosmologischen Studien.[164] Die technischen Gegenstände, die sich hier aufzeigen lassen, sind: Globus, Tisch-Fernrohr und ein Buch.

Das letzte Basrelief am Mittelrisalit befasst sich mit der allegorischen Darstellung der Technologie und umfasst sechs nackte Putti, die gewerblichen Produkte mithilfe maschineller Konstruktionen und Werkzeugen. *(Abb. 8 im Katalog)* Die Attribute, die hier zu betrachten sind, lauten: Schleifrad, Wassermühle in dem Hintergrund, Feile, Zirkel, Stickrahmen, Büchse, Vase, Schale, Leuchter, Gewebe und Schaufelradspeichen.[165]

Das letzte Basrelief des äußeren ikonografischen Programms am Seitenrisalit zeigt eine sitzende, mit bezugslosem Blick nach links gerichtete und in antikem Gewand bekleidete Frauengestalt mit gelockten Haar und jeweils seitlich ein ihr entgegen kommender nackter Putto. *(Abb. 9 im Katalog)* Die Muse stützt sich mit ihrer linken Hand auf dem

[161] Maaz 2010, S. 722.
[162] Ebda.
[163] Schmid 1987, S. 319.
[164] Ebda.
[165] Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Sockel. Der Putto auf ihrer linken Seite bedient die Meßscheibe und hat eine abschweifende Schulterdrapperie, die die Plastik links umrahmt. Der zweite schrägsitzende Putto hält ein Zahnrad. Hinter ihm befindet sich eine Standuhr. Die genannten Attribute symbolisieren somit die Disziplin der Mechanik.

Das skulpturale Ausstattungsprogramm im Inneren des Polytechnikums umfasst das Basrelief und die Kaiserstatue Franz II. (I.) in den Festsaal und die Vasen im Haupttreppenhaus.

Das Relief, das als gemaltes Basrelief in Grisaille-Technik ausgeführt wurde, verläuft rund um den Festsaal oberhalb der Türen und Fenster in etwa vier Meter Höhe.[166] *(Abb. 12 im Katalog)* Basreliefs sind reliefimitierende Grisaillen, die den Effekt einer Plastik erzeugen wollen. Der Entwurf dieses Basreliefs wurde vermutlich im Jahr 1819 erstellt und lässt sich auf den 15 Teilbildern darstellen. Die Ausführung dieser Arbeiten erfolgte von J. Klieber erst am 20. Oktober 1840 aufgrund der mangelnden Finanzierungsmitteln. Somit lassen sich ein paar Abweichungen zwischen dem Entwurf und endgültigem Aussehen der Reliefbilder aufzeichnen. Die Reliefbilder stellen die damals am Polytechnischen Institut vorgetragenen vierzehn Lehrfächer und die Szene der Grundsteinlegung des Institutsgebäudes durch Kaiser Franz II. (I.) am 14.10.1816 dar.

Die Einordnung der Reliefs erfolgt an der Schmalseite zum Rektorat von links nach rechts auf folgende Weise: die Kalligrafie und die Geografie, die Grundsteinlegung des Instituts und die Naturgeschichte. Hier sind auch zwischen den Säulen zwei Kandelaber *(Abb. 40 im Katalog)* und der Adler *(Abb. 42 im Katalog)* abgebildet. An der Korridorwand befinden sich von links nach rechts folgende Reliefs: Künste der Pallas (Wette), das Maschinenwesen, die Mathematik, die Feldmesskunst und die Künste der Pallas (Wägen, Färben). An der linken Schmalseite des Festsaales befinden sich die Reliefs, die den Brückenbau und Straßenbau darstellt. Hier ist eine Tür mit plastischem Gebälk

[166] König 2016, S. 189.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

sowie zwei Kandelaber und der Adler abgebildet. Folgende Reliefs befinden sich von links nach rechts an der Fensterwand des Festsaales: Die Künste der Pallas (Arachne), die Baukunst, die Physik, die Chemie und die Künste der Pallas (Kommerz). Die Basreliefs wurden mehrmals restauriert, und zwar in den Jahren 1898, 1956 und 1977.[167] Gemeinsam den Basreliefs sind die kompositorische Ruhe, die Dezentralisierung der Figurenkomposition und somit keine eindeutige kompositorische Mitte, die stilistische Beherrschung der Antike, die Auswahl des idealen antiken Kostüms, die Auswahl von antiken Motiven und Attributen in einem neuen inhaltlichen Zusammenhang, der Wechsel von technischen Gegenstände, die Reduzierung auf die Hintergründe und die Auflösung von antiken Szenen in Bezug auf den wissenschaftlichen Disziplinen des Polytechnikums.

Das Basrelief über die Kalligrafie und Geografie *(Abb. 13 im Katalog)* stellt insgesamt sieben Personen dar. Die linke Gruppe zeichnet auf die Tafel und die rechte Gruppe betrachtet ein auf einem Sockel abgehobenen Globus.

Das wichtigste Basrelief im Festsaal stellt die Szene der Grundsteinlegung des Polytechnischen Instituts dar. *(Abb. 14 im Katalog)* Kaiser Franz II. (I.) ist in antikem Gewand bekleidet und mit einem Lorbeerkranz auf dem Kopf dargestellt. Er hält eine Schaufel und zu ihm ist eine auftretende männliche Figur abgebildet, die einen Hammer in der rechten Hand und die Platte mit der darauf liegenden Mortelrühe in der linken Hand hält. Die anderen in antikem Gewand bekleideten zwölf menschlichen Gestalten und ein Knabe sind zu ihm gerichtet und betrachten die Zeremonie. Die einzige Person, die in einem zeitgemäßen Kostüm bekleidet ist, stellt den Bischof dar.

[167] Schmid 1987, S. 189.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Das Basrelief über die Naturgeschichte stellt insgesamt neun Personen, die sich mit der Naturforschung beschäftigen. *(Abb. 15 im Katalog)* Hier ist die Tafel mit der Darstellung der menschlichen und tierischen Anatomie zu sehen.

Das Basrelief über die Künste der Pallas (Wette) stellt sechs frauliche Gestalten in antikem Gewand dar. *(Abb. 16 im Katalog)* Die rechte Gruppe bildet eine auf einem abgehobenen Hocker sitzende Frau und zwei stehende Frauen. Die linke Gruppe von weiblichen Gestalten beobachtet und prüft einen Ornamententeppich, womit sie die Gewerbe allegorisieren. Im Hintergrund ist eine gefaltete Draperie abgebildet.

Das Basrelief der Disziplin Maschinenbau stellt elf menschliche Gestalten in antikem Gewand dar. *(Abb. 17 im Katalog)* Die technischen Geräte, die hier zu sehen sind, lauten: Windmühle im Hintergrund, Zahnrad im Vordergrund, Mappe, Tafel, Barometer und Luftpumpe.

Das Basrelief der Disziplin Mathematik stellt elf menschliche Gestalten und einen Zögling in antikem Gewand dar, die mathematischen Operationen vorgenommen haben. *(Abb. 18 im Katalog)* Die wesentlichen Attribute, die hier zu betrachten sind, sind geometrische Körper, Zirkel sowie Tafel mit den aufgezeichneten mathematischen Theoremen.

Auf dem Basrelief der Feldmeß-Kunst sind zehn Personen in antikem Gewand dargestellt. *(Abb. 19 im Katalog)* Sie führen die Vermessungen mit verschiedenen Messgeräten durch. Die liegende menschliche Figur mit langem Bart, dem Lorbeerkranz auf dem Kopf, dem Ruder in der rechten Hand und den Wasserkrug stützend, stellt den Wassergott dar. Die technischen Geräte, die hier zu betrachten sind, sind: Messtisch, Zirkel, Messkette, Signalstangen, Fahnen, Graphometer, Mappe und Lineal. [168] Die Szene stellt eine Landschaft dar und im Vordergrund ist eine leicht abgestumpfte Pyramide zu sehen.

[168] König 2016, S. 193.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Das Basrelief über die Künste der Pallas (Wägen, Farben) deutet fünf frauliche Figuren in antikem Gewand. *(Abb. 20 im Katalog)* Die Attribute, die der linken Figurengruppe gehören, sind ein Geldbeutel, eine Pergamentrolle und eine Balkenwaage, die den Handel symbolisieren.

Das Basrelief über den Brückenbau stellt insgesamt acht menschliche Gestalten, die mit Herstellung einer Brücke beschäftigt sind. *(Abb. 21 im Katalog)* Die technischen Gegenstände, die hier zu betrachten sind, sind ein Grundriss, ein Aufriss sowie ein Modell der Brücke. Im Vordergrund der Komposition ist die Landschaft abgebildet. Auf der linken Seite dieses in der Grisaille-Technik geschaffenen Reliefs ist die Signatur J. Kliebers zu sehen: „DIRECTOR KLIEBER. 1839“. Somit ist dies das einzige Basrelief, das von J. Klieber signiert wurde.

Das Basrelief über den Straßenbau stellt insgesamt sieben Personen, die mit Herstellung der Straße beschäftigt sind. *(Abb. 22 im Katalog)* Die technischen Gegenstände, die hier zu betrachten sind, sind Nivelliergerät, Stange und Messlatten.

Das Basrelief, das die Paläste der Künste (Arachne) symbolisiert, zeigt eindeutig die Göttin der Minerva und fünf fraulichen Gestalten mit dem Kampfmittel. *(Abb. 23 im Katalog)* Die Göttin trägt den Sphinx-Helm auf dem Kopf und haltet energisch eine Lanze mit ihrer rechten Hand auf dem Rücken. Ein Gefäß und ein Spinnrad stehen in ihrem Hintergrund.

Das Basrelief der Disziplin Baukunst stellt zehn Personen in antikem Gewand dar. *(Abb. 24 im Katalog)* Die ikonografischen Attributen, die hier zu sehen sind, sind: architektonischer Plan, Tafel auf dem Sockel, korinthische Säule, Säulenbasis, Stein, Aufriss mit den drei Säulen, Mappe, Zirkel und Tisch. Im Vordergrund sind mehrere geometrische Körper zu betrachten.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Das Basrelief der Disziplin Physik stellt zehn menschliche Gestalten und zwei Zöglinge in antikem Gewand dar. *(Abb. 25 im Katalog)* Die technischen Geräte, die hier zu sehen sind, lauten: Recipient, Luftpumpe, Gefäß und Barometer.

Das Basrelief der Disziplin Chemie stellt neun laborierende menschliche Gestalten und zwei Zöglinge in antikem Gewand dar. *(Abb. 26 im Katalog)* Die technischen Geräte, die hier zu sehen sind, sind: Retorte, Rührkessel, Phiole, Behälter und Mörser.

Das letzte Basrelief, das die Paläste der Künste (Kommerz) symbolisiert, zeigt sechs frauliche Gestalten im antiken Gewand. *(Abb. 27 im Katalog)* Eine mit dem Schreibgriff sitzende Frau und eine stehende Frau, die ein Buch aus dem Bücherregal nimmt, bilden die linke figürliche Komposition. In der Mitte haltet eine frontal ausgerichtete und sitzende Frau die Tafel. Links lässt eine Frau die Draperie der auf dem abgehobenen Podest sitzenden Göttin prüfen.

Die Statue von Kaiser Franz II. (I.) *(Abb. 37 im Katalog),* von welchem das Polytechnische Institut gestiftet wurde, wurde im März 1842 fertiggestellt und am 19. April 1842 zur Einweihung des Festsaales enthüllt.[169] Die Statue befindet sich an der Längswand unter dem Basrelief über die Künste der Pallas (Wette). Es handelt sich dabei um eine überlebensgroße figürliche Darstellung, die im weißen Carrara-Marmor unsigniert von J. Klieber im Festsaal ausgeführt wurde. Der Kaiser steht erhoben im Ausfallschritt auf einem Sockel aus Carrara-Marmor, auf welchem der Inschrift ,,Franz I. Kaiser von Oesterreich, Stifter dieser Lehranstalt“ graviert wurde. *(Abb. 37a im Katalog)* Das Standbild vom Kaiser wurde porträtgenau dargestellt und mit einem Lorbeerkranz bekrönt. Er ist im römisch antiken, bis zu Fußen langen Zivilkostüm, bekleidet und trägt römische Spielbeinsandalette. Die Stofflichkeit der Togadrapierung wurde voluminös und präzis ausgeführt. Seine rechte Hand ist leicht gehoben und diese Gestik zeigt eine leicht

[169] König 2016, S. 191.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

bewegte Haltung der frontal gestellten Figur. Seine linke Hand krümmt sich unter der Toga stofflastig.

Laut dem klassizistischen Glossar stellt Togastatue eine Statue mit einem in die Toga, das antike Gewand der Männer, gekleideten Dargestellten (auch Togatus genannt) dar.[170] Die reinen Statuen mit Togadrapierung waren in der Antike sehr verbreitet, weswegen sie später als Ideal im Klassizismus vorgenommen wurden.[171]

Im Zuge des Klassizismus setzte sich seit dem späten 18. Jahrhundert die Verwendung des strahlenden, reinweißen, besonders transluzenten Carraramarmors, der das „Mekka" aller Bildhauer war und aufgrund seiner reinen Kontur für die Prinzipien der klassizistischen Skulptur sehr beliebt war.[172] Dieser Marmor, der vom Bildhauer zu bearbeiten war, sollte möglichst keine Stiche und Einschlüsse haben und musste in hohem Maße politurfähig sein.[173] Während zahlreiche Werke nur als Gipsstatuen überliefert sind, strebten Künstler und Auftraggeber immer wieder danach, die Plastik in Carrara-Marmor bevorzugt auszuführen und ihnen auf diese Weise edle Vollendung und unbefristete Dauerhaftigkeit zu verleihen.[174] Die Aspekte der Ästhetik, der Kostbarkeit des Werkstoffes und somit des Verweises auf die Macht, waren neben seiner in erster Stelle gewünschter Antikenassoziation stets wichtig.[175] Somit lässt sich klar verstehen, warum der Marmor Bianco als bevorzugtes Material für die repräsentative Kaiserstatue Franz II. (I.) im Festsaal des Polytechnikums verwendet wurde.

Die vier im Haupttreppenhaus auf den rechteckigen Stützen befindlichen Vasen *(Abb. 43 im Katalog)* wurden in Sandstein ausgeführt und zeigen, wie die anderen Plastiken, die allegorisierenden Wissenschaften des Polytechnischen Instituts. Jedes Gefäß ist als Vollplastik ausgeführt und steht auf einem Sockel aus dem Sandstein. Die Vasen sind

[170] Maaz 2010, S. 733.
[171] Ebda.
[172] Ebda, S. 679-680.
[173] Ebda.
[174] Ebda.
[175] Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ohne Henkeln und mit Blattdekor vorgesehen. Die menschlichen Darstellungen auf dem mittleren Teil des Gefäßes sind stehend dargestellt und in antikem Gewand bekleidet wie auch ein paar sitzend laborierende Putti. Die Gegenstände, die hier zu betrachten sind, sind technischer Natur. Von unten nach oben geblickt, stellt die erste Vase mit Wassermühle, der Vase und Bücher die Disziplin der Technologie, die zweite Vase mit dem Fernohr und Gefäß symbolisiert die Disziplin der Geografie, die dritte Vase mit der Retorte, der Tafel und dem Gefäß versinnbildlicht die Disziplin der Chemie und die letzte Vase mit den zwei verschnürten Paketen, dem Hermesstab und dem Hermeshelm allegorisiert den Handel und die Industrie.

Es lässt sich feststellen, dass das ikonografische Programm der Hauptfassade sowie des Inneren des Polytechnikums im Hinblick auf das Hauptanliegen des Polytechnischen Instituts als Konservatorium für Künste und Gewerbe konzipiert worden war und durch die angesetzten allegorischen Gestalten seiner Lehrgegenstände schließlich zur Betonung seines Zweckes diente: Der Förderung der Nationalindustrie des Kaisertums Österreichs.

3.2. Analyse des ikonografischen Programms des "k. k. polytechnischen Institutes"

Im Weiteren soll die Rede sein, die angesprochenen bildhauerischen Motive mit jeglichen Themen und Konzepten zu verknüpfen. Nachdem die Disziplinen des *k. k. polytechnischen Instituts*, die in dem Originalstatut von Prechtl definiert wurden, den Skulpturen und ihren Allegorien im letzten Unterkapitel angeordnet wurden, soll weiters versucht werden, das eigentliche Feld der künstlerisch-inhaltlichen Aussagen von Josef Klieber im Kontext des zeitgenössischen literarischen Werks von K. W. Ramler[176] zu

[176] Ramler 1808.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

thematisieren. Die ausgeführten Plastiken sollen in Bezug auf die im erwähnten, für die Wiener Künstler vorbildhaft geltenden Buch, beschriebenen Hinweise untersucht werden. Schließlich werden die Handzeichnungen, die sich im Katalog der vorliegenden schriftlichen Arbeit befinden, mit den ausgeführten Plastiken verglichen, um die jegliche Ähnlichkeiten sowie Abweichungen ermitteln zu können.

Wie im vorangegangenen Unterkapitel über die Beschreibung, wird im Weiteren zuerst das Giebelfeld, dann die Basreliefs an der Außenfassade und als letztes der Festsaal-Fries sowie die Vasen im Haupttreppenhaus einer ikonografischen Analyse unterzogen.

Genien (bey den Griechen Dämonen) sind laut K. W. Ramler die Schutzgeister der Menschen, die mehrenteils als geflügelte Kinder vorgestellt wurden.[177] In der Antike wurden die Genien laut K. W. Ramler wie bei J. Klieber als geflügelte Jünglinge dargestellt. Manchmal aber auch als bärtige Männer abgebildet, krönte man Genien mit Blumen oder Platanuszweigen.[178] In die Hände gab man ihnen Früchthörner und Trinkschaalen. Von diesen Attributen nutzte J. Klieber nun das Früchtehorn, der sich links vor dem Genius von Österreich auf diesem Giebelfeld befindet. Dem Genius von J. Klieber sind bei der Interpretation des zeitgenössischen Werkes von K.W.Ramler mehrere Rollen zuzuschreiben. Erstens ist der Genius von Österreich als Genius des Krieges zu interpretieren, weil er neben sich einen Wappenschild in der rechten Hand hält. Laut K. W. Ramler stellt man das Attribut einer Waffenrüstung, soll „ein solcher Jüngling den Genius des Krieges andeuten“[179]. Mit dem Zeichen der Doppeladler auf dem Schild ist die Symbolik des Vaterlandes hervorgebracht. Zweitens ist damit der Genius als Vaterland zu interpretieren, denn ist laut K. F. Wilhelm „die Liebe zum Vaterlande“[180] vorzüglich an einem Schild, wie bei J. Klieber dargestellt, oder Altar oder

[177] Ramler 1808, S. 205.
[178] Ebda.
[179] Ebda.
[180] Ebda, S. 487.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

einer Säule zu erkennen.[181] Die Symbolik der Liebe sieht man auch in den dargestellten Flügeln vom Genius.[182] Der Jugend Österreichs hat, unterstützt von der Minerva und umgeben von anderen Repräsentanten der Wissenschaft, die Stiftungsurkunde des Polytechnischen Instituts zu übergeben.

Minerva (oder auch: Pallas, Tritonia, Athene, Athena, Athenea)[183], eine Tochter Jupiters, ist auf dem Giebelfeld des Polytechnikums nach der Vorlage von K. W. Ramler konzipiert und ausgeführt worden. Sie stellt laut des Buchs von K. W. Ramler die Göttin der Weisheit und der Kriegskunst dar, im gleichen der Kunst zu Weben und zu Stricken. Sie soll als eine Jungfrau mit männlich schönem Antlitz und himmelblauen Augen gemalt werden.[184] Die Waffen, die dieser Göttin der Kriegskunst gehören, sind: Lanze, Helm, Schild und schuppiger Brustharnisch.[185] Klieber hat von diesen Attributen nun den Helm für die Darstellung der Minerva am Figurenfries des Polytechnikums genommen. Auf den Helm setzt man laut K. W. Ramler ihr zuweilen das Bildnis der Sphinx einer Löwin mit einem Jungfrauenkopf, was auf dieselbe Weise von Klieber ausgeführt wurde. Zusätzlich soll auf den Schild oder auf den Brustharnisch der schlangen haarigen Kopf der Medusa gesetzt werden.[186] Neben ihr ist oft eine Nachteule zu platzieren, welche das späte Arbeiten der Schüler der Weisheit andeuten soll, weil dieser Vogel noch wach ist, wenn die übrigen bereits schlafen.[187] Diese Nachteule kann auch laut K. W. Ramler als ein Sinnbild der Scharfsichtigkeit interpretiert werden, weil sie da sieht, wo die andern Vögel gar nicht sehen.[188] Dieser Lieblingsvogel der Göttin der Klugheit und Wissenschaft könnte auch auf ihren Helm gesetzt werden. J. Klieber entschied sich, die Eule jedoch links vor der Göttin der Wissenschaft zu setzen.

---

[181] Ramler 1808, S. 487.
[182] Ebda, S. 205.
[183] Ebda, S. 49.
[184] Ebda, S. 49-50.
[185] Ebda.
[186] Ebda.
[187] Ebda.
[188] Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die zwei Frauengestalten stellen keine Musen dar, aber allegorisieren mit ihren Attributen die Gewerbesamkeit und die Bürgerkünste. Die Kaufmannschaft wird laut K. W. Ramler durch den Gott der Kaufleute, den Mercurius, angedeutet.[189]

Die Flussgötter werden laut K. W. Ramler für Söhne des Oceanus gehalten.[190] Sie stellen die Flüsse selbst dar, die man poetischer Weiße zu Personen gemacht hat. Sie sollten mit Schilf gekrönt werden und in den Händen ein Ruder und ein Füllhorn voll Früchte halten.[191] J. Klieber nahm das Füllhorn von diesen Attributen, welchen er in die linke Hand vom Flussgott hinsetzte. Der Flussgott sollte laut K. W. Ramler liegend an seiner Wasserurne dargestellt werden, aus welcher er seinen Strom ins Land fließen ließ.[192] Oft wird der Name des Flusses auf die Wasserurne, zuweilen auch auf das Ruder gesetzt, was hier nicht erfolgen ist.[193] Trotzdem ist zu vermuten, dass hier die Donau dargestellt ist. Sie wurden mit einem langen Bart abgebildet, wie J. Klieber genau ausgeführt hat. Wie bei Genius von Österreich sind dem Wassergott von J. Klieber bei der Interpretation des zeitgenössischen Werkes von K. W. Ramler mehrere Rollen zuzuschreiben. Auf einer Seite stellt diese figürliche Darstellung mit den Attributen wie der Dreizack und die Urne den Wassergott und Flussgott dar, auf der anderen Seite mit dem Anker die Schiffsbaukunst[194] sowie den Handel dar. Da er auch einen Trident oder ein Zepter in seinen Händen führt, symbolisiert er den Gott des Meeres und der Inseln, der Neptunus[195] (griechisch Posidon, Posidaon, Poseidon, Posediaon) genannt wird. Laut K. W. Ramler sitzt er zusätzlich auf einem Wagen, den mehrenteils Seepferde ziehen, was J. Klieber nicht dargestellt hat.[196]

---

189 Ramler 1808, S. 505.
190 Ebda, S. 184-185.
191 Ebda.
192 Ebda.
193 Ebda.
194 Ebda, S. 505.
195 Ebda, S. 34.
196 Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek WIEN Your knowledge hub

Die linke figürliche Komposition von Genius, der alte Mann und zwei Zöglingen, deuten symbolisch auf zwei Stufen des menschlichen Alters[197] hin. Die Jünglinge sollen laut K. W. Ramler mit Büchern dargestellt werden, sie sollten lesen, schreiben und eine Kunst oder ein Handwerk erlernen.[198] Die Jünglinge auf dem Giebelfries symbolisieren neben den zwei Institutionsabteilungen des Polytechnikums somit die zukünftige fleißige Studierende. Weiters repräsentieren sie eine Hoffnung für die Zukunft sowohl dieser technischen Anstalt als auch des Kaisertums. Die Attribute, die in unmittelbarer Beziehung zu den zwei lernbegierigen Zöglingen, die eine Pergamentrolle und ein Buch darstellen, weisen den Attributen der Wissenschaft sowie Geschichte auf.

Die Muse der Geschichte oder Klio, eine von den neun Musen, wird laut dem zeitgenössischen Werk von K. W. Ramler stehend oder sitzend mit einer Pergamentrolle oder mit einem Bunde Täfelchen in der einen Hand, und in der anderen mit einem Schreibgriffel dargestellt, wobei sie auch oft in ein Buch schreibend abgebildet wurde.[199] J. Klieber stellte sie nach Hinweisen von K. W. Ramler genau dar, sitzend und mit dem Griffel und der Tafel in den Händen. Damit wird die Allegorie der Geschichte und Historie angedeutet, für welche laut von K. W. Ramler auch die Werke von Herodotus, Thucydides und Xenophon liegend abzubilden sind.[200]

Zusammenfassend für den Figurenfries des Polytechnischen Instituts lässt sich hauptsächlich feststellen, dass sich J. Klieber bei der Konzeption und Ausführung seiner Plastiken an dem zeitgenössischen Werk von K. W. Ramler und die dort beschriebenen Allegorien und Attributen gehalten hat.

Im Weiteren werden die ausgeführten Ikonografien mit ihren Konzeptionen anhand von angefertigten Handzeichnungen J. Klieber analysiert.

---

[197] Ramler 1808, S. 459.
[198] Ebda, S. 459.
[199] Ebda, S. 487.
[200] Ebda, S. 500.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek WIEN Your knowledge hub

Das Thema des Figurenfrieses an der Hauptfassade des Polytechnischen Instituts wurde in der von J. Klieber festgehaltenen Entwurfslegende vorgestellt. Betrachtet man die Handzeichnung *(Abb. 2 im Katalog)* von J. Klieber, so mögen sich wenige Detailabänderungen und Detailreduzierungen an der ausgeführten Bauplastik aufzeigen. Es lässt sich somit feststellen, dass die Plastik entwurfsgetreu von J. Klieber ausgeführt geworden ist.

Genius von Österreich ist in gleicher graziöser Bewegung dargestellt. Der einzige Unterschied bei dieser Figurenkomposition ist das Füllhorn neben dem Genius, in dem anstatt Blumen die im Vordergrund abstürzenden Ehrenabzeichen und Münzen gezeichnet sind.

Im Entwurf ist Minerva in einer Oberwand mit Bordüre anstatt dem Chiton dargestellt. Im Vordergrund von den zwei Frauengestalten sind im Entwurf ein Mustertuch und die abgelegte Vorlagerollen abgebildet. Gleich wie in die Bauplastik, schließt die rechte Figurengruppe mit dem Wassergott (Donau), der im Entwurf mit kürzerem Bart und einem Ruder gezeichnet ist.

Die linke Figurengruppe zu Genius hat mehrere Abweichungen von der Ausführung. Der erste Jüngling hält am Handteller eine Dokumentenrolle balancierend.[201] Die anderen Figuren sind identisch mit dem Entwurf ausgeführt. Zusätzlich zu den Attributen an der rechten Seite des Giebelfeldes, die den wissenschaftlichen Geräten und Behelfen darstellen, sind im Entwurf ein geöffnetes Buch am Rande des Sockels, die Planrollen, eine Reißschiene und ein im Vordergrund aufgetretener Winkelmesser illustriert.

Josef Klieber hat sich bei der Konzeption des äußerlichen Basreliefs an den Anweisungen von K. W. Ramler festgehalten. Die Baukunst nach dem Buch von K. W. Ramler soll als eine figürliche Darstellung konzipiert werden, die den Aufriss zu einem Gebäude auf einer

[201] Schmid 1987, S. 316.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Tafel entwirft. Neben ihr liegen ein Winkelmaß und Säulenkopf.[202] Die gleichen Attribute wurden von J. Klieber an dem Basrelief für die Baukunst abgebildet. *(Abb. 3 im Katalog)*

Die Attribute von der Disziplin des Handels wurden im Handbuch von K. W. Ramler nicht genau definiert, aber können mit den Attributen von der Kaufmannschaft[203] verglichen werden. An dem Basrelief sind sie weiterhin von J. Klieber selbst konzipiert und ergänzt. *(Abb. 4 im Katalog)*

Die Naturlehre oder Physik ist laut K. W. Ramler wie Isis, die Göttin der Natur, abzubilden. Sie sollte von Genien umgeben, die sich gleichsam unter ihrer Anweisung mit Dingen beschäftigen, die zur Naturforschung gehören.[204] Der Eine von den Genien bringt „einen Frosch zur Luftpumpe, der Andere legt bekanntes Farnkraut unter das Vergrößerungsglas, der Dritte legt eine Erzstufe vor den Brennspiegel oder in einen Schmelztiegel“[205]. Klieber hat sich den gleichen beschriebenen Attributen bedient. *(Abb. 5 im Katalog)*

Die Scheidekunst oder Chemie soll laut K. W. Ramler mit einem kleinen Ofen, mit einem Distelöl oder mit einer Retorte, im gleichen Schmelztiegel und rohe Erze, welche J. Klieber auch verwendet hat, gezeigt werden.[206] *(Abb. 6 im Katalog)*

Die Disziplin der Geografie oder Erdbeschreibung ist nach den Anweisungen von K. W. Ramler mit den Attributen einer Erdkugel, Landkarte und Werken des antiken griechischen Geschichtsschreibens und Geograf Strabo zu erkennen.[207] Im Gegensatz dazu hat sich J. Klieber für einen Globus, Tisch-Fernrohr und ein Buch entschieden. Die Attribute der Geschichte wurden identisch wie von K. W. Ramler angewiesen am Basrelief ausgeführt. *(Abb. 7 im Katalog)*

---

[202] Ramler 1808, S. 494.
[203] Ebda, S. 505.
[204] Ebda, S. 502.
[205] Ebda.
[206] Ebda.
[207] Ebda, S. 503.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die Attribute der Disziplin der Technologie wurden im K. W. Ramlers Handbuch nicht genau definiert, aber können mit den Attributen von der Schiffskunst[208] oder dem Schiffbau verglichen werden. An dem Basrelif sind sie weiterhin von J. Klieber selbst konzipiert und ergänzt. *(Abb. 8 im Katalog)*

Die Attribute der Disziplin der Mechanik wurden im K. W. Ramlers Handbuch auch nicht genau identifiziert, aber können mit den Attributen von der Naturlehre[209] verglichen werden. An dem Basrelief sind sie weiterhin von J. Klieber selbst formuliert und gestaltet. *(Abb. 9 im Katalog)*

Die Handzeichnung von J. Klieber für die allegorische Darstellung der Baukunst *(Abb. 10 im Katalog)* zeigt gleiche figürliche Komposition von einer Muse und zwei Putti. Der einzige Unterschied lässt sich in den Attributen, die die Putti halten, aufzeigen. Die Muse, die die Disziplin der Architektur und Baukunst symbolisiert, hält in ihren Händen ein Lotdreieck im Unterschied zur ausgeführten Plastik. Der mittig gezeichnete Putto hält keinen architektonischen Plan im Entwurf. Der zweite Putto hält in seinen Händen anstatt dem Nivelliergerät ein Schiffsmodell und ist mit einer gefalteten Draperie auf den Knien bekleidet.

Die Disziplin der Geografie und Geschichte wurden nicht in Form einer Handzeichnung illustriert.

Die Handzeichnung für die Disziplin der Mathematik wurde nicht in Form einer Lunette ausgeführt und aus diesem Grund bezieht sich nicht direkt auf den Basreliefs. *(Abb. 10 im Katalog)* Auf der Zeichnung sind eine sitzende frauliche Gestalt in antikem Gewand, die mit einem Zirkel zeichnet, und zwei Putti dargestellt. Die zusätzlichen Attribute, die hier zu sehen sind, sind ein Gefäß in den Händen des ersten Puttos und in der unmittelbaren Nähe von der Muse positionierte Bücher.

[208] Ramler 1808, S. 504.
[209] Ebda, S. 502.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die Zeichnung, die die Disziplin der Chemie darstellt, zeigt im Gegensatz zu der ausgeführten Lunette zwei Putti. *(Abb. 10 im Katalog)* Die Muse ist in der gleichen Richtung und mit den gleichen Attributen aufgezeichnet. Links von ihr befinden sich die gleichen Attribute. Der Putto ist zur Muse in anderer Körperneigung gerichtet und mit einer Draperie bekleidet, was im Kontrast zu der ausführten Plastik steht. Hinter ihm rechts sind anstatt des Bunsenbrenners Bücher dargestellt.

Die Disziplinen der Technologie und des Handels wurden nicht in Form einer Handzeichnung illustriert.

Die Handzeichnung, die die Disziplin der Mechanik darstellt, ist in gleicher Weise bauplastisch von J. Klieber ausgeführt. *(Abb. 10 im Katalog)* Die einzige kleine Abweichung lässt sich in dem links unten gerichteten Blick der Muse aufzeigen.

Die Handzeichnung in Bleistift *(Abb. 10 im Katalog)* von vier allegorischen Darstellungen J. Kliebers bilden die Grundlage für die ausgeführten Lunetten an der Außenfassade des Polytechnischen Instituts. Somit wurden die Disziplinen der Baukunst, Mechanik, Mathematik und Chemie fast entwurfsgetreu von J. Klieber bauplastisch ausgeführt.

Die zweite Federzeichnung *(Abb. 11 im Katalog)* von J. Klieber, die dieselben allegorischen wissenschaftlichen Darstellungen darstellt, zeigt nur die Darstellung der Museen und ihren Attributen ohne Putti, die mit wenigen Abweichungen im Vergleich zu erster Zeichnung *(Abb. 10 im Katalog)* konzipiert sind.

Im Weiteren soll das in der Grisaille-Technik ausgeführte Relief im Festsaal angesprochen werden. Zusammenfassend kann man sagen, dass sich J. Klieber bei der Auswahl von Attributen für die wissenschaftlichen Disziplinen an dem Festsaal-Fries genau nach den Anweisungen von K. W. Ramler gehalten hat.

Bei den Handzeichnungen des Basreliefs handelt sich um fünfzehn Teilbildern, die laut Hildegard Schmid „Kartons“ genannt wurden. *(Abb. 29 – 36 im Katalog)* Die Entwürfe des Basreliefs dürften gleichzeitig mit dem Festsaalkonzept von Peter Nobile entstanden

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

sein.[210] Jeweils sind zwei Zeichnungen auf grau-grünem Karton übereinander aufgeklebt. Jede Skizze ist mit der dargestellten Disziplin bezeichnet, gerastert und nummeriert. Die Signatur von Josef Klieber ist jeweils am unteren Blatt zu sehen.

Die Originalzeichnungen des Basreliefs *(Abb. 29 - 36 im Katalog)* und der Marmor-Statue Kaiser Franz II. (I.) *(Abb. 38 und 38a im Katalog)* wurden 1856 von der Akademie der bildenden Künste erworben. Mit folgender Stellungnahme von 10.1.1856 übergab die Wiener Akademie die Zeichnungen an das Polytechnische Institut:

> „Hohes k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht!
> [...] dass die Original-Zeichnungen des verstorbenen akademischen Rates und Direktors er bestandenen Graveurschule Josef Klieber [...] unlängst der Akademie zum Kauf angeboten worden sind [...]
> Es ist jedoch nicht zu leugnen, dass sie für das polytechnische Institut von besonderem Interesse sein mögen, da die Original-Werke sich im Besitz dieser Anstalt befinden, und wenn etwa das eine oder andere beschädigt würde, allerdings eine Wiederherstellung nach diesen Zeichnungen leichter zu bewerkstelligen ist. [...]
> Wien den 17. Jänner 1856
> Das Direktorat der k. k. Akademie der bildenden Künste
> Zülzer.“[211]

J.J. Prechtl schrieb folgende Worte über die Zeremonie am Tag der Grundsteinlegung des Polytechnischen Instituts:

> „Die feierliche Legende des Grundsteines an diesem Gebäude geruhten Seine k. k. Majestät in höchst eigener Person vorzunehmen, sie wurde auf den 14ten Oktober 1816 festgesetzt. Das schönste Wetter begünstigte diese Feierlichkeit, welcher die kaiserlichen Prinzen und die vornehmsten Hof- und Staatsbeamten beiwohnten, und bei welcher sich eine unzählbare Menge von Zusehern einfand. Der Platz zur Legung des Grundsteines war in der Eingangshalle des Gebäudes unter einem der Pfeiler, die das Gewölbe derselben zu tragen bestimmt waren, aufbehalten worden. In diese Vertiefung senkte der Kaiser unter den gewöhnlichen Förmlichkeiten den Grundstein ein.“[212]

[210] König 2016, S. 190.
[211] Ebda.
[212] Schmid 1987, S. 186.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek WIEN Your knowledge hub

In die Aushöhlung des Grundsteines wurden eine silberne Platte, eine Pergamentrolle, Münzen, der silberne Hammer, die silberne Kelle und die Mörtelruhe und das Schreibzug aus dem Polytechnischen Institut aufbewahrt.[213]

Die silberne Platte beinhaltete folgenden Aufschrift:

> „Franz der Erste, Kaiser von Österreich, legte den Grundstein dieses Gebäudes im Jahre Eintausend achthundert sechzehn, den XIV. Oktober [...] Möge noch die späte Nachwelt dankbar die Früchte Genießen, welche der erlauchte Gründer dieser Anstalt der gemeinnützigen Ausbildung des friedlichen Bürgerstandes weihte.“[214]

Weiters wurden die Persönlichkeiten, die bei der Feierlichkeit teilgenommen haben, aufgezählt.

Die von dem Kaiser unterzeichnete Pergamentrolle enthaltet den Akt der Feierlichkeit:

> „Als Denkmal meines Strebens, wissenschaftliche Aufklärung unter allen Ständen der österreichischen Staaten zu verbreiten, und insbesondere die gemeinnützige Ausbildung meines lieben und getreuen Bürgerstandes zu befördern; habe ich diesen Grundstein im Jahre Eintausend achthundert sechzehn den XIV Oktober eigenhändig gelegt und eingemauert.“[215]

Die Motive für die Künste der Pallas dürften aus dem Tafelband von Sandrarts *Admiranda Romanorum antiquitatum ac victoris sculpturae veteris etc., Fix. LXII, LXIII, LXIIII, LXIV* stammen.[216] Dabei handelt sich um Rekonstruktion des Minerva Reliefs von der Attika des Nerva-Forums in Rom.[217]

Vergleicht man die ausgeführten Reliefs im Festsaal und die Handzeichnungen von Klieber, so lassen sich kaum Abweichungen bei den allegorisierenden Darstellungen der gelehrten Disziplinen aufzeigen. Somit lässt sich feststellen, dass die gesamte Konzeption des Entwurfs bei der Realisierung wohl übernommen wurde.

---

[213] Schmid 1987, S. 187.
[214] Ebda.
[215] Ebda.
[216] Ebda, S. 188.
[217] Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Jedoch ist der einzige und wichtigste Unterschied zwischen der tatsächlichen Ausführung und Skizze an dem Basrelief über die Grundsteinlegung des Polytechnikums zu sehen, denn hier wurde der Kaiser in einem zeitgemäßen Kostüm und ohne den Lorbeerkranz auf dem Kopf gezeichnet. Anstatt dem klassischen Gewand ist der Kaiser somit in österreichischem Ornat dargestellt. Der Kostümstreit, der damit zwischen J. Klieber und Wiener Akademie eröffnet wurde, wird im folgenden Kapitel behandelt.

Kostümstreit ist laut dem klassizistischen Glossar eine im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert heftig und öffentlich geführte Debatte darüber, ob ,,denkmalwürdige Personen im antikisierenden Kostüm, als etwa als Togatus, darzustellen seien, da somit ihre Verdienste in die ideale Sphäre zeitlosen Nachwirkens gehoben werden sollten, oder aber im modernen Kostüm, das ihre historische Gebundenheit betont und sie in ihrer Individualität erfassen und stärker vergegenwärtigen sollte.“[218] Während das antike Kostüm die pathetische Zeitlosigkeit symbolisiert und weniger auf die konkrete Individualität eingeht, stellt das sogenannte Zeitkostüm die zu ehrende Person in erster Linie als den konkreten Menschen und seine bestimmte Lebensleistung dar.

In seiner Gesamtheit, gemeinsam mit den Attikafiguren, dem zentralen Giebelrelief und dem Friesrelief im Festsaal, verdeutlicht das ausgefeilteste ikonografische Programm von J. Klieber den inneren Zweck des Gebäudes: der Volluniversität als Zentrum für Lehre und Forschung zu dienen.

[218] Maaz 2010, S. 701-702.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

3.3. Interpretation des ikonografischen Programms des "k. k. polytechnischen Institutes"

In dem folgenden Unterkapitel wird für das großzügige skulpturale Programm J. Kliebers eine Interpretation im weiteren Ausmaß vorgenommen werden. Der Ausgangspunkt für die inhaltlichen Auseinandersetzungen ist der Einfluss der Akademie, die zugleich als der Ausbildungsort dieses Künstlers und die Schlüsselfigur für die Verbreitung des klassizistischen Gedankengutes galt. Der Wille nach einem antiken Stil und der Einsatz des klassizistischen Formgutes ist auch in Bezug auf den Standpunkt des Hofbaurats und den damaligen Zeitgeschmack zu unterziehen.

In erster Stelle soll die polemische Diskussion über das Kostüm des Kaisers Franz II. (I.) angesprochen werden. Wie schon in letztem Kapitel erwähnt, war der Diskurs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts über die antikisch drapierte Idealität und modern kostümierte Realität der zu ehrenden Person sehr häufig.

Die Entwurfsvorschläge für die Kaiserstatue gelangten im Jahr 1836 infolge der Order Kaiser Ferdinands I. von drei Künstlern, Professor Kähsmann, Professor Schaller und Direktor Klieber.[219] Während Kähsmann und J. Klieber die Statue in einer antikisierenden Drapierung (Toga) darstellten, reichte Schaller die Zeichnung der Kaiserstatue sowohl im römischen Kostüm als auch im österreichischen Kaiserornat ein. Diese Standbild-Entwürfe mussten der Wiener Akademie zur Begutachtung vorgelegt werden:

> „Seine k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. März 1836 mehrere, auf die Vollendung und innere Ausschmückung des Gebäudes des hiesigen polytechnischen Institutes Bezug nehmende Bestimmungen zu erlassen, und insbesondere zu genehmigen geruht, daß im großen Saale desselben eine Statue Seiner Majestät weiland Kaiser Franz I. aufgestellt werde, und daß die Entwürfe dazu der vorläufigen Prüfung der k. k. Akademie der bildenden Künste unterzogen werden sollen."[220]

[219] Schmid 1987, S. 94.

[220] Anm.: Archiv, Akademie der bildenden Künste, Wien: VA 1836-340, 18. August 1836/Abschrift 5114/1492: Mittrovsky an Metternich. In: Schmid 1987, S. 94.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die Kaiserstatue und die Wahl des Kostüms musste laut Wiener Akademie mit dem aus dem Jahr 1819 datierenden klassizistischen Raumkonzept von Peter Nobile übereinstimmt werden, weswegen das Zeitkostüm, das den Ehrenden in engen Zusammenhang mit seinen Zeitgenossen und seiner Umgebung, und nicht in die ideale Sphäre des zeitlosen Nachwirkens zeigte, von der Akademie abgelehnt wurde. Peter Nobile hat ,,den Saal des Polytechnischen Instituts in seiner Gesamtdarstellung als ein Monument betrachtet, welches den antik idealen Styl erfordert."[221]

Weiters kam es zu einem Kostümstreit. Kaiser Ferdinand I. genehmigte ein Jahr später die aus dem Jahr 1819 stammenden Entwürfe von J. Klieber für den Grisaillen-Zyklus im Festsaal ohne Wissen der Wiener Akademie.[222] Wie schon im vorangegangenen Unterkapitel über die Analyse der Ikonografie ausführlich angesprochen, wurden alle dargestellte Personen, außer Kaiser Franz II. (I.), im antiken römischen idealen Stil gezeichnet. Dies hatte eine akademische Auseinandersetzung zur Folge, da Kaiser Franz II. (I.) auf dem Basrelief über die Grundsteinlegung des Institutes im österreichischen Kaiserornat dargestellt wurde und dies mit den klassizistischen Raumvorstellungen von Peter Nobile nicht korrespondierte. Hätte man dies akzeptiert, so müsste man auch diese allerwichtigste Plastik des Festsaales auch im Zeitkostüm bauplastisch umsetzen, was dann den klassizistischen räumlichen Eindruck des Festsaales stören würde. Aus diesem Grund musste Kliebers Entwurf der Vorstellungen von Wiener Akademie angepasst werden. Peter Nobile äußerte sich mit der folgenden Feststellung vom Standpunkt des Hofbaurats:

> „daß als Herr Director Klieber die Zeichnungen zu denen Basreliefs entworfen und übergeben hatte, er (P. Nobile) ihm gleich bemerkt habe, daß auch weiland Seine Majestät des Kaisers Franz I. im Antiken römischen Kostüme und nicht in jenem des modernen Ornates in diesen Basreliefs dargestellt, und hiernach noch eine Berichtigung Stattfinden dürfte."[223]

[221] Schmid 1987, S. 96.
[222] Ebda, S. 95.
[223] Anm.: Archiv, Akademie der bildenden Künste, Wien: VA 1837-181: Protokollauszug der am 8. Juni, 20. Juli abgehaltenen akademischen Ratssitzung. In: Schmid 1987, S. 95.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Das Resultat dieser Ratssitzungen im Jahr 1837 an der Wiener Akademie war die Entscheidung der stilistischen Vereinheitlichung der Klieber-Zeichnungen auf das ideale, antike, römische Kostüm sowie den Auftrag für die Kaiserstatue im antiken römischen Kostüm an Schaller zu vergeben, was auf einer Stimmenmehrheit basierte.[224] Diese Entscheidung war von kurzfristiger Dauer, denn letztendlich wurde am 19. Dezember 1837 durch den Einfluss von Peter Nobile der Auftrag für die Ausführung der Statue Kaiser Franz II. (I.) dennoch an J. Klieber vergeben. *(Abb. 39 im Katalog)* Somit wurde die Ikonografie des Polytechnischen Instituts in ihrer kompositorischen und inhaltlichen Einheit völlig im Sinne des Klassizismus von J. Klieber bauplastisch umgesetzt.

Obwohl der österreichische Kaiserornat in Bezug auf das Zeitalter der Begründung des Instituts sowie auf die besondere Konkretheit nach Ort zur Zeit der strömenden Romantik entsprechender gewesen wäre, es lässt sich feststellen, dass das Herrschaftsbild, wenn auch in einer neuen Staatsform, in der Österreichischen Monarchie, immer noch gezielt nach den Prinzipien des Klassizismus geschafft wurde. Die überragende Bedeutung dieser antiken Übernahme und ihre Verwendung für das Standbild des Kaisers in einer völlig neuen Art von Institution spricht von dem Zeitgeschmack und einem Willen, die Zeitlosigkeit sowohl der Staat als auch dieses revolutionären wissenschaftlichen Ortes zu betonen. Das wissenschaftsikonografische Programm, das so nach dem antiken Gedankengut und antiken Formenrepertoire für einen gegenwärtigen Profanbau konzipiert war, dient der Zweckbestimmung des Polytechnischen Instituts als Gebäude der Wissenschaft und Lehre.

[224] Anm.: Acht Stimmen für den Entwurf J.N. Schallers im antiken römische Köstum, fünf Stimmen für jenen J. Klieber auch in antiker Tracht. In: Schmid 1987, S. 95.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

3.4. Stilistische Einordnung des ikonografischen Programms des "k. k. polytechnischen Institutes"

Das letzte Unterkapitel soll die stilistischen Fragen von J. Klieber genau definieren. Es wird der Frage nachgegangen, ob J. Klieber dem Klassizismus oder, wie es in der Literatur definiert wurde, dem späten romantischen Klassizismus, zuzuordnen ist. Betrachtet man den Zeitraum seiner künstlerischen Tätigkeit (1815-1842), würde man behaupten, dass es sich dabei um eine Kunst der Romantik handele. Jedoch zeigen die vorgenommene Beschreibung, Analyse und Interpretation einen vollkommen anderen Hinweis: Die kompositorische und inhaltliche Einheit der stilistischen Fragen von J. Klieber sind aus einem klaren klassizistischen Gedankengut abgeleitet. Es lässt sich somit feststellen, dass, obwohl J. Klieber in dem für die Romantik definierten Zeitraum überwiegend seine skulpturalen Schöpfungen unternahm, er dem Kreis der klassizistischen Künstler ohne Zweifel zuzuordnen ist. Die beiden entgegengesetzten Epochen, Klassizismus und Romantik, sind zeitlich nicht immer scharf abzugrenzen. Wobei sich Klassizismus mit der Auflösung der Ordnungsprinzipien des klassischen Historienbilds[225] beschäftigt, liegt im Mittelpunkt der Romantik die Profanierung und Ästhetisierung der herkömmlichen christlichen Ikonografie[226]. Gerade in Anbetracht auf den Werken Kliebers am Polytechnischen Institut lässt sich klassizistischer Rückgriff auf die Antike erkennen, der im Kontrast zu der romantischen Aufrufung einer neuen Mythologie des Mittelalters steht. Die Überzeitlichkeit der klassizistischen Skulptur ist in Bezug auf die zu erfüllende Rolle des Polytechnikums zu verstehen. Man sieht am Beispiel dieses Bildhauers wie der kunsthistorische Versuch, die Epochen klar zu trennen und die Künstler aufgrund des Zeitraums und des dafür geltenden Stils dem jeweiligen künstlerischen Kreis anzuordnen, eine nicht immer einfache beziehungsweise eindeutige

[225] Beyer 2011, S.14.
[226] Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Angelegenheit ist. Im Grunde muss viel Aufmerksamkeit der Analyse, dem Verständnis des Willens des Künstlers sowie dem Kontext seiner Schaffung unterzogen werden.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

4. Vergleich der Ikonografien für Sitze der Wissenschaft

4.1. Barock - Klassizismus – Historismus

Wie schon in dem Kapitel über die Forschungsfrage angedeutet, wird im Folgenden ein Vergleich der Ikonografien aus dem Barock, Klassizismus und Historismus gegeben. *(Abb. 45a, 45b und 45c im Katalog)* Dies soll weitere Interpretationsmöglichkeiten der ikonografischen Ansprüche von J. Klieber geben, die letztendlich von herausragender Bedeutung für einen zeitgenössischen Diskurs sein könnten.

Die Mannheimer Hofbibliothek wurde als Teil des barocken Schlosskomplexes an dessen Seitenflügel im Jahre 1760 gebaut. Das Mannheimer Schloss war Residenz des Kurfürsten von der Pfalz und wurde nach dem französischen Typ im Auftrag von Kurfürsten Karl Philipp an der Stelle des früheren Schlosses in drei Bauperioden im Zeitraum von 1720 bis 1760 erbaut.[227] Der barocke Komplex weist eine quadratische Form auf und besteht aus mehreren Flügeln. Das Bibliotheksgebäude befindet sich am Kopf des Ostflügels und besteht aus einem zentral positionierten zweigeschossigen barocken Portal. Das Giebelrelief über der Portalfassade mit der Ikonografie von dem Hofbildhauer Peter Anton von Verschaffelt (1710-1793) weist auf einen Tempel hin. *(Abb. 45b im Katalog)* Somit steht die Hofbibliothek als „Tempel der Wissenschaft“ gegenüber der mit demselben Aufriss errichteten Kirche, die den „Tempel des Herrn“ eindeutet.[228] Das in dem Zeitraum von 1755 bis 1756 ausgeführte Giebelrelief mit den allegorischen Motiven betont den Zweck dieses wisssenschaftlichen Ortes: „die Pflege der Künste und Wissenschaften, den technischen und kommerziellen Fortschritt in der Pfalz unter Karl Theodor.“[229]

Es handelt sich dabei um eine Gruppe von vier allegorisierenden fraulichen Gestalten, die von fünf Putti mit den Attributen umgeben sind. Im Hintergrund dieser dreieckigen

[227] Krimm 2019, S. 49-54.
[228] Ebda, S. 51.
[229] Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

figürlichen Komposition sind mehrere den antiken Bauten erinnernde architektonische Objekte zu erkennen, die als flaches Relief ausgeführt sind. Die Szene wird aus der Antike identifiziert. Dabei könnte sich laut Literatur um die Überreste des Leuchtturmes von Alexandria handeln.[230] Somit steht auf einem Mauerwerk eine Bogenarchitektur, die von einer Säulenfigur umgeben ist. Rechts sind eine Kuppelkirche mit einer Giebelfassade sowie mehrere Schiffe abgebildet. Weiters sind ein Rechteckbau, eine Pyramide und ein Kuppelbau zu betrachten. In der Mitte des Reliefs ist auf eine Felserhebung sitzende und frontal gerichtete Göttin der Wissenschaft und Weisheit, Minerva, zu erkennen. Sie ist in antikem Gewand bekleidet, trägt einen Sphinx-Helm auf dem Kopf und stützt sich mit ihrer linken Hand auf einem Schild, auf welchem der schlangenhaarige Kopf der Medusa gesetzt ist. Zu ihrem Rechten ist eine sitzende und in einem langen antiken Gewand bekleidete Frau zu sehen. Sie trägt mit beiden Armen ein Medaillonbildnis Kurfürst Karl Theodors, auf welches Minerva mit ihrer rechten Hand aufweist.[231] Links ist nur der Oberkörper einer fraulichen Gestalt abgebildet. Sie hat einen über den Scheitel gezogenen Mantel und weist mit der rechten Hand auf das Reliefbildnis des Stifters der Mannheimer Hofbibliothek. Links zu Minerva ist eine sitzende und zu dem Bildnis Karl Theodors gerichtete Frau dargestellt, die den Kurhut in der rechten Hand und ein Szepter in der linken Hand hält. Die Putti zu Füßen der Figurengruppe sind nackt in energischer Bewegung abgebildet. Füllhorn, Folianten, Medaillenkasten, Schlüsseln, Palette, Theatermaske stellen ihre Attribute dar.[232] Der rechte Teil des Giebelfrieses stellt drei Putti mit einem Ankerseil dar, während der linke Teil zwei Putti mit Fernrohr und Teleskop aufweist. Dem Giebelfries des Polytechnikums ähnlich, bilden den Attributen wie Globus, Weltkugel und Messgeräte den rechten Giebelzwikkel.

[230] Krimm 2019, S. 51.
[231] Hoffman 1982, S. 165.
[232] Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die ausgewählten ikonografischen Motive für den barocken Giebelfries der Mannheimer Hofbibliothek sind klar aus der Antike abgeleitet und unterscheiden sich inhaltlich von den klassizistischen Vorstellungen und Ramlers Hinweisen in keinem größeren Ausmaß. Es lässt sich aufgrund von den Ähnlichkeiten, die die Auswahl von Allegorien und Attributen betreffen, feststellen, dass die plastischen Ansprüche des Klassizismus zum Vorbild die barocken Motive inhaltlich übernommen haben, aber sie in völlig anderer Art und Weise umgesetzt und weiter interpretiert haben. Während die barocke Ikonografie von einer Dynamik, Expressivität der Form und dem inszenierten Eindruck charakterisiert wird, zeigt die klassizistische Plastik im Gegensatz dazu eine Beruhigung der Form, Statik, Klarheit und vollkommene Rationalität. In den Figuren und Drapierungen des Polytechnischen Instituts dominiert somit der Eindruck von Ruhe, während der barocke Figurenfries der Hofbibliothek von einer kräftigen Inszenierung spricht. Auf diese Weise erkennt man deutliche Unterschiede zwischen den ikonografischen Programmen der beiden Tempeln der Wissenschaft.

Im Weiteren soll es versucht werden, die Ikonografie des Polytechnischen Instituts mit jener der Hauptuniversität Wien zu vergleichen. Die vier Fakultäten der Universität Wien, die Philosophie, Medizin, Jurisprudenz und Theologie betreffen, werden an der Hauptfassade mit den allegorischen und mythologischen Motiven dargestellt, was auf die klassizistische Tradition angeht und dementsprechend Ähnlichkeiten mit der Ikonografie des Polytechnikums aufweist. Dies lässt sich, ähnlich wie an der Fassade des Polytechnischen Instituts, am Beispiel des Giebelreliefs über die Geburt der Minerva, welches das Zentrum des ikonografischen Programms an der Hauptfassade der Universität Wien bildet. *(Abb. 45c im Katalog)* Die Ikonografien dieser beiden Sitze der Wissenschaft erzeugen aber einen deutlichen Unterschied. Die wichtigste Antithese zwischen den beiden aus unterschiedlicher Stilepochen stammenden ikonografischen Programmen lässt sich in dem erkennen, dass zusätzlich zu den mythologischen

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek WIEN Your knowledge hub

Gestalten die historischen Gelehrten und Wissenschaftler in Nischen, Medaillons und Kartuschen bauplastisch umgesetzt wurden. Die Vielzahl der antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Vertretern der Wissenschaften, die dementsprechend in einer Toga, einem Ornat oder auch einer Berufskleidung bekleidet wurden, sollten gemeinsam mit den mythologischen Figuren einen harmonischen Gesamteindruck präsentieren.[233] Diese bildliche Vergegenwärtigung von Gelehrten seit der Antike bis zum Universitätsbau deutet auf den klaren Grundsätzen des Historismus, die den Rückgriff von vorangegangen Stilrichtungen und deren Mischung fördern.

Gustav Klimt distanzierte sich mit seinen Deckengemälden im Festsaal der Hauptuniversität Wien von den historischen Traditionen und brach die Grundprinzipien des Klassizismus und Historismus. *(Abb. 45d im Katalog)* Die drei kontroversen Fakultätsbilder von ihm verursachten aufgrund ihrer Andersartigkeit eine heftige öffentliche Debatte. Er schuf vielmehr symbolistische Gemälde, die mit ihren „verschwommenen Formen“ und der „trüben Phantastik“ im Widerspruch zu der von den Professoren erwarteten Wissenschaftsauffassung standen.[234] Die nicht affirmative Darstellung der Wissenschaftsikonografie von Klimt stand somit laut Professoren im völligen Kontrast zu dem restlichen affirmativen und triumphierenden ikonografischen Programm.[235] Aus diesem Grund wurde eine probeweise Anbringung von den Entwurfsbildern abgelehnt und Klimt tritt letztendlich von dem gesamten Auftrag auf. Es lässt sich feststellen, dass die künstlerische Freiheit in der damaligen Zeit von vielen Faktoren und Voraussetzungen beeinflusst worden war.

Letztendlich ist man zum Schluss gekommen, dass die angesprochenen und aus den unterschiedlichen Epochen stammenden Ikonografien der Wissenschaft eigentlich eine inhaltliche Korrespondenz ausstrahlen, obwohl dies auf den ersten Blick nicht erkennbar

[233] Rüdiger 2015, S. 249.
[234] Ebda, S. 271.
[235] Ebda, S. 273.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

ist. An der Ikonografie des Polytechnischen Instituts, der Mannheimer Hofbibliothek und der Universität Wien sind die Aspekte der zu repräsentierenden wissenschaftlichen Tätigkeit mit einem ähnlichen Inhalt, aber in völlig unterschiedlicher Form und Weise umgesetzt. Der Stellenwert der Antikenrezeption wird im Barock und Klassizismus festgestellt, dann wird er im Historismus weiter interpretiert, während man ihm im Symbolismus völlig ablehnt. Im zeitgenössischen kunsthistorischen Diskurs lässt diese Stillparallele die Tatsache feststellen, dass jede Stilepoche auf ihre eigene Weise aber auch im gleichen Maße dem Wissenschaftsverständnis beigetragen hat.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

5. Fazit

Das ikonografische Programm von Josef Klieber hat die gestellte Aufgabe, die neue revolutionäre technische Anstalt vorteilhaft zu repräsentieren, aufgrund seiner inhaltlichen Konzeption und bauplastischer Umsetzung völlig eingelöst. Indem sich J. Klieber an den klassizistischen Grundsätzen bei der Planung und Ausführung seiner skulpturalen Schöpfungen hielt, aber zugleich eine Motivvielfalt in Bezug auf die Glorifizierung der Wissenschaft der neuen technischen Institution schafft, führt er sogar die klassizistische Tradition weiter. In dieser Hinsicht lässt sich der Stellenwert dieses hervorragenden Künstlers und Bildhauers sowohl in der Geschichte der Wiener Plastik als auch in dem internationalen Kontext repräsentieren.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Katalog

Das Ergebnis der vorliegenden Diplomarbeit stellt ein Katalog von Handzeichnungen, Abbildungen und Aufnahmen Kliebers Werke dar. Wie schon in dem ersten Kapitel über dem Forschungsstand erwähnt, wurden die Werke von Josef Klieber in der Monografie[236] von Hildegard Schmid gesammelt. In dieser Arbeit ist es versucht geworden, diese nochmal in einer den zeitgenössischen Ansprüchen entsprechender Auflösung zu dokumentieren wie auch zu ergänzen.

Der Katalog umfasst somit alle jene Handzeichnungen und Abbildungen Josef Kliebers, die sich spezifisch auf das Polytechnische Institut und seiner Entstehungsgeschichte beziehen. Für diese Gegenstände ist jeweils die damit verbindende Institution, die Inventarnummer sowie der aus der Sammlung abgeleitete Originaltitel angegeben. Im Folgenden wird versucht, einen Überblick über diejenigen Institutionen, die über J. Kliebers Zeichnungen im Themengebiet des Polytechnischen Instituts verfügen, zu geben und diese Werke zu benennen.

Heutzutage befinden sich die meisten Handzeichnungen von Klieber in die Graphische Sammlung der Albertina aufgrund der Tatsache, dass nach dem Tode Erzherzog Karls von Sachsen-Teschen (1847) das Stadtpalais auf Bastei und die graphische Sammlung seinem Sohn, Erzherzog Albrecht von Sachsen-Teschen (1817-1895), in Besitzung kamen, der im Jahre 1855 eine vielfältige Reihe von Kliebers Zeichnungen erwarb.[237] Die Graphische Sammlung der Albertina verfügt somit mit dem Datum der erfassten Arbeit über zahlreichen Zeichnungen von J. Klieber. Hier befindet sich seine Zeichnung für das Giebelfeld des Polytechnischen Instituts, welche wichtige programmatische Inhalte beinhaltet. Weiters sind seine zwei Zeichnungen mit dem Titel „Vier allegorische Darstellungen: Architektur, Mechanik, Mathematik und Chemie“ von herausragender

[236] Schmid 1987.
[237] Poch-Kalous 1970, S. 76.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Bedeutung, da sie sich auf den Basreliefs der Außenfassade des Polytechnischen Instituts beziehen. Für die im Festsaal befindende Kaiserstatue wurde von Klieber ein Wettbewerbsblatt konzipiert, welches in die Graphische Sammlung Albertina auch vorzufinden ist.

Das Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste verfügt über zahlreichen Reihen von Kliebers Werken, unter denen man mit 25 Zeichnungen und einer Druckgrafik rechnen kann. Beachtenswert ist dabei die Zeichnung der Vase, die als eine von vielen Zeichnungen von Klieber im Zwecke des Lehrgangs vorgefertigt wurde und den Studenten als Vorlage diente. Solche ausgeführten Vasen befinden sich in das Haupttreppenhaus des Polytechnischen Institutes und weisen auf die Ähnlichkeiten zwischen der Handzeichnung und der ausgeführten Plastik hin.

Die Originalzeichnungen von Klieber für den Festsaal-Fries des Polytechnischen Institutes sind in der Mappe mit dem Titelschild ,,Kliebers Skizzen zu den Wandgemälden im Saale des k. k. Polyt. Institutes“ in der TU Bibliothek aufbewahrt. *(Abb. 28 im Katalog)* Erworben wurden diese Skizzen im Jahre 1856 von der Akademie der bildenden Künste.[238] Es handelt sich dabei um aus dem Jahre 1819[239] datierenden Entwurf aus acht Kartons, die jeweils zwei auf grau-grünem Karton über einander aufgeklebt sind. Bemerkenswert ist hier, dass sich die Signatur J. Kliebers im Vergleich zu der anderen Zeichnung im Bildfeld befindet. Im Bibliotheksinventar der TU Wien befinden sich neben der Entwurfszeichnungen für den Festsaal-Fries auch die Zeichnung der Statue von Kaiser Franz II. (I).

Um einen optimalen Vergleich zwischen den Handzeichnungen und den tatsächlich ausgeführten Werken zu gewährleisten, werden in dem vorliegenden Katalog die Aufnahmen der Kliebers Ikonografie von Autorin vorgelegt.

[238] König 2016, S. 190.
[239] Schmid 1987, S. 189.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 1: Porträt vom Künstler Josef Klieber. Foto: © Albertina, Wien.

Gattung: Zeichnung.

Technik: Bleistift.

Maße: 35 x 23 cm.

Signatur: keine.

Bezeichnung: Herrenporträt.

Provinienz: Graphische Sammlung der Albertina, Wien: Inv. Nr. 23609.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 2: Entwurf für die Mittelrisalitbekrönung des Polytechnischen Instituts in Wien.

Datierung: 1815.

Gattung: Zeichnung.

Technik: Federzeichnung in Tusche und Sepia, aquarelliert (grau-grün der Hintergrund), schwarz gerandet, auf Untersatzpapier.

Maße: 23,7 x 39,8 cm. / 58 x 93,5 cm.

Maßstabangabe: in Schuh.

Signatur: Jos. Klieber (inv. et?)

Signatur: O.r.: H 1482 / Baurat K. K. Hof Stempel.

Bezeichnung: Entwurf / eines Steinernen Aufsatzes welcher in folge Allerhöchster Bewilligung / auf den mittleren Vorsprung des Polytechnischen Institut-Gebäudes aufgestellet werden soll. / Erklärung der Figuren / a. Der Genius Oesterreichs. / b. Die Göttin der Wissenschaften und Künste. / c. Zwo weibliche Figuren verschiedene Manufacturen und Fabri- / quen Erzeugnisse, der Göttin vorzeigend, welche erstere auf den Genius hinweiset, dessen Schutz die Fortschritte der letzten zu verdanken seyn. d. Ein Vater der seine Söhne e. / und f. Dem Genius vorführrt und ihre Ausbildung seinem Schutz empfihlt während letzterer die Schützende Hand über beyde Jünglinge ausstrecket. g. Der Wasser-Gott / mit den Attributen der Schiffahrt und Handlung welche aus der neuen Lehranstalt ihre Erweiterung erwartet. h. Die Geschichte welche mit ihren Griffel des Jahr / der Stiftung dieses Lehr Institute in den Annalen Oesterreichs aufzeichnet. Iii. Verschiedene Attributen, die Lehrgegenstände vorstellend, welche in dem neuen / Lehr-Institut vorgetragen werden.

Provinienz: Graphische Sammlung der Albertina, Wien: Architekturzeichnungsmappe 44, Umschlag 3, Nr. 15, AZ 7598.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

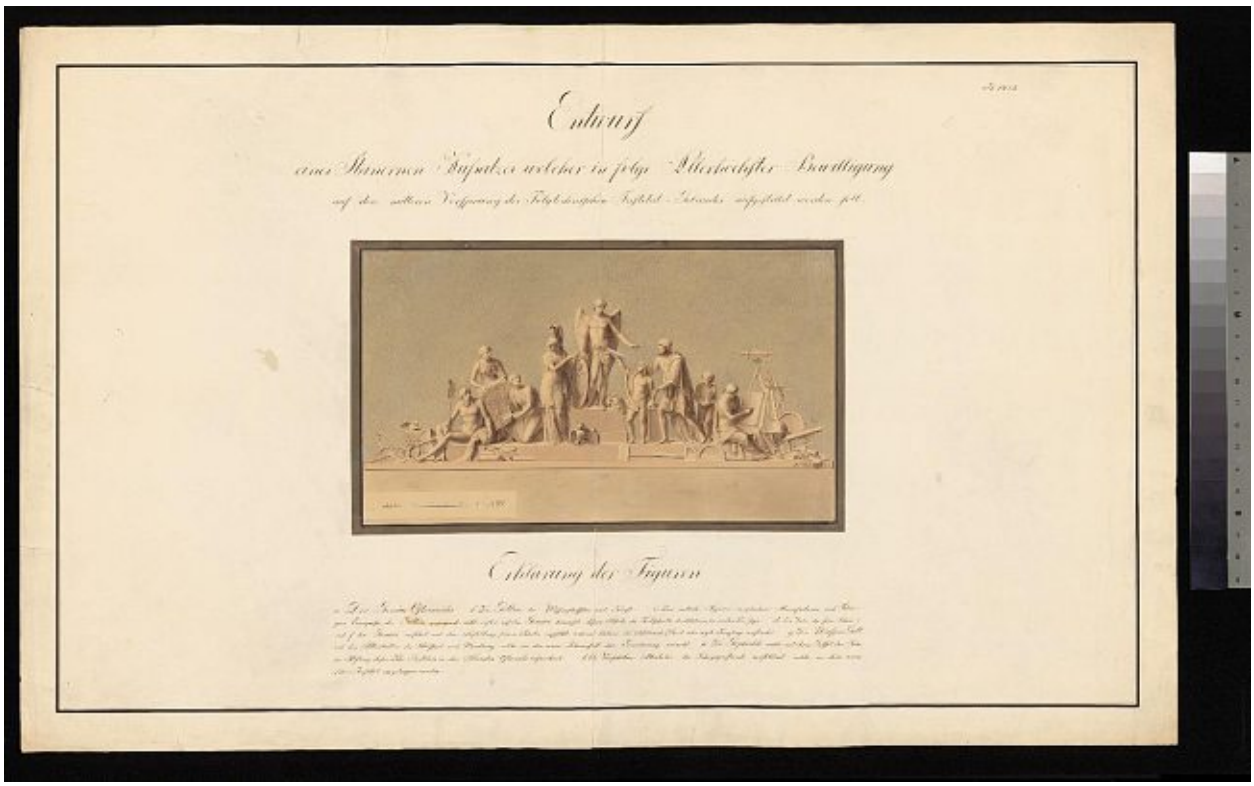

Abb. 2a: Entwurf für die Mittelrisalitbekrönung des Polytechnischen Instituts in Wien.

Abb. 2b: Aufnahme des Giebelfelds für das Polytechnische Institut in Wien.

Datierung: 1816-1818.

Ort: Technische Universität Wien, ehemaliges k. k. polytechnisches Institut.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

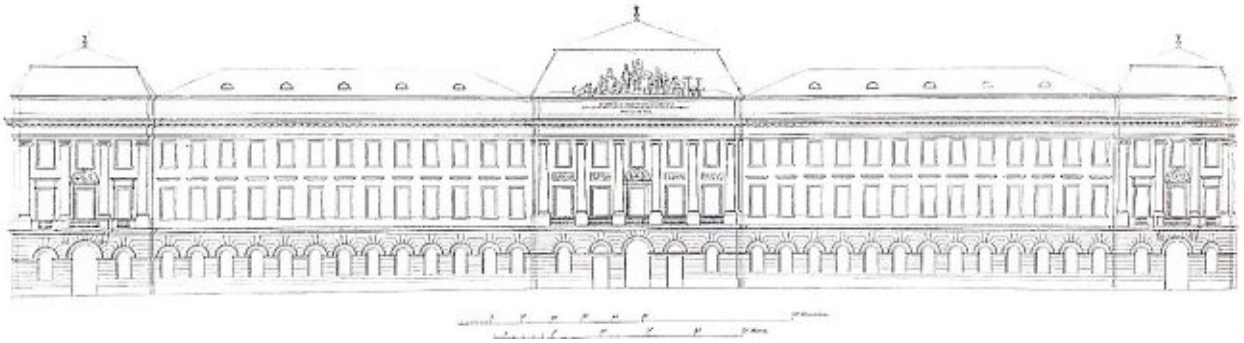

Abb. 2c: Joseph Schemerl von Leythenbach: Ansicht der Hauptfassade des k. k. polytechnischen Instituts, 1816-1819, Wien, Österreich. Abfolge von Bauplastik von links nach rechts, die: Disziplin der Baukunst, den Handel, Disziplin der Physik, Disziplin der Chemie, Disziplinen der Geografie und Geschichte, die Technologie und die Disziplin der Mechanik symbolisieren.

Datierung: 1816-1818.

Gattung: Zeichnung.

Abb. 2d: Zweite Entwurfsfassung des Hofbaurats zur Fassade des Polytechnischen Instituts, Wien.

Datierung: 1815.

Gattung: Zeichnung.

Technik: Feder, Lavierung.

Maße: 94,5 x 59,5 cm.

Signatur: O.r.: H. 1482, Baurat K. K. Hof Stempel.

Bezeichnung: Ansicht des neuen Polytechnischen Institut-Gebäudes zu Wien wie solches / sich von der Haupt-Seite an dem Glacis dem Auge darstellet / Maßstab von zwanzig Klaftern.

Provinienz: Graphische Sammlung Albertina, Wien: Architekturzeichnungsmappe 44, Umschlag 2, Nr. 9, Inv. Nr. 7597.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 3: Das Basrelief (Lunette) im Zentrum des dreiachsigen, pilastergegliederten Seitenrisalits, welches die Disziplin der Architektur und Baukunst symbolisiert.

Datierung: 1816-1818.

Technik: Isolierter Dekor, Lunette.

Ort: Technische Universität Wien, 1816-1818, Wien, Österreich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 4: Das Basrelief an der Fassade des fünfachsigen Mittelrisalits, welches den Handel symbolisiert.

Datierung: 1816-1818.

Technik: Basrelief.

Ort: Technische Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 5: Das Basrelief an der Fassade des fünfachsigen Mittelrisalits, welches die Disziplin der Physik symbolisiert.

Datierung: 1816-1818.

Technik: Basrelief.

Ort: Technische Universität Wien, Wien, Österreich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 6: Die Bekrönungslunette im Zentrum des fünfachsigen Mittelrisalits, welche die Disziplin der Chemie symbolisiert.

Datierung: 1816-1818.

Technik: Isolierter Dekor, Lunette.

Ort: Technische Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 7: Das Basrelief an der Fassade des fünfachsigen Mittelrisalits, welches die Disziplin der Geographie und Geschichte symbolisiert.

Datierung: 1816-1818.

Technik: Basrelief.

Ort: Technische Universität Wien, Wien, Österreich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 8: Das Basrelief an der Fassade des fünfachsigen Mittelrisalits, welches die Technologie symbolisiert.

Datierung: 1816-1818.

Technik: Basrelief.

Ort: Technische Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 9: Das Basrelief (Lunette) im Zentrum des dreiachsigen, pilastergegliederten Seitenrisalits, welches die Disziplin der Mechanik symbolisiert.

Datierung: 1816-1818.

Technik: Isolierter Dekor, Lunette.

Ort: Technische Universität Wien, Wien, Österreich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 10: Vier allegorische Darstellungen: Baukunst, Mechanik, Mathematik, Chemie.

Datierung: 1815.

Gattung: Zeichnung.

Technik: Bleistift.

Maße: 48 x 28,8 cm.

Signatur: r.u. „Jos. Klieber“, Beschriftung: M.u. „7 ½ (...) lang“.

Bezeichnung: Entwurf (vierteilig) für den Lunettendekor des Polytechnischen Instituts / Wien.

Provinienz: Herzog Albert von Sachsen-Teschen.

Ort: Graphische Sammlung der Albertina, Wien: Architekturzeichnungsmappe 44, Umschlag 3/ Nr. 15, AZ 7598.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

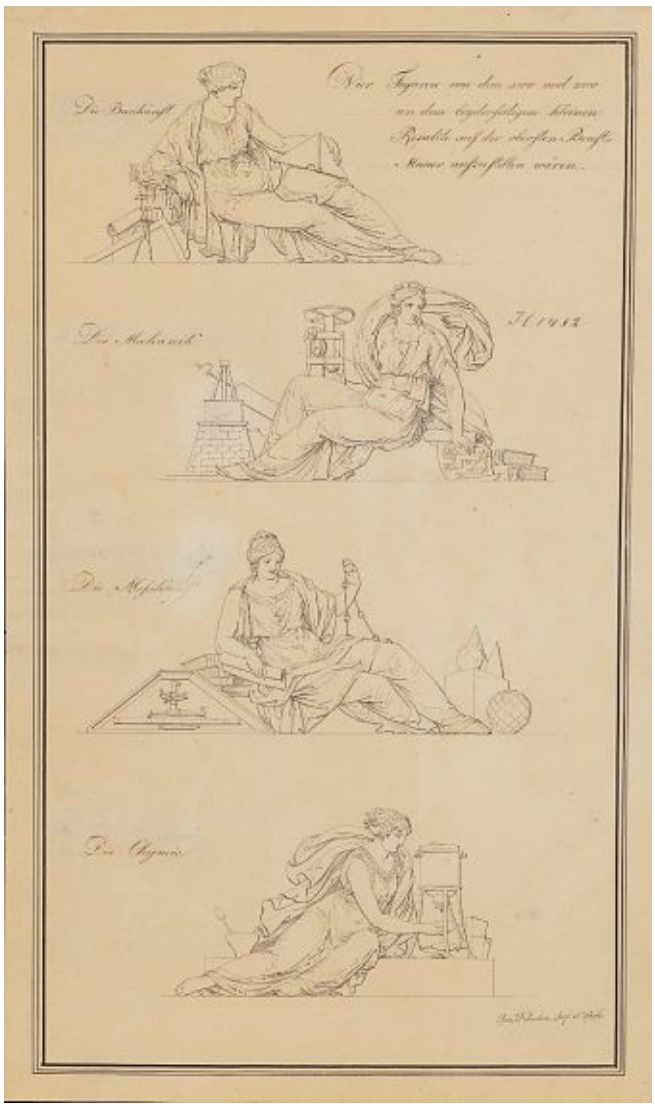

Abb. 11: Vier allegorische Darstellungen: Baukunst, Mechanik, Mathematik, Chemie.

Datierung: 1815.

Gattung: Zeichnung.

Technik: Federzeichnung in Tusche, umrandet.

Maße: 23,7 x 40,3 cm.

Signatur: r.u.: Jos. Klieber Inf. et Fecit. M.r.: H 1482 / Baurat K. K. Hof Stempel.

Bezeichnung: Vier Figuren von dem zwo und zwo / an dem beyderseitigen kleinen Resalite auf der obersten Brust- / mauer aufzustellen wären. / Die Baukunst / Die Mechanik / Die Meßkunst / Die Chymie.

Provinienz: Graphische Sammlung der Albertina, Wien: Architekturzeichnungsmappe 44, Umschlag 16, AZ 7599.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 12: Basrelief von Josef Klieber für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Datierung: 1840.

Ort: Festsaal der Technischen Universität (ehemaliges *k. k. polytechnisches Institut*), Wien.

Provinienz: Technische Universität Wien (ehemaliges *k. k. polytechnisches Institut*).

Abb. 12a: Blick in den Festsaal, Zustand um 1930.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 13: Basrelief „Kalligraphie und Geographie“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Abb. 14: Basrelief „Die Grunsteinlegung des Institutes“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 15: Basrelief „Naturgeschichte“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Abb. 16: Basrelief „Künste der Pallas/ Wette“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 17: Basrelief „Maschinenwesen“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

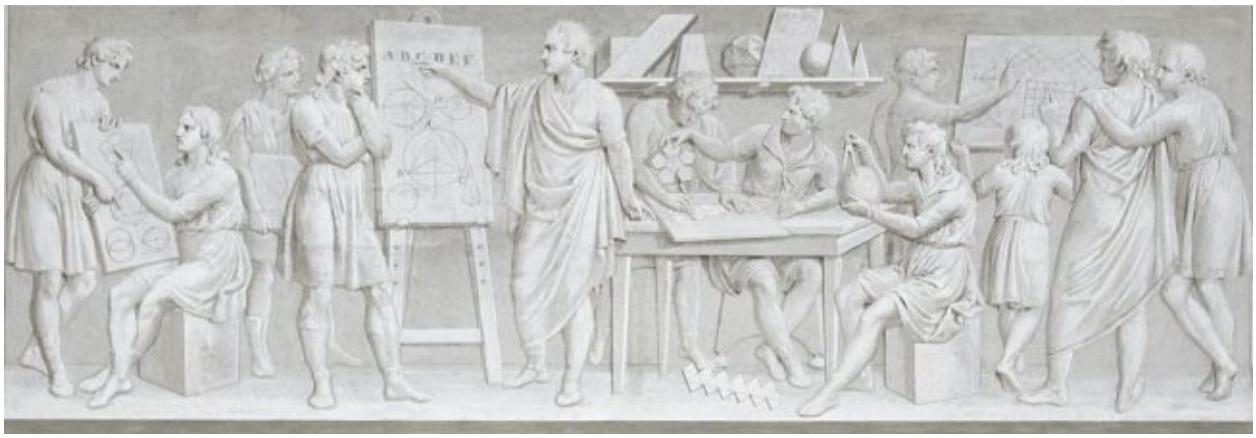

Abb. 18: Basrelief „Mathematik“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Abb. 19: Basrelief „Geometerie und Feldmeß-Kunst“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 20: Basrelief „Künste der Pallas/ Wägen, Farben“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Abb. 21: Basrelief „Brückenbau“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 22: Basrelief „Straßenbau“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Abb. 23: Basrelief „Pallas der Künste/ Arachne“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Abb. 24: Basrelief „Baukunst“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 25: Basrelief „Physik“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Abb. 26: Basrelief „Chemie“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Abb. 27: Basrelief „Künste der Pallas/ Kommerz“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

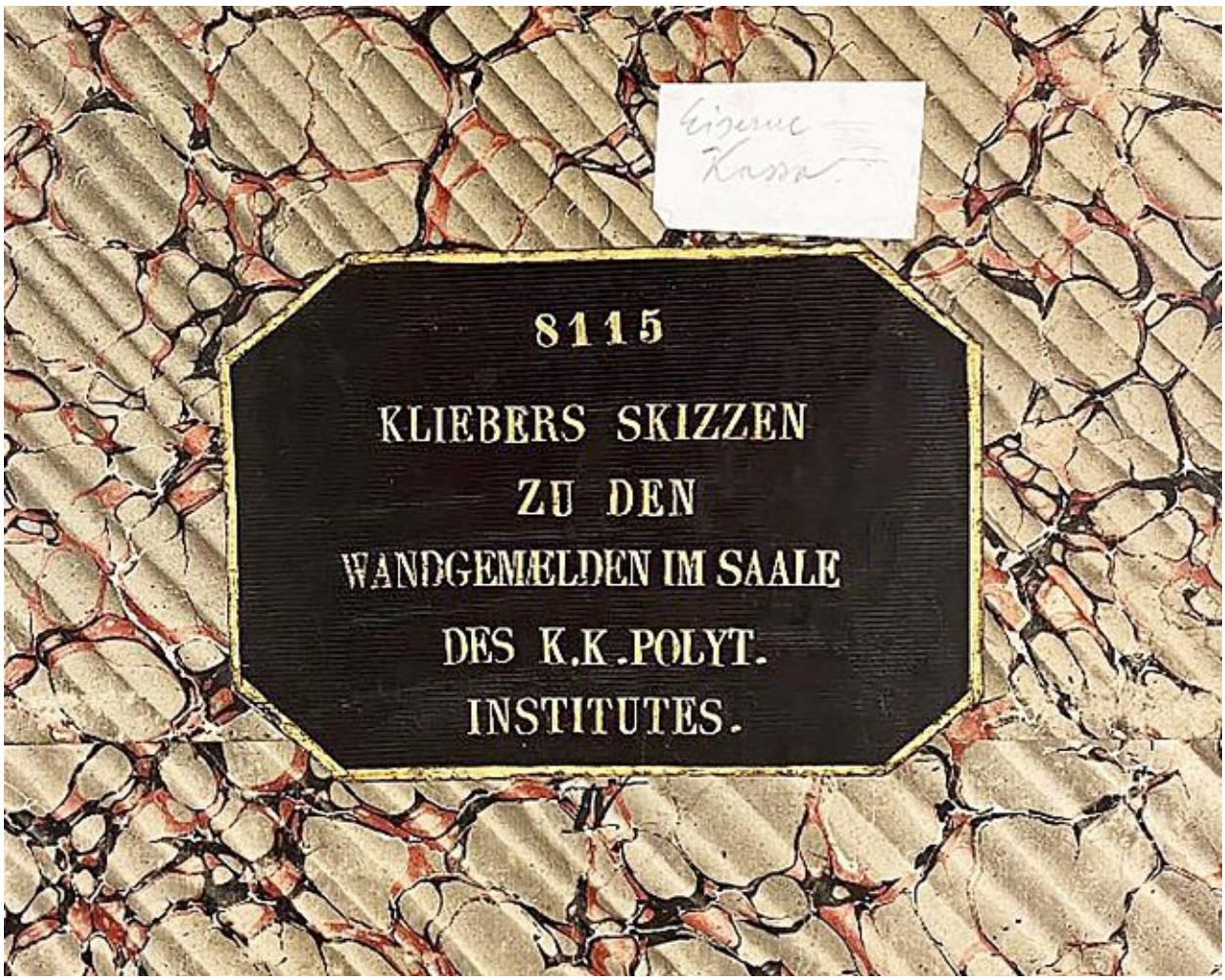

Abb. 28: Mappe für Kliebers Skizzen zu den Wandgemälden im Saale des k. k. Polyt. Institutes. 15 Entwürfe für das Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Datierung: 1819.

Provinienz: Bibliothek der Technischen Universität, Wien: Inv. Nr. 8115.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 29: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 1: Geometerie Feldmeß-Kunst und Baukunst.

Bezeichnung: in der Blattmitte: Geometerie Feldmeß-Kunst. Baukunst.

Technik: Federzeichnung in Tusche, grau laviert, gerastert.

Rahmung: rot-weiß nachgezogen.

Maße: 42,5 x 16,8 cm. (Geometerie Feldmeß-Kunst)

Maße: 42,6 x 16,9 cm. (Baukunst)

Signatur: unten gegen rechts: Jos. Klieber.

Provinienz: Bibliothek der Technischen Universität, Wien: Inv. Nr. 8115.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 29a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 1: Geometerie Feldmeß-Kunst.

Abb. 29b: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien.
Karton 1: Baukunst.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

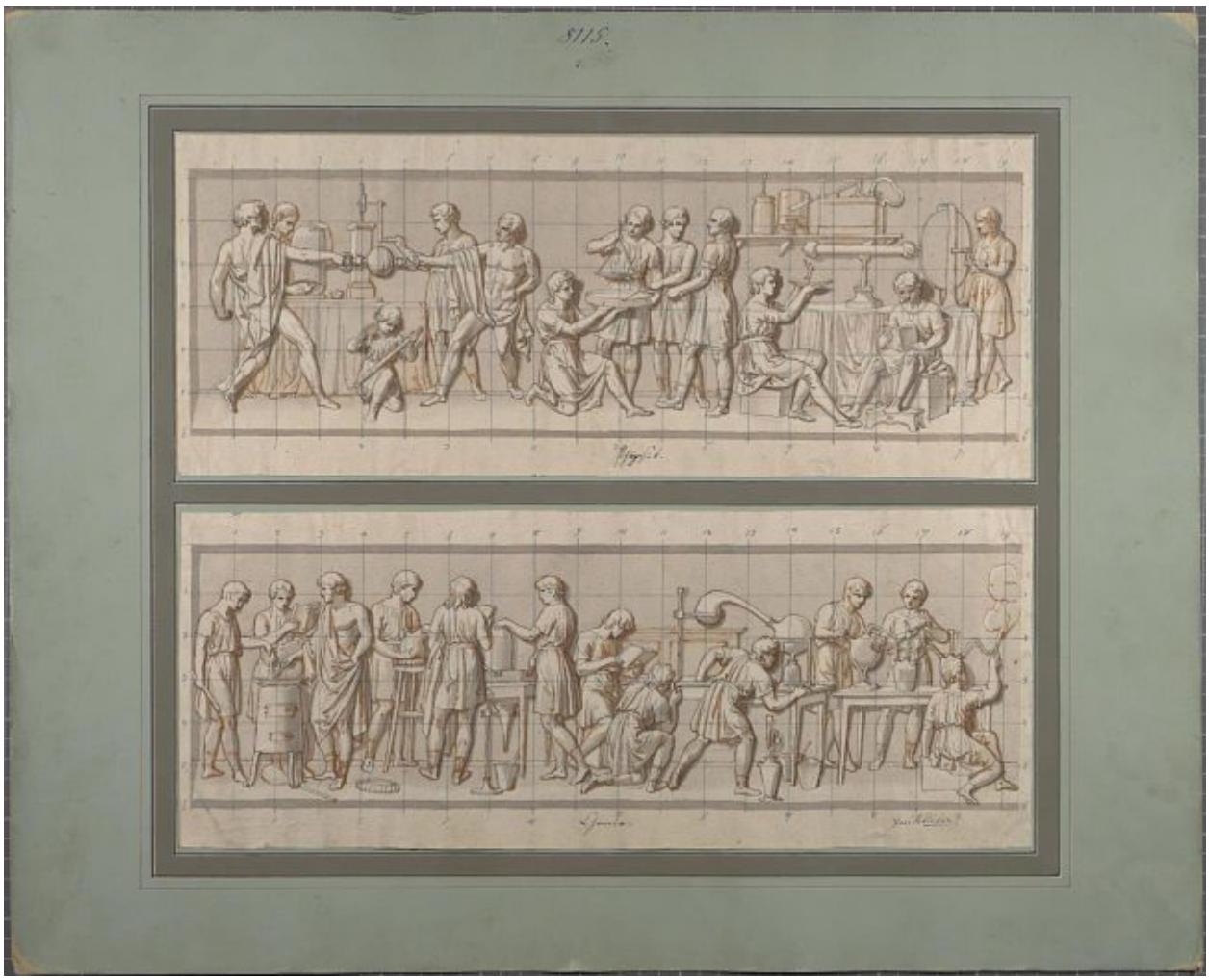

Abb. 30: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 2: Physik und Chemie.

Bezeichnung: in der Blattmitte: Physik. Chemie.

Technik: Federzeichnung in Tusche, grau laviert, gerastert.

Rahmung: rot-weiß nachgezogen.

Maße: 42,7 x 17 cm. (Physik)

Maße: 42,7 x 16,7 cm. (Chemie)

Signatur: unten gegen rechts: Jos. Klieber.

Provinienz: Bibliothek der Technischen Universität, Wien: Inv. Nr. 8115.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 30a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 2: Physik.

Abb. 30b: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 2: Chemie.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

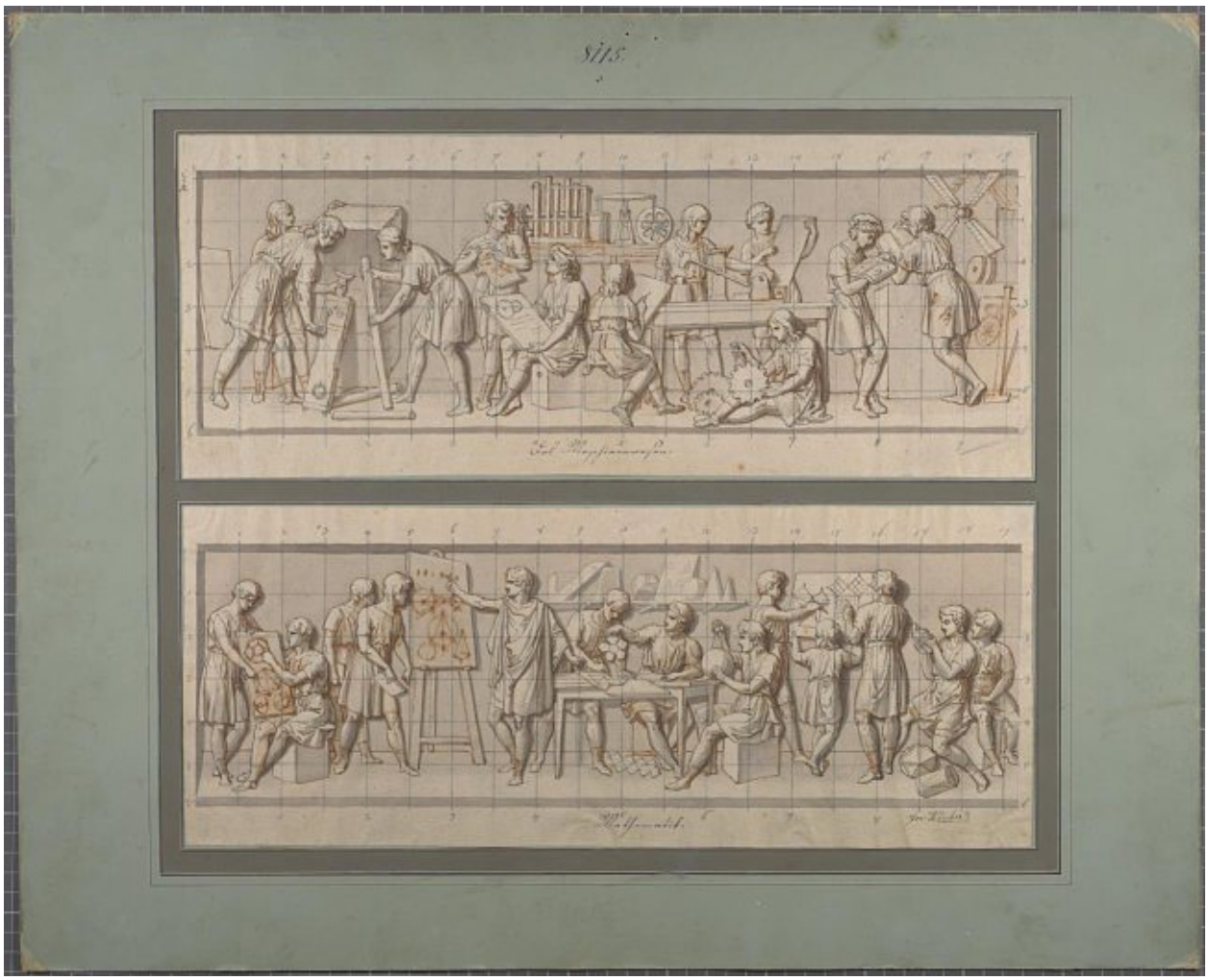

Abb. 31: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 3: Das Maschinenwesen und Mathematik.

Bezeichnung: in der Blattmitte: Das Maschinenwesen. Mathematik.

Technik: Federzeichnung in Tusche, grau laviert, gerastert.

Rahmung: rot-weiß nachgezogen.

Maße: 42,6 x 17,1 cm. (Das Maschinenwesen)

Maße: 42,6 x 17 cm. (Mathematik)

Signatur: unten gegen rechts: Jos. Klieber.

Provinienz: Bibliothek der Technischen Universität, Wien: Inv. Nr. 8115.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 31a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 3: Das Maschinenwesen.

Abb. 31b: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 3: Mathematik.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 32: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 4: Die Grunsteinlegung des Institutes.

Bezeichnung: in der Blattmitte: Die Grunstein = Legung des Institutes.

Technik: Federzeichnung in Tusche, grau laviert, gerastert.

Rahmung: rot-weiß nachgezogen.

Maße: 47,3 x 16,9 cm.

Signatur: im Bildfeld: Jos. Klieber.

Provinienz: Bibliothek der Technischen Universität, Wien: Inv. Nr. 8115.

Abb. 32a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 4: Die Grunsteinlegung des Institutes.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 33: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 5: Kalligraphie und Geographie, Naturgeschichte.

Bezeichnung: in der Blattmitte: Kalligraphie und Geographie. Naturgeschichte.

Technik: Federzeichnung in Tusche, grau laviert, gerastert.

Rahmung: rot-weiß nachgezogen.

Maße: 27,4 x 16,9 cm. (Kalligraphie und Geographie)

Maße: 27,5 x 17,1 cm. (Naturgeschichte)

Signatur: unten gegen rechts: Jos. Klieber.

Provinienz: Bibliothek der Technischen Universität, Wien: Inv. Nr. 8115.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 33a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 5: Kalligraphie und Geographie.

Abb. 33b: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 5: Naturgeschichte.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 34: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 6: Wasser und Brückenbau. Strassen-Bau.

Bezeichnung: in der Blattmitte: Wasser- und Brückenbau.

Technik: Federzeichnung in Tusche, grau laviert, gerastert.

Rahmung: rot-weiß nachgezogen.

Maße: 27,7 x 17 cm. (Wasser- und Brückenbau)

Maße: 27,6 x 16,9 cm. (Strassen-Bau)

Signatur: unten gegen rechts: Jos. Klieber.

Provinienz: Bibliothek der Technischen Universität, Wien: Inv. Nr. 8115.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

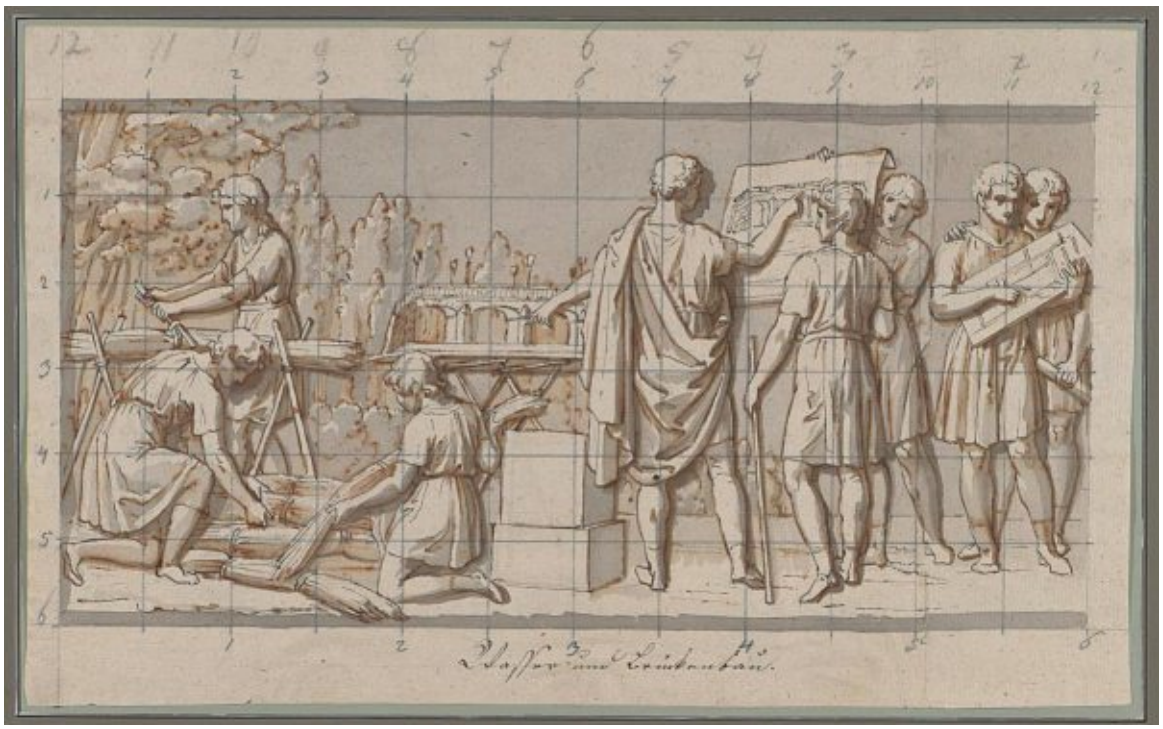

Abb. 34a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 6: Wasser und Brückenbau.

Abb. 34b: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 6: Strassen-Bau.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 35: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 7: Die Künste der Pallas.

Bezeichnung: keine. (Skizze oben)

Bezeichnung: in der Blattmitte: Die Künste der Pallas. (Skizze unten)

Technik: Federzeichnung in Tusche, grau laviert, gerastert.

Rahmung: rot-weiß nachgezogen.

Maße: 27,6 x 16,9 cm. (Skizze oben)

Maße: 30,6 x 17 cm. (Skizze unten)

Signatur: unten gegen rechts: Jos. Klieber. (Skizze unten)

Provinienz: Bibliothek der Technischen Universität, Wien: Inv. Nr. 8115.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

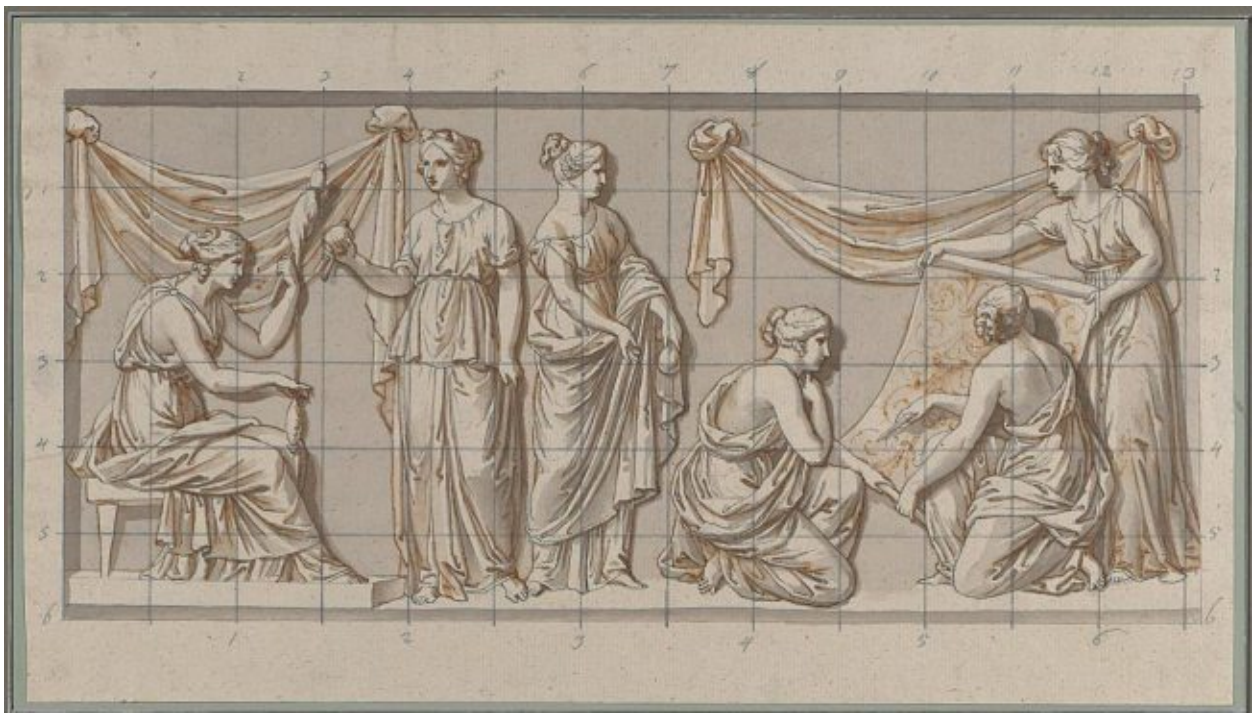

Abb. 35a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 7: Die Künste der Pallas.

Abb. 35b: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 7: Die Künste der Pallas.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

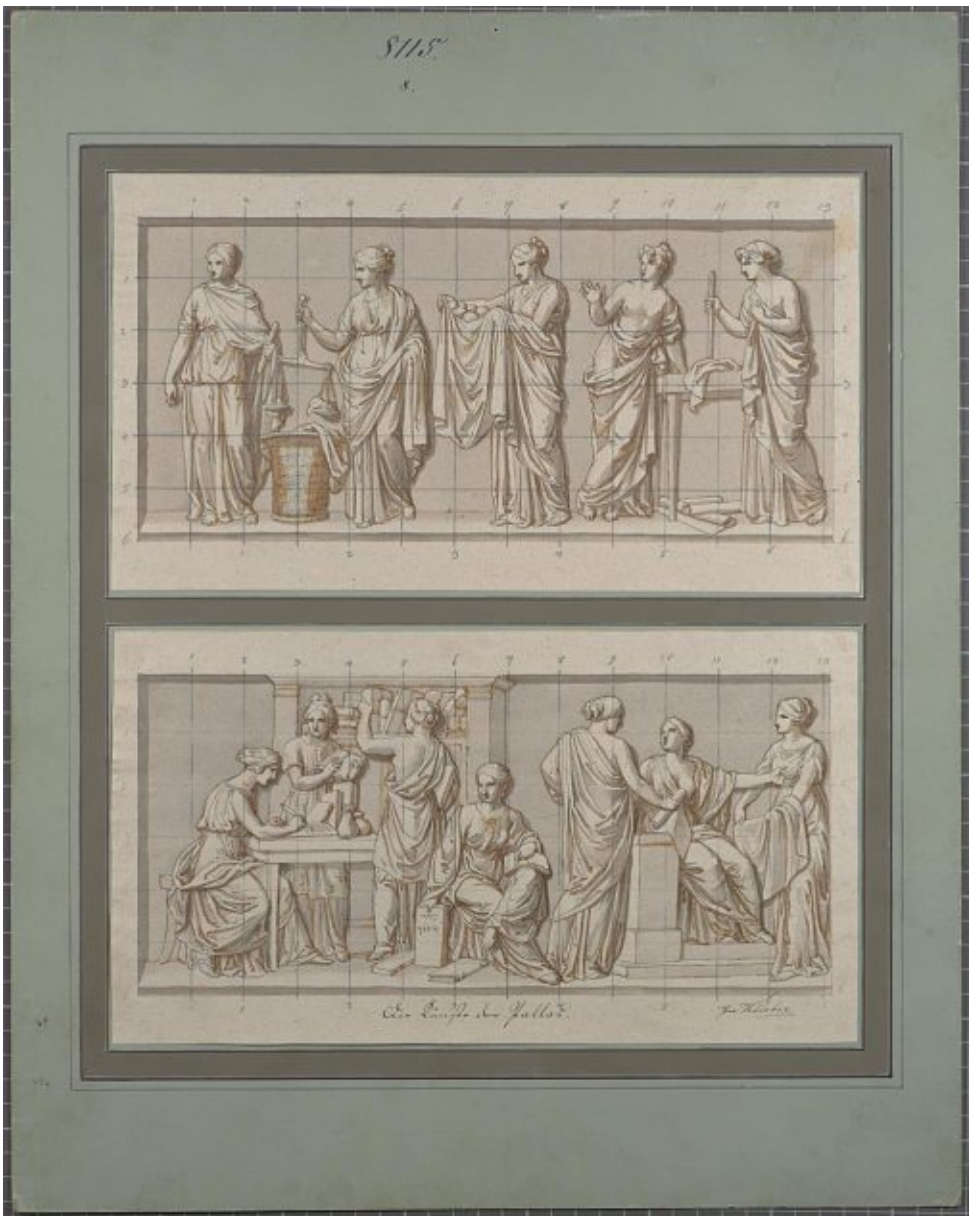

Abb. 36: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 8: Die Künste der Pallas.

Bezeichnung: keine. (Skizze oben)

Bezeichnung: in der Blattmitte: Die Künste der Pallas. (Skizze unten)

Technik: Federzeichnung in Tusche, grau laviert, gerastert.

Rahmung: rot-weiß nachgezogen.

Maße: 30,4 x 17 cm.

Signatur: unten gegen rechts: Jos. Klieber.

Provinienz: Bibliothek der Technischen Universität, Wien: Inv. Nr. 8115.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

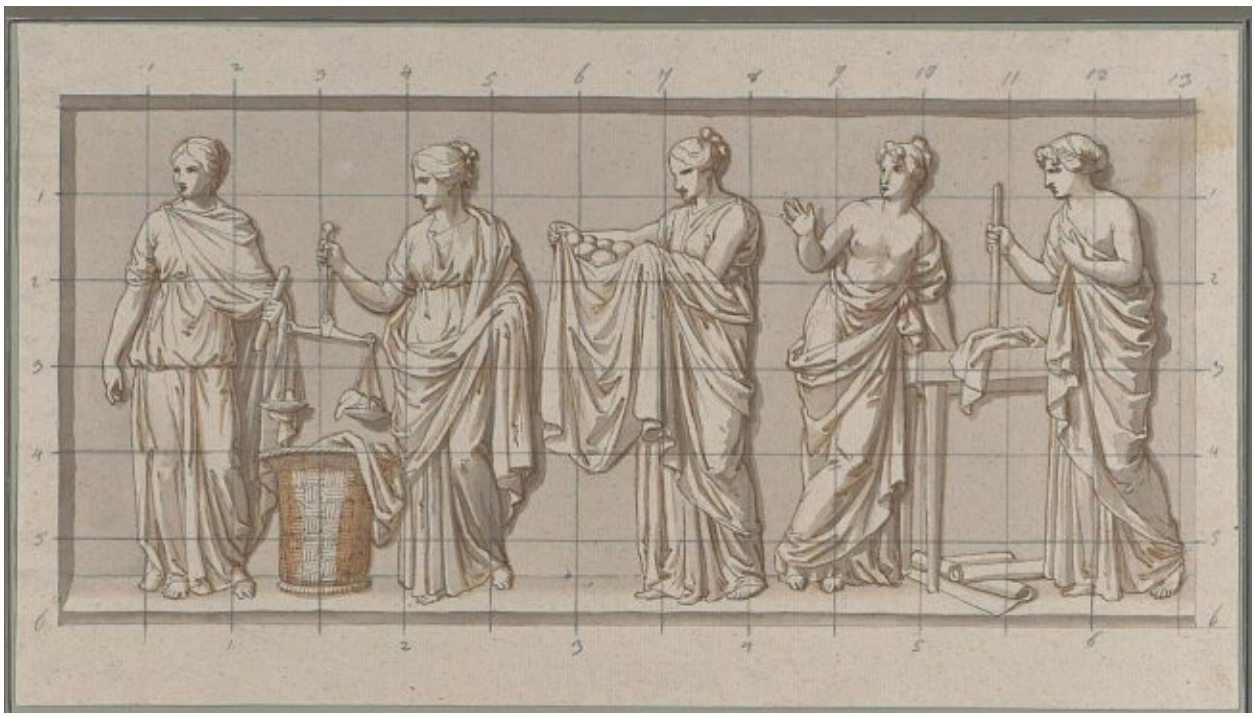

Abb. 36a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 8: Die Künste der Pallas.

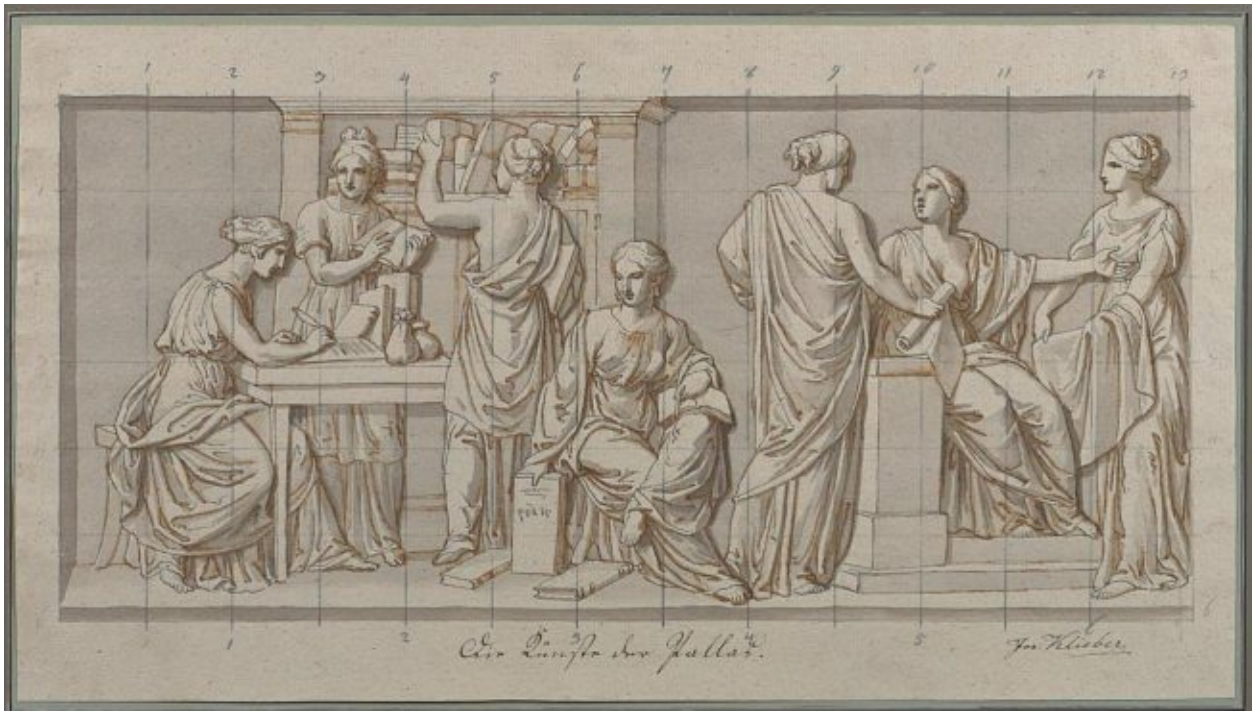

Abb. 36b: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 8: Die Künste der Pallas.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

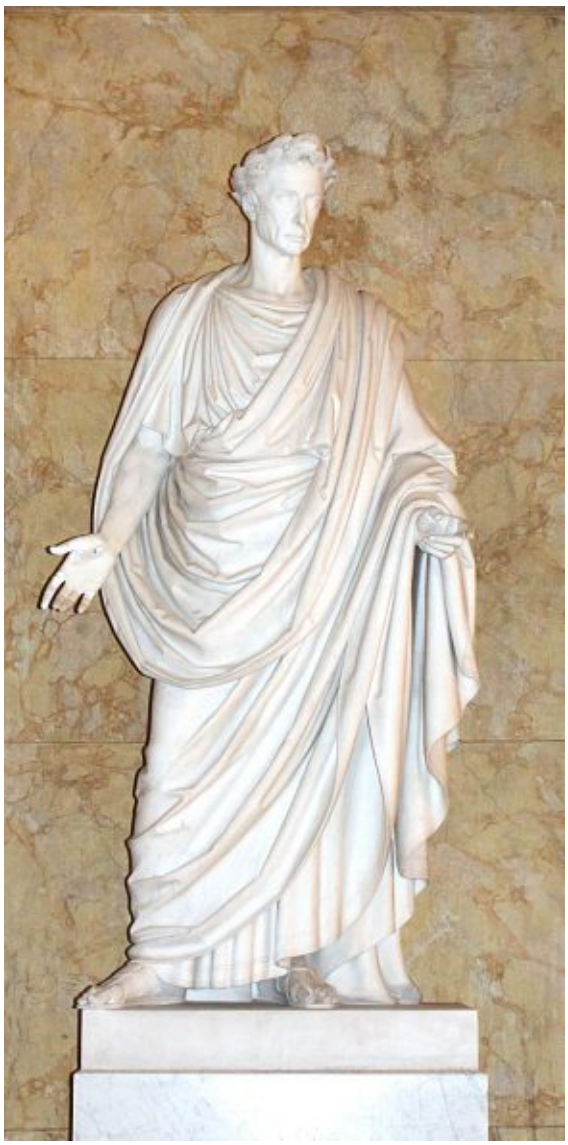

Abb. 37: Standbild "Kaiser Franz I." im Festsaal des ehemaligen Polytechnischen Instituts.

Datierung: 1838-1842.

Technik: Carrara-Marmor.

Maße: Überlebensgroß.

Signatur: Unsigniert.

Bezeichnung im Sockel: Franz I. / Kaiser von Oesterreich / Stifter / Dieser Lehranstalt.

Ort: Festsaal der Technischen Universität (ehemaliges *k. k. polytechnisches Institut*), Wien.

Provinienz: Technische Universität Wien (ehemaliges *k. k. polytechnisches Institut*).

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 37a: Inschrift auf dem Sockel für das Standbild "Kaiser Franz I." im Festsaal des ehemaligen Polytechnischen Instituts.

Datierung: 1838-1842.

Technik: Carrara-Marmor.

Maße: Überlebensgroß.

Signatur: Unsigniert.

Bezeichnung im Sockel: Franz I. / Kaiser von Oesterreich / Stifter / Dieser Lehranstalt.

Ort: Festsaal der Technischen Universität (ehemaliges *k. k. polytechnisches Institut*), Wien.

Provinienz: Technische Universität Wien (ehemaliges *k. k. polytechnisches Institut*).

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 38: Standbildentwurf „Kaiser Franz I.“ für den Saal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Datum: 1836.

Technik: Grisaille mit Ockerkolorit.

Maße: 62,5 x 36,8 cm.

Signatur in Sepia r.u.: Jos: Klieber K.K. ak. Rath u Director 7ten May 1836.

Bezeichnung in Goldlettern am Sockel: IUSTITIA REGNORUM FUNDAMENTUM.

Beschriftung rückwärts: Obj. 1153.

Provinienz: Bibliothek der Technischen Universität, Wien: Inv. Nr. 8115-IV.

Restauriert im Juni 1982 in Wien.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

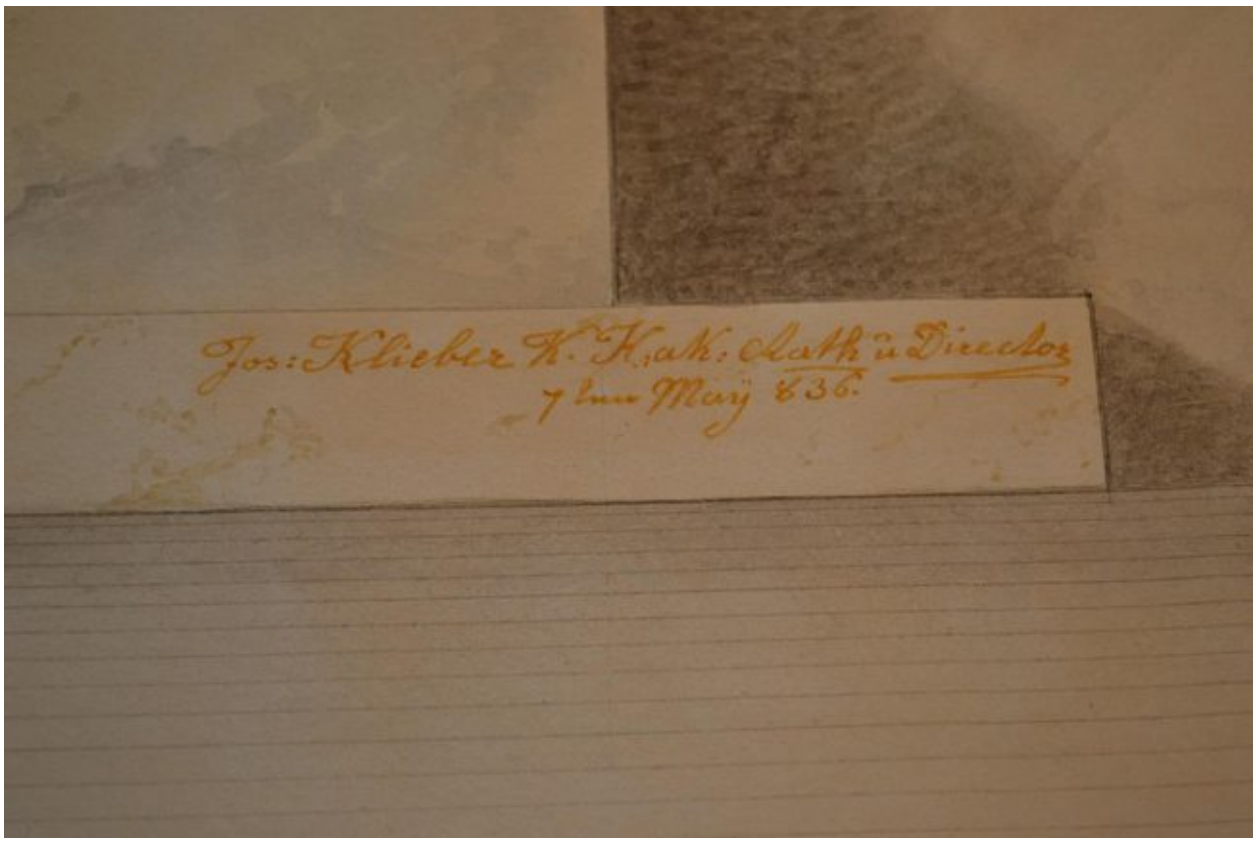

Abb. 38a: Signatur in Sepia r.u.: Jos: Klieber K.K. ak. Rath u Director 7ten May 1836.

Datum: 1836.

Technik: Grisaille mit Ockerkolorit.

Maße: 62,5 x 36,8 cm.

Signatur in Sepia r.u.: Jos: Klieber K.K. ak. Rath u Director 7ten May 1836.

Bezeichnung in Goldlettern am Sockel: IUSTITIA REGNORUM FUNDAMENTUM.

Beschriftung rückwärts: Obj. 1153.

Provinienz: Bibliothek der Technischen Universität, Wien: Inv. Nr. 8115-IV.

Restauriert im Juni 1982 in Wien.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 39: Wettbewerbsblatt von J. Klieber nach der Vorlage des Standbildentwurfs „Kaiser Franz I.“ für den Saal des Polytechnischen Instituts, Wien.

Datum: 1836.

Technik: Federzeichnung in Tusche auf gelblich geschichtetem Papier.

Maße: 56,3 x 42 cm.

Stempel: vom K. K. Bau-Archiv (Wasserdruck: H 1179 / Baurat K. K. Hof Stempel)

Bezeichnung l.o.: Zur Hofbauraths Zahl 96-837.

Inschrift am Sockel: IUSTITIA REGNORUM FUNDAMENTUM.

Provinienz: Graphische Sammlung der Albertina Wien: Mappe 44, Umschlag 3, Nr. 19, Inv. Nr. 6698.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 40: Blick auf einen der ein-grisaille gemalten Kandelaber auf einer der Schmalseiten des Festsaales.

Datierung: 1835-1837.

Technik: Grisaille.

Ort: Festsaal der Technischen Universität (ehemaliges *k. k. polytechnisches Institut*), Wien.

Provinienz: Technische Universität Wien (ehemaliges *k. k. polytechnisches Institut*).

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 41: Zwei Adler zwischen Rosengehängen.

Gattung: Zeichnung.

Technik: Pinsel in Sepia.

Maße: 26,1 x 43,2 cm.

Bezeichnung: Zwei Adler zwischen Rosengehängen.

Signatur: keine.

Provinienz: Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste, Wien: Mappe 9/114, Inv. Nr. HZ 12938.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 42: Blick auf den ein-grisaille gemalten Adler auf einer der Schmalseiten des Festsaales.

Datierung: 1835-1837.

Technik: Grisaille.

Ort: Festsaal der Technischen Universität (ehemaliges *k. k. polytechnisches Institut*), Wien.

Provinienz: Technische Universität Wien (ehemaliges *k. k. polytechnisches Institut*).

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 43: Plastische Arbeiten in das Haupttreppenhaus des Polytechnischen Institutes, heute durch die Steinsichtigkeit entstelltes Erscheinungsbild.

Datierung: 1836/1839/1842.

Technik: Sandstein.

Ort: Festsaal der Technischen Universität (ehemaliges *k. k. polytechnisches Institut*), Wien.

Provinienz: Technische Universität Wien (ehemaliges *k. k. polytechnisches Institut*).

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 44: Entwurf eines Tafelaufsatzes.

Gattung: Zeichnung.

Technik: Tusche, Pinsel.

Maße: 5,5 x 4,75 cm.

Bezeichnung: Tafelaufsatz.

Signatur: keine.

Provinienz: Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste, Wien: Mappe 9/114, Inv. Nr. HZ 17239.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 45a: Aufnahme des Giebelfelds für das Polytechnische Institut in Wien, heutiger Zustand.

Datierung: 1816-1818.

Ort: Technische Universität Wien, ehemaliges *k. k. polytechnisches Institut.*

Abb. 45b: Giebelrelief der Mannheimer Hofbibliothek, Peter Anton von Verschaffelt (1710-1793), Vorkriegszustand.

Datierung: 1760.

Technik: Isolierter Dekor, Giebelrelief.

Ort: Mannheimer Hofbibliothek, Die Kurfürstliche Residenz zu Mannheim, Mannheim, Deutschland.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 45c: Giebelrelief über dem Haupteingang zur Ringstraße, Josef Tautenhayn d.Ä., Hauptgebäude der Universität Wien, Wien.

Datierung: 1884.

Technik: Isolierter Dekor, Giebelrelief.

Ort: Universität Wien, Wien, Österreich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 45d: Decke des Festsaals mit den Reproduktionen der Fakultätsallegorien Philosophie, Medizin, Jurisprudenz von Gustav Klimt und Theologie sowie dem Mittelbild „Der Sieg des Lichts über die Finsternis“ von Franz Matsch.

Ausführung: 1894-1903.

Rekonstruktion: Schwarz-Weiß-Reproduktionen von Klimt-Gemälden im Jahre 2005 von Leopold Museum in Kooperation mit der Universität Wien.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Bibliografie

1. Alfred Lechner: Geschichte der Teschnischen Hochschule in Wien 1815-1940, (Technische Hochschule in Wien), Wien 1942.
2. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Herausgeber Vollmer, Hans, Bd. 20, Leipzig 1978.
3. Allgemeine Bauzeitung: Polytechnisches Institut in Wien, - Notizen darüber und die dafür errichteten Gebäude, III.CCCIII-CCCV, Wien 1839.
4. Beyer, Andreas: Die Kunst des Klassizismus und der Romantik, München 2011.
5. Doppler, Elke; Rapp, Christian; Bekesi, Sandor: Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz. Wien-Museum Karlsplatz, 29. Mai - 26. Oktober 2008, Katalog, (Czernin Verlags GmbH), Wien 2008.
6. Fischer von Erlach, Johann Bernhard: Entwurff einer Historischen Architektur:in Abbildung unterschiedener berühmten Gebäude des Alterthums und fremder Völcker, umb aus den Geschicht-büchern, Gedächtnüß-münzen, Ruinen, und eingeholten wahrhafften Abrißen, vor Augen zu stellen, Leipzig 177.
7. Goethe, Johann Wolfgang: Italienische Reise, 2. Aufl., Zürich 1962.
8. Gollob, Hewdig: Geschichte der Technischen Hochschule in Wien. Nach neugefundenem Aktenmaterial bearbeitet, (Gerold & CO), Wien 1964.
9. Grabner, Sabine: Mehr als Biedermeier. Klassizismus, Romantismus und Realismus in der Österreichischen Galerie Belvedere, (Hirmer Verlag) München 2009.
10. Grabner, Sabine: Kunstförderung am Kaiserhof zwischen 1770 und 1850, in Grabner/Wöhrer, Italienische Reisen, 2002.
11. Graphische Sammlung Albertina: Albertina-Studien: Jahresschrift der Graphischen Sammlung Albertina, Graphische Sammlung Albertina, Wien 1964.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

12. Hagen, Bettina: Antike in Wien. Die Akademie der bildenden Künste und der Klassizismus um 1800, Ausst.-Kat. Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien und Winckelmann-Museum Stendal, Mainz 2002.
13. Hagen, Bettina: Die Auseinandersetzung mit der Antike an der Wiener Akademie um 1800: eine Untersuchung zum Klassizismus in Österreich, unv. Diss., Universität Wien, Wien 2000.
14. Heimann, Heinz-Dieter, Die Habsburger. Dynastie und Kaiserreiche, (C.H.Beck), München 2001.
15. Heinrich Sequenz: 150 Jahre Technische Hochschule in Wien. 1815-1965, (Technische Hochschule Wien), Wien 1965.
16. Heinz-Dieter Heimann: Die Habsburger. Dynastie und Kaiserreiche, (C.H.Beck), München 2001.
17. Hoffman, Eva: Peter Anton von Verschaffelt. Hofbildhauer des Kurfürsten Carl Theodor in Mannheim, unv. Diss., Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 1982.
18. Kräftner, Johann: Klassizismus und Beidermeier in Mitteleuropa. Der Beitrag Österreichs und seiner Kronländer, Band I, (Brandstätter) 2016.
19. Krimm, Konrad; Syre, Ludger: Herrschaftswissen. Bibliotheks- und Archivbauten im Alten Reich, Karlsruhe 2019.
20. Kunstblatt, Beilage zu den Sonntagsbläteern 1847, N. 18, S. 107, f.: Bezeichnet als Biographie Urban Kliebers.
Der Schlern, 24. Jg., 12. Heft 1950, S. 454 f.: „Sebstbiographie des Tiroler Bildhauers J. Klieber“.
21. Köchert, Hauser: Peter Nobile: sein Werdegang und seine Entwicklung mit besonderer Berücksichtigung seines Wiener Schaffens, unv. Diss., Wien 1951.
22. König, Heinz: Der Fries ,,Feldmess-Kunst“ im Festsaal der TU Wien, in: VGI Österreichische Zeitschrift für Vermessung und Geoinformation, 2016, Heft 4.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek WIEN Your knowledge hub

23. Lechner, Alfred, Geschichte der Technischen Hochschule in Wien 1815-1940, (Technische Hochschule in Wien), Wien 1942.

24. Luxova, Viera: Zur Problematik der Bildhauerkunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Slowakei, in: A.R.S. časopis Ústavu Dejín Umenia Slovenskej Akadémie Vied, Bratislava 1974.

25. Lützow, Carl von: Katalog der Bibliothek der Akadamie der bildenden Künste, Wien 1876.

26. Lützow, Carl von: Geschichte der kais. Kön. Akademie der bildenden Künste. Festschrift zur Eröffnung des neuen Akademie-Gebäudes, Wien 1877.

27. Maaz, Bernhard: Skulptur in Deutschland zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg, (Deutscher Kunstverlag) Berlin München 2010.

28. Mikoletzky, Juliane; Jiresch Erich: K.K. Polytechnisches Institut - Technische Hochschule – Technische Universität Wien, (Universitätsarchiv der TU Wien), Wien 1997.

29. Mayr, Karl M.: Selbstbiographie des Tiroler Bildhauers Joseph Klieber (1773-1850), 1950. In Bozen, Der Schlern, 1950.

30. Neuwirth, Joseph: Die Technische Hochschule in Wien. 1815-1925, (A. Hartleben's Verlag), Wien 1925.

31. Norgberg-Schulz, Christian: Architektur des Barock, (Belser Verlag Stuttgart), Stuttgart 1975.

32. Panofsky, Erwin: Ikonographie und Ikonologie: Bildinterpretation nach dem Dreistufenmodell, Köln 2006.

33. Panofsky, Erwin: „Iconography and Iconology: An Introduction to the Study of Renaissance Art“ in: Sammlung “Meaning in the Visual Arts”, New York 1955. (Deutsch: Sinn und Deutung in der bildenden Kunst, Köln: Verlag M. DuMont Schauberg 1975).

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek WIEN Your knowledge hub

34. Poch-Kalous, Margarethe: Wiener Plastik im 19. Jahrhundert, in: Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom Verein für Geschichte der Stadt Wien, Neue Reihe Band VII, Wien 1970.

35. Poch-Kalous, Margarethe: Josef Kliebers Zeichnungen zum Zyklus der Musen im Studiensaal der Albertina, In: Graphische Sammlung Albertina: Albertina-Studien: Jahresschrift der Graphischen Sammlung Albertina, Graphische Sammlung Albertina, Wien 1964.

36. Ramler, Karl Wilhelm: Allegorische Personen. Zum Gebrauche der bildenden Künstler, Akad. Kunst- u. Buchh. Berlin 1788.

37. Ramler, Karl Wilhelm: Kurzgefasste Mythologie oder Lehre von den fabelhaften Göttern, Halböttern und Helden des Alterthums: Anhang: Allegorische Personen zum Gebrauche der bildenden Künstler: als ein Anhang zu K. W. Ramlers kurzgefaßsten Mythologie, Berlin: Maurer, 1791.

38. Rüdiger, Julia: Die monumentale Universität. Funktioneller Bau und repräsentative Ausstattung des Hauptgebäudes der Universität Wien, (Böhlau Verlag Wien Köln Weimar), Wien 2015.

39. Schmid, Hildegard: Josef Klieber / Monografie, unv. Diss., Universität Wien, Wien 1987.

40. Schoeller, Katharina: Die Architekturausbildung an der Akademie der Bildenden Künste in Wien unter Peter Noble (1818-1849), unv. Diss., Universität Wien, Wien 2006.

41. Schneider, Karin: Der Wiener Hof in der franzisko-josephinische Zeit, In: Die Wiener Hofburg und der Residenzbau in Mitteleuropa im 19. Jahrhundert. Monarchische Repräsentation zwischen Ideal und Wirklichkeit, Wien u. a. 2010.

42. Sequenz, Heinrich: 150 Jahre Technische Hochschule in Wien. 1815-1965, (Technische Hochschule Wien), Wien 1965.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

43. Stalla, Robert: Kunstgeschichte am Polytechnischen Institut und an der Technischen Hochschule Wien (1810 – 1899). Anmerkungen zur Gründung und zur Positionierung des Fachs im 19. Jahrhundert, in: Kunstgeschichte an Polytechnischen Instituten, Technischen Hochschulen und Technischen Universitäten. Geschichte - Positionen - Perspektiven, hg. v. Robert Stalla, Wien 2020, S. 15-38.
44. Tausch, Harald: Entfernung der Antike. Carl Ludwig Fernow im Kontext der Kunsttheorie um 1800, Tübingen.
45. Verein der deutschen Bildhauer, 1817; Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph, Philosophie der Kunst, nachdruck der Ausgabe von 1859, Darmstadt 1966.
46. Wagner, Walter: Die Geschichte der Akademie der bildenden Künste in Wien, Wien 1967.
47. Winckelmann, Johann Joachim: Geschichte der Kunst des Altertums. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben und dem Fürsten Wenzel von Kaunitz-Rietberg gewidmet von der kaiserlich könglichen Akademie der bildenden Künste Wien, Akademischer Verlag, Wien 1776.
48. Weissenhofer, Anselm: Josef Klieber: ein Beitrag zur Plastik des Vormärz, unv. Diss., Universität Wien, Wien 1918.
49. Werner, Ferdinand: Die Kurfürstliche Residenz zu Mannheim, Werner 2006.
50. Wolfgang Mayer, Wiener Bezirkskulturführer, V. Margareten, Wien 1982.
51. Österreichisches Biographisches Lexikon, Bd. 4, Wien 1969: Joseph Kornhäusel.
52. Österreichisches Biographisches Lexikon, Link: [https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_K/Klieber_Eduard_1803_1879.xml], zuletzt abgerufen am 22.12.2020.
53. Österreichisches Biographisches Lexikon, Link: [https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_G/Goebel_Carl_1824_1899.xml], zuletzt abgerufen am 22.12.2020.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Josef Klieber: Herrenporträt, Bleistiftszeichnung, Graphische Sammlung der Albertina, Wien, Österreich.

Abb. 2: Josef Klieber: Entwurf für die Mittelrisalitbekrönung des Polytechnischen Instituts in Wien, Federzeichnung in tusche und Sepia, 1815, Graphische Sammlung der Albertina, Wien, Österreich.

Abb. 2a: Josef Klieber: Entwurf für die Mittelrisalitbekrönung des Polytechnischen Instituts in Wien, Federzeichnung in tusche und Sepia, 1815, Graphische Sammlung der Albertina, Wien, Österreich.

Abb. 2b: Aufnahme des Giebelfelds für das Polytechnische Institut in Wien, 1816-1818, Technische Universität, Wien, Österreich.

Abb. 2c: Joseph Schemerl von Leythenbach: Ansicht der Hauptfassade des k. k. polytechnischen Instituts, 1816-1819, Wien, Österreich. Abfolge von Bauplastik von links nach rechts, die: Disziplin der Baukunst, den Handel, Disziplin der Physik, Disziplin der Chemie, Disziplinen der Geografie und Geschichte, die Technologie und die Disziplin der Mechanik symbolisieren, Federzeichnung, 1816-1818, Graphische Sammlung Albertina, Wien, Österreich.

Abb. 2d: Josef Klieber: Zweite Entwurfsfassung des Hofbaurats zur Fassade des Polytechnischen Instituts, Federzeichnung, 1815, Graphische Sammlung Albertina, Wien, Österreich.

Abb. 3: Das Basrelief (Lunette) im Zentrum des dreiachsigen, pilastergegliederten Seitenrisalits, welches die Disziplin der Architektur und Baukunst symbolisiert, 1816-1818, Technische Universität, Wien, Österreich.

Abb. 4: Das Basrelief an der Fassade des fünfachsigen Mittelrisalits, welches den Handel symbolisiert, 1816-1818, Technische Universität, Wien, Österreich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 5: Das Basrelief an der Fassade des fünfachsigen Mittelrisalits, welches die Disziplin der Physik symbolisiert, 1816-1818, Technische Universität, Wien, Österreich.

Abb. 6: Die Bekrönungslunette im Zentrum des fünfachsigen Mittelrisalits, welches die Disziplin der Chemie symbolisiert, 1816-1818, Technische Universität, Wien, Österreich.

Abb. 7: Das Basrelief an der Fassade des fünfachsigen Mittelrisalits,, welches die Disziplin der Geographie und Geschichte symbolisiert, 1816-1818, Technische Universität, Wien, Österreich.

Abb. 8: Das Basrelief an der Fassade des fünfachsigen Mittelrisalits, welches die Technologie symbolisiert, 1816-1818, Technische Universität, Wien, Österreich.

Abb. 9: Das Basrelief (Lunette) im Zentrum des dreiachsigen, pilastergegliederten Seitenrisalits, welches die Disziplin der Mechanik symbolisiert, 1816-1818, Technische Universität, Wien, Österreich.

Abb. 10: Josef Klieber: Vier allegorische Darstellungen: Baukunst, Mechanik, Mathematik, Chemie, Bleistiftszeichnung, 1815, Graphische Sammlung Albertina, Wien, Österreich.

Abb. 11: Josef Klieber: Vier allegorische Darstellungen: Baukunst, Mechanik, Mathematik, Chemie, Bleistiftszeichnung, 1815, Graphische Sammlung Albertina, Wien, Österreich.

Abb. 12: Basrelief von Josef Klieber für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien, 1840, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 12a: Blick in den Festsaal, Zustand um 1930, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 13: Basrelief „Kalligraphie und Geographie“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 14: Basrelief „Grundsteinlegung des Institutes“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 15: Basrelief „Naturgeschichte“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 16: Basrelief „Künste der Pallas/ Wette“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 17: Basrelief „Maschinenwesen“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 18: Basrelief „Mathematik“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 19: Basrelief „Geometerie und Feldmeß-Kunst“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 20: Basrelief „Künste der Pallas/ Wägen, Farben“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 21: Basrelief „Brückenbau“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 22: Basrelief „Straßenbau“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 23: Basrelief „Pallas der Künste/ Arachne“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 24: Basrelief „Baukunst“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 25: Basrelief „Physik“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 26: Basrelief „Chemie“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 27: Basrelief „Künste der Pallas/ Kommerz“ für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Festsaal der Technischen Universität Wien, Wien, Österreich.

Abb. 28: Mappe für Kliebers Skizzen zu den Wandgemälden im Saale des k. k. Polyt. Institutes. 15 Entwürfe für das Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 29: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 1: Geometrie Feldmeß-Kunst, Baukunst, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 29a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 1: Geometrie Feldmeß-Kunst, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 29b: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 1: Baukunst, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 30: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 2: Physik, Chemie, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 30a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 2: Physik, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 30b: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 2: Chemie, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 31: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 3: Das Maschinenwesen, Mathematik, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 31a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 3: Das Maschinenwesen, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 31b: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 3: Mathematik, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 32: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 4: Die Grundsteinlegung des Institutes, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 32a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 4: Die Grundsteinlegung des Institutes, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 33: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 5: Kalligraphie und Geographie, Naturgeschichte, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 33a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 5: Kalligraphie und Geographie, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 33b: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 5: Naturgeschichte, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 34: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 6: Wasser- und Brückenbau, Strassen-Bau, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 34a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 6: Wasser- und Brückenbau, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 34b: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 6: Strassen-Bau, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 35: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 7: Die Künste der Pallas, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 35a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 7: Die Künste der Pallas, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 35b: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 7: Die Künste der Pallas, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 36: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 8: Die Künste der Pallas, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 36a: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 8: Die Künste der Pallas, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 36b: Programm der Wandmalerei für den Festsaal des Polytechnischen Instituts, Wien. Karton 8: Die Künste der Pallas, Federzeichnung, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 37: Standbild “Kaiser Franz I.” im Festsaal des ehemaligen Polytechnischen Instituts, Carrara-Marmor, Festsaal der Technischen Universität, Wien.

Abb. 37a: Inschrift auf dem Sockel für das Standbild “Kaiser Franz I.” im Festsaal des ehemaligen Polytechnischen Instituts, Carrara-Marmor, Festsaal der Technischen Universität, Wien.

Abb. 38: Standbildentwurf „Kaiser Franz I.“ für den Saal des Polytechnischen Instituts, Grisaille mit Ockerkolorit, Bibliothek der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 38a: Signatur in Sepia r.u.: Jos: Klieber K.K. ak. Rath u Director 7ten May 1836., Grisaille mit Ockerkolorit, Bibliothek der Technischen Universität, Wien.

Abb. 39: Wettbewerbsblatt von J. Klieber nach der Vorlage des Standbildentwurfs „Kaiser Franz I.“ für den Saal des Polytechnischen Instituts, Federzeichnung in Tusche, Graphische Sammlung Albertina, Wien, Österreich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 40: Blick auf einen der ein-grisaille gemalten Kandelaber auf einer der Schmalseiten des Festsaales, Festsaal der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 41: Zwei Adler zwischen Rosengehängen, Pinselzeichnung in Sepia, Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste, Wien, Österreich.

Abb. 42: Blick auf den ein-grisaille gemalten Adler auf einer der Schmalseiten des Festsaales, Festsaal der Technischen Universität, Wien, Österreich.

Abb. 43: Plastische Arbeiten in das Haupttreppenhaus des Polytechnischen Institutes, heute durch die Steinsichtigkeit entstelltes Erscheinungsbild, Technische Universität, Wien, Österreich.

Abb. 44: Entwurf eines Tafelaufsatzes, Tuschezeichnung, Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste, Wien, Österreich.

Abb. 45a: Aufnahme des Giebelfelds für das Polytechnische Institut in Wien, heutiger Zustand, 1816-1818, Technische Universität, Wien, Österreich.

Abb. 45b: Giebelrelief der Mannheimer Hofbibliothek, Peter Anton von Verschaffelt (1710-1793), Vorkriegszustand, Mannheimer Hofbibliothek, Die Kurfürstliche Residenz zu Mannheim, Mannheim, Deutschland.

Abb. 45c: Giebelrelief über dem Haupteingang zur Ringstraße, Josef Tautenhayn d.Ä., Hauptgebäude der Universität Wien, Wien.

Abb. 45d: Decke des Festsaals mit den Reproduktionen der Fakultätsallegorien Philosophie, Medizin, Jurisprudenz von Gustav Klimt und Theologie sowie dem Mittelbild „Der Sieg des Lichts über die Finsternis“ von Franz Matsch, 1894-1903, Universität Wien, Wien, Österreich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Graphische Sammlung der Albertina, Wien: Inv. Nr. 23609.

Abb. 2: Graphische Sammlung der Albertina, Wien: Architekturzeichnungsmappe 44, Umschlag 3, Nr. 15, AZ 7598.

Abb. 2a: Ebda.

Abb. 2b: Autorin der vorliegenden Arbeit, Fotodatierung: Dezember 2020.

Abb. 2c: Sequenz 1965, S. 70.

Abb. 2d: Graphische Sammlung Albertina, Wien: Architekturzeichnungsmappe 44, Umschlag 2, Nr. 9, Inv. Nr. 7597.

Abb. 3: Autorin der vorliegenden Arbeit, Fotodatierung: Dezember 2020.

Abb. 4: Ebda.

Abb. 5: Ebda.

Abb. 6: Ebda.

Abb. 7: Ebda.

Abb. 8: Ebda.

Abb. 9: Ebda.

Abb. 10: Graphische Sammlung Albertina, Wien: Architekturzeichnungsmappe 44, Umschlag 3, Nr. 15, AZ. 7598.

Abb. 11: Graphische Sammlung der Albertina, Wien: Architekturzeichnungsmappe 44, Umschlag 16, AZ 7599.

Abb. 12: Autorin der vorliegenden Arbeit, Fotodatierung: Dezember 2020.

Abb. 12a: Kräftner 2016, S. 506.

Abb. 13: Autorin der vorliegenden Arbeit, Fotodatierung: Dezember 2020.

Abb. 14: Ebda.

Abb. 15: Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 16: Ebda.

Abb. 17: Ebda.

Abb. 18: Ebda.

Abb. 19: Ebda.

Abb. 20: Ebda.

Abb. 21: Ebda.

Abb. 22: Ebda.

Abb. 23: Ebda.

Abb. 24: Ebda.

Abb. 25: Ebda.

Abb. 26: Ebda.

Abb. 27: Ebda.

Abb. 28: Bibliothek der Technischen Universität, Wien: Inv. Nr. 8115.

Abb. 29: Ebda.

Abb. 29a: Ebda.

Abb. 29b: Ebda.

Abb. 30: Ebda.

Abb. 30a: Ebda.

Abb. 30b: Ebda.

Abb. 31: Ebda.

Abb. 31a: Ebda.

Abb. 31b: Ebda.

Abb. 32: Ebda.

Abb. 32a: Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 32b: Ebda.

Abb. 33: Ebda.

Abb. 33a: Ebda.

Abb. 33b: Ebda.

Abb. 34: Ebda.

Abb. 34a: Ebda.

Abb. 34b: Ebda.

Abb. 35: Ebda.

Abb. 35a: Ebda.

Abb. 35b: Ebda.

Abb. 36: Ebda.

Abb. 36a: Ebda.

Abb. 36b: Ebda.

Abb. 37: Autorin der vorliegenden Arbeit, Fotodatierung: Dezember 2020.

Abb. 37a: Ebda.

Abb. 38: Bibliothek der Technischen Universität, Wien: Inv. Nr. 8115-IV.

Abb. 38a: Ebda.

Abb. 39: Graphische Sammlung der Albertina Wien: Mappe 44, Umschlag 3, Nr. 19, Inv. Nr. 6698.

Abb. 40: Autorin der vorliegenden Arbeit, Fotodatierung: Dezember 2020.

Abb. 41: Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste, Wien: Mappe 9/114, Inv. Nr. HZ 12938.

Abb. 42: Autorin der vorliegenden Arbeit, Fotodatierung: Dezember 2020.

Abb. 43: Ebda.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub

Abb. 44: Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste, Wien: Mappe 9/114, Inv. Nr. HZ 17239.

Abb. 45a: Autorin der vorliegenden Arbeit, Fotodatierung: Dezember 2020.

Abb. 45b: Werner 2006, S. 299.

Abb. 45c: Rüdiger 2015, S. 232.

Abb. 45d: Rüdiger 2015, S. 304.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU WIEN Bibliothek Your knowledge hub